

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

11.2.1934 (No. 41)



# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM (einschl. 56 Rpf. Postbeförderungsgeld) auswärts 42 Rpf. Beleggeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Sonntag 10 Rpf., Sonn- und Feiertage 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 36 mm breite Zeile 30 Rpf., bei Vorbestellung „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabatti, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Verträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Geschäftsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ecklingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortl. für den polit. und wirtschaftspolit. Teil: Karl Seyfried; für Baden, Pöschel und Sport: Otto Müller; für Heilbronn, „Pyramide“ und Württ.: Karl Jöbe; für Interate: S. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Str. 14 und Kaiserstr. Nr. 208. — Fernsprecher Nr. 20. — D. A. im I. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

# Die Aufgaben der Regierung Doumergue

Vom Tage

Der Sechzig-Cent-Dollar

Aus den amerikanischen Preskomentaren zur Stabilisierung des Dollars greifen wir den Kommentar der „Chicago Tribune“ heraus. Die Tribune, eine der größten Zeitungen des Landes, ist immer eine republikanische Zeitung gewesen, hat aber im November 1932 die Kandidatur von Franklin D. Roosevelt unterstützt. Das Blatt schreibt u. a.:

Die stärkste Gegnerschaft kommt von zwei Männern, die dem Präsidenten früher wertvolle Unterstützung zuteil werden ließen, von Bundes Senator Carter Glass und Professor Sprague, der seiner Zeit vom Präsidenten als Berater in finanziellen Angelegenheiten nach Washington berufen wurde, später aber zurücktrat.

Senator Glass betrachtet den Vorschlag des Präsidenten als moralisch verwerflich. Er bezeichnet die vom Präsidenten in Aussicht genommene Politik als Stehlen, für das der Beweis der Notwendigkeit nicht einmal beigebracht wurde. „Humanität kann eine Entschuldigung finden für einen Mann, wenn er stiehlt, weil er muß, aber für Stehlen ohne dringende Notwendigkeit gibt es solche Entschuldigung nicht“, heißt es in der Glasschen Erklärung wörtlich.

In der Tat, schreibt das Blatt, hätte jeder nur mäßliche Versuch gemacht werden müssen, die Entwertung des Dollars zu vermeiden, weil sie dem Volk gegenüber einen Vertrauensbruch darstellt. Wenn die Entwertung notwendig war, wie Präsident Roosevelt behauptet und Senator Glass bestreitet, dann war es eine demütigende Notwendigkeit, Geld dadurch zu beschaffen, daß man drückende Abgaben auf die Ersparnisse aller legte, die etwas beiseite gelegt haben. Es besteht nur geringe Hoffnung, daß mit der Dollarentwertung trotz der enormen Kosten etwas Gutes erreicht wird, wenn die Extravaganzen, die sie herbeiführen, fortdauern.

Professor Sprague macht sich hauptsächlich Sorgen wegen der unvermeidlichen wirtschaftlichen Folgen der Umwertung des Dollars. Er glaubt nicht, daß der Plan des Präsidenten das zumeist bringt, was man erwartet: Erhöhung der Preise der täglichen Bedarfsartikel. In solcher Situation muß der Amerikaner für viel ernster wirtschaftliche Störungen, als wir sie seit Schließung der Banken im März letzten Jahres erlebt haben.

Der Präsident steht diese Gefahr voraus, deshalb schlägt er vor, von den Profitten der Entwertung des Dollars zwei Milliarden Dollar beiseite zu legen und als Stabilisierungsfonds zu benutzen. Der Kongreß sollte darauf bestehen, daß er genau unterrichtet wird darüber, wie dieses Geld verwendet werden soll. Er muß sich immer wieder daran erinnern, daß frühere gewagte Versuche der Regierung, Preise zu stabilisieren, verlagert haben trotz der großen Summen, die der Regierung zur Verfügung standen. Wenn der in Aussicht genommene Stabilisierungsfonds die Gefahr wilder Inflation der Preise nicht abwehren kann, dann wäre es schon besser, den Vorschlag der Regierung fallen zu lassen und auf einen Plan von weniger experimentalem Charakter zurückzukehren.

## Verlängerung der Kündigungsfristen im Ruhrbergbau

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat nunmehr seine erste größere Auswirkung gezeigt: die Arbeitgeber der Bechen des Ruhrbergbaus haben die Kündigungsfristen für sämtliche Arbeitnehmer im Ruhrbergbau verlängert.

Diese Mittelmaß gilt für mehrere 100 000 Arbeitnehmer und zeigt zudem den außerordentlichen sozialpolitischen Fortschritt auf, den die Unternehmergruppe gemacht hat. Es ist zweifellos, daß dieser Schritt Auswirkungen auch auf die übrigen Industrien zeitigen wird. Die Verlängerung der Kündigungsfristen wirkt sich dahin aus, daß den Arbeitnehmern zum armen Teil die bisher vierzehntägigen Kündigungsfristen zu einem Monat verdoppelt werden.

Der Gesamtverband des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen, einschließlich des Vorsitzenden, Prälat Professor Dr. Schreiber, Münster, ist zurückgetreten.

## Das Erbe aus der Innenpolitik

Raum außenpolitische Überraschungen / Die handelspolitischen Konflikte

W. P. Berlin, 10. Febr.

Das neue französische Kabinett wird nach der Auffassung maßgebender politischer Kreise voraussichtlich keine großen Überraschungen in außenpolitischer Beziehung bringen. Die Hauptaufgabe des Kabinetts Doumergue, in dem gerade die Minister ohne Portefeuille, wie Herriot und Fardien, die maßgebenden Männer sein werden, liegt auf innerpolitischem und wirtschaftspolitischen Gebiet.

Das Kabinett wird sich vor allen Dingen bemühen, das parlamentarische System zu retten. Zunächst wird das Kabinett eine umfangreiche Säuberungsaktion vorzunehmen haben, die sich wahrscheinlich nicht nur auf den Fall Stavisky erstrecken wird. Aus Andeutungen Pariser Blätter läßt sich bereits erkennen, daß in Kürze noch andere Skandale hochkommen werden. Das Kabinett Doumergue wird dann weiter Klarheit auf dem Gebiete der Währungs- und in der Budgetfrage zu schaffen versuchen. Mit das schwierigste Kapitel ist dann die Handelspolitik.

Der soeben bekannt gemordene Beschluß der englischen Regierung, verschiedene Zollserhöhungen auf französische Waren in Kraft zu setzen, ist eine neue Bestätigung des Fiascos, das die französische Handelspolitik erlitten hat. Die französische Regierung hat im vorigen Sommer durch die starke Drosselung der Einfuhr versucht, die Passivität der französischen Handelsbilanz zu verringern. Es ist Frankreich durch diese Maßnahme zwar gelungen, die Einfuhr im Jahre 1933 auf 28,425 Milliarden Franken gegenüber 29,808 Milliarden im Jahre 1932 herabzudrücken. Gleichzeitig ist die Ausfuhr aber von 19,705 Milliarden im Jahre 1932 auf 18,488 Milliarden im Jahre 1933 gesunken. Die Handelsbilanz bleibt also nach wie vor um rund 10 Milliarden Franken passiv. Diese Zahlen allein hätten der französischen Regierung zeigen müssen, daß eine Verbesserung der französischen Handelsbilanz jedenfalls auf diese Weise nicht zu erreichen ist. Trotzdem hat Frankreich das Kontingentierungssystem in rückwärtsloser Weise verschärft und die Kontingente voll auf 25 Proz. verringert. Die übrigen 75 Proz. will Frankreich von bestimmten Gegenleistungen abhängig machen. Die Entwicklung hat allerdings gezeigt, daß die maßgebenden französischen Stellen sich hierbei verrechnet haben.

Das Ergebnis dieser Kontingentierungspolitik Frankreichs ist alles andere als erfreulich. Die Verhandlungen Frankreichs mit Deutschland sind restlos gescheitert, so daß

Frankreich sich zur Kündigung des deutsch-französischen Handelsabkommens entschlossen hat, trotzdem Deutschland das größte Entgegenkommen gezeigt hat. Diese Kündigung sollte ein Warnungssignal für die anderen Staaten sein, hat aber ihren Zweck als ein Abschreckungsmittel vollkommen verfehlt. Italien hat ebenfalls Gegenmaßnahmen gegen die französische Kontingentierung ergriffen. Die Verhandlungen mit der Schweiz in der gleichen Angelegenheit sind gleichfalls gescheitert, so daß das französisch-schweizerische Handelsabkommen zweimal provisorisch verlängert werden mußte.

Die französisch-englischen Beziehungen haben sich durch die erwähnten Erhöhungen der englischen Zölle für französische Waren zugespitzt. Frankreich hat mit der im vorigen Jahre eingeleiteten Handelspolitik lediglich erreicht, daß es mit den wichtigsten Abnehmerstaaten in handelspolitische Konflikte geraten ist. Das Kabinett Doumergue findet eine Erbschaft vor, deren Liquidierung im eigenen Interesse Frankreichs liegt.

## Ein Aufruf Doumergues

× Paris, 10. Febr.

Ministerpräsident Doumergue hat folgenden Aufruf in Paris anschlagen lassen:

„Bürger! Ich bin berufen worden, um eine Regierung des Bürgerfriedens, der Entspannung und der Gerechtigkeit zu bilden. Diese Regierung ist jetzt gebildet. In ihrem Namen fordere ich Euch auf, eurerseits Eure Pflicht zu tun, und zwar dadurch, daß Ihr von jeder Agitation Abstand nehmt. Das Interesse Frankreichs und der Republik über alles! (gez.) Ministerpräsident Gaston Doumergue.“

Der Vorsitzende der Frontkämpfervereinsung „Feuerkreuz“ veröffentlicht eine Erklärung, in der mit Bedauern festgestellt wird, daß die Regierung Doumergue nur ein Behelfsmittel ohne Bestand sei. Die Feuerkreuzler möchten sich bereithalten, für den Ruf des Vaterlandes an die ehemaligen Frontkämpfer.

## Anklage gegen Daladier und Frost

DRS, Paris, 10. Febr.

Der Abgeordnete Herriot hat in der Kammer eine Entschließung eingebracht, nach der ein aus 22 Mitgliedern der Kammer bestehender Ausschuss gebildet werden soll, um der zu prüfen hätte, ob verschiedene Mitglieder der letzten Regierung, insbesondere Daladier, Frost und einige ihrer Kollegen, nicht unter Anklage zu stellen seien.

## Das Unmögliche in Kürze

Der Reichspräsident empfing am Samstag den neuernannten katholischen Bischof von Berlin, Dr. Bares.

\* Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitagabend in der Krolloper vor den filmfassenden eine Ansprache, in der er sich ausführlich über die wirtschaftlichen und kulturellen Probleme des deutschen Films äußerte.

\* Herzog Karl Eduard von Coburg ist zum Ehrenführer der SA im Range eines Gruppenführers, zugeteilt zum Stabe der Gruppe Thüringen, ernannt worden.

Der Nürnberger politischen Polizei gelang es nach wochenlangen Beobachtungen, den gesamten neu aufgezogenen illegalen Apparat der dortigen KPD aufzulösen. Über 20 Funktionäre wurden verhaftet.

Mit dem 1. April 1934 wird auch für Japan ein deutscher Militärattaché ernannt werden. Es ist Oberstleutnant Ditt in Aussicht genommen, der im vergangenen Jahr bereits mehrere Monate zur kaiserlich-japanischen Armee kommandiert war.

Die Internationale Bibelforschervereinigung einschließlich ihrer sämtlichen Organisationen ist in Preußen aufgelöst und verboten worden,

weil sie eine unverkennbare Hege gegen die staatlichen und kirchlichen Einrichtungen betrieben hat. Das Vermögen wurde eingezogen. Ähnliche Anordnungen sind bereits in anderen deutschen Ländern ergangen.

\* Ein neues deutsch-schweizerisches Transfereabkommen ist abgeschlossen worden.

Der Polizeipräsident von Wien ist am Samstag von der Regierung zum Bundeskommisär für das Land Wien ernannt worden. Seine Zuständigkeit beschränkt sich aber ausschließlich auf das Sicherheitswesen, wovon die Wiener Landesregierung ausgeschlossen ist.

\* Die Tschechoslowakei plant Abwertung ihrer Währung. Es wird damit gerechnet, daß die Senkung im Ausmaß von 16% erfolgt.

Der polnische Außenminister Beck erklärt zu Gerüchten, daß das deutsch-polnische Verständigungsabkommen in keiner Weise die Interessen dritter Staaten verletze und sich nicht gegen die baltischen Staaten richte.

In London sollen Beratungen über die Abrüstungsfrage mit Vertretern des Völkerbundes am Montag beginnen.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

## „Du mein Desterreich!“

Dollfuß vor dem Entwerden — oder

Wenn Herr Dollfuß demnächst in der beschaulichen Ruhe eines unbeamteten Zivilisten das letzte Monate überdenken wird, dann wird er vielleicht den höchsten ungarischen Orden, der ihm jetzt bei seinem Besuch in Budapest verliehen wurde, hervorholen und ihn anschauen als das einzig Bleibende und Wertvolle seiner ganzen Tätigkeit als „Staatsmann“. Und auch dieser Orden ist ja nur ein Beweis dafür, daß man in Budapest die Bräuche der internationalen Diplomatie kennt und weiß, was man dem Bundeskanzler eines benachbarten Staates schuldig ist. Darüber hinaus beweist die Verleihung des Ordens nichts. Aber immerhin ist auch die Erinnerung an genossene Höflichkeit schön, wenn man sich sagen muß, daß dieser Genuß eigentlich recht selten gewesen ist.

Im ganzen hat Herr Dollfuß als Bundeskanzler von Deutsch-Oesterreich wenig Freude erlebt. Wenn er einsichtig ist, wird er dafür sich selbst, seine Politik und seine Abhängigkeit vom Merkantilismus verantwortlich machen. Wenn er diese Gabe der Selbsteinsicht nicht besitzt, dann wird er das Schicksal und die bösen anderen anklagen.

Herr Dollfuß ist, wenn wir ihn milde beurteilen wollen, ein gewandtes Parteibürokraten, ein Männlein, das von einer höheren Macht, deren Namen er noch besser kennen wird wie wir, auf seinen Posten gestellt wurde und nun mit einer Surtigkeit und Wichtigkeit, wie sie oft ganz kleinen Menschen eigen ist, an die tragikomische Aufgabe herangeht, das Rad der Entwicklung aufzubalten. Daß er dabei von diesem Rad alle Augenblicke einen Schlag auf die Finger bekommt, kimmert Herrn Dollfuß anscheinend nicht. Denn seine körperliche Binzigkeit steht nun einmal im umgekehrten Verhältnis zu seinem Ehrgeiz und seiner Eitelkeit; er möchte gar zu gern in der Weltgeschichte eine große Rolle spielen. Er möchte! Die Geschichtsbücher werden einst feststellen, daß er nicht einmal ein Nöckchen gespielt hat, sondern immer nur die eitle Marionette war, deren Bewegungen andere lenkten.

Der Auftraggeber des Herrn Dollfuß, der österreichische Merkantilismus, wird schon heute seiner Marionette einen entscheidenden Schwung geben müssen. Denn das System Dollfuß steht an der Wegscheide. Noch ist es nicht so weit, daß die Frage der nationalsozialistischen Machtübernahme erörtert werden muß. Im Augenblick handelt es sich um eine Vorfrage, nämlich um die, ob die Merkantilen (Christlich-Sozialen) kurz vor dem Umbruch weiterhin jene Tätigkeit ausüben sollen, die man in Oesterreich auch heute noch „komischerweise „regieren“ nennt, oder ob der Austrofaschismus des Fürsten Starhemberg und seiner Leute für kurze Zeit ans Ruder kommen soll.

Jedenfalls haben sich in den letzten Tagen die Dinge so zugespitzt, daß eine Entscheidung eigentlich nur für oder wider fallen kann. Ein Kompromiß gehört fast zu den Unmöglichkeit und kann im besten Falle nur einer Zwischenlösung von sehr kurzer Dauer zum Siege verhelfen.

Die Heimwehren haben mobil gemacht. Sie fordern die Erreichung der Macht. Sie weisen, daß alle Parteien verschwinden. Und, wenn Fürst Starhemberg auch zu Beginn der Woche sich in Innsbruck noch einmal etwas festzusetzen und zugunsten verbrach, so ist die Entwicklung doch inzwischen über ihn hinweggegangen. In allen Bundesländern ist die Heimwehr angetreten, und allenthalben verlangt sie von Herrn Dollfuß eine Entscheidung.

Demgegenüber haben aber auch die Christlichsozialen die Trommel gerührt. Sie haben am vorigen Sonntag ein großes Aufgebot der ihnen nahestehenden Bauernbünde Niederösterreichs nach Wien kommen lassen, und dort



ist von den Bauern dann zugunsten der Regierung Dollfuß demonstriert worden.

Diese Bauern haben natürlich nichts mit dem demokratischen Landbund des Herrn Winkler zu tun. Der Landbund hat sogar vor kurzem eine Entschließung an den Bundeskanzler gefaßt, im Kampfe gegen den Nationalsozialismus nicht die Gefinnung, sondern die Taten zu verfolgen und unverzüglich die Umbildung der Regierung auf nationaler Grundlage vorzunehmen.

Am den Heimwehren einen Gefallen zu tun, hat die Wiener Regierung in den letzten Tagen eine große Unternehmung gegen den Republikanischen Schuhbund durchgeführt, der bekanntlich marxistisch ist.

Aber der österreichische Bundeskanzler weiß eben selbst nicht mehr, auf welche Pferde er setzen soll. Und daher die Unsicherheit seines ganzen Handelns.

Wenn in einzelnen Blättern die Meinung vertreten wird, daß Mussolini den „Faschismus“ des Fürsten Starhemberg begünstige, dann ist mit allem Nachdruck daran zu erinnern, daß vor einigen Wochen von italienischer Seite aus offiziös der Satz geprägt worden ist, die Zukunft Österreichs brauche sich nicht im Zeichen der carta del lavoro zu gestalten.

Die beiden Hauptspieler sind also im Augenblick Fürst Starhemberg, der von einem völlig richtungslosen Ehrgeiz getriebene Führer der Heimwehren, und Herr Dollfuß, der Beauftragte des österreichischen Klerikalismus.

Die beiden Hauptspieler sind also im Augenblick Fürst Starhemberg, der von einem völlig richtungslosen Ehrgeiz getriebene Führer der Heimwehren, und Herr Dollfuß, der Beauftragte des österreichischen Klerikalismus.

Presse ist längst mit allen Zeichen des Abscheus von dem Fürsten abgerückt. Man weiß nur noch nicht recht, ob in der Degeneration, die an diesem Adelsproß zu beobachten ist, das Alerne den gefährlicheren Bestandteil ausmacht oder das Verlogene.

Der Reichsbund der Deutschen Beamten-Einheitsorganisation

Eine Bekanntmachung des Reichsinnenministers und des Stellvertreters des Führers NSDAP. Berlin, 10. Febr.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erlassen folgende Bekanntmachung:

Der „autoritäre“ Kurs in Oesterreich

Heimwehr gegen Christlich-Soziale

(1) Wien, 10. Febr.

In einem Ministeranschuß, dem Vizekanzler Fey, Justizminister Schuschnigg, Staatssekretär Gleißner und der Bundesführer Starhemberg angehören, fanden am Samstag Beratungen über die Maßnahmen über die Durchführung des autoritären Regierungskurses statt.

Die innerpolitischen Gegensätze über die Durchführung des neuen Regierungskurses treten immer schärfer zutage. Die Christlich-soziale Parteileitung, der die meisten Landeshauptleute angehören, soll den Standpunkt vertreten, daß der geplante Umbau in den Ländern nur auf verfassungsmäßigem Wege durchgeführt werden könnte.

In der gleichen Richtung äußert sich die gesamte Regierungspresse. Den Landtagen soll nach den Plänen der Regierung nicht mehr die Möglichkeit gegeben werden, sich gegen den autoritären Kurs zu erklären.

Die beiden Hauptspieler sind also im Augenblick Fürst Starhemberg, der von einem völlig richtungslosen Ehrgeiz getriebene Führer der Heimwehren, und Herr Dollfuß, der Beauftragte des österreichischen Klerikalismus.

1. Die Zusammenfassung der Beamten als besonderer Stand im ständischen Aufbau des deutschen Volkes und die Eingliederung einzelner Beamtengruppen in den ständischen Aufbau sind im Hinblick auf das besondere Verhältnis der Beamten zum Staat unzulässig.

2. Der Reichsminister des Innern als der für die Beamtenpolitik verantwortliche Minister ist für die Organisation aller Beamten im Reichsgebiet zuständig.

3. Der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen und der Reichsbund der Deutschen Beamten beruhen beide auf freiwilliger Mitgliedschaft. Ein Zwang oder ein Druck zum Beitritt zu einer dieser Organisationen darf nicht ausgeübt werden.

4. Grundsätzlich ist der Reichsbund der Deutschen Beamten die Einheitsorganisation für alle Beamten. Die Beamten mit abgeschlossener rechts- oder staatswissenschaftlicher Vorbildung, sowie die sonstigen mit richterlichen Geschäften betrauten Justizbeamten (Rechtspfleger) und die Amtsanwälte gehören jedoch in den NSDAP, als auch in den Reichsbund der Deutschen Beamten.

Die Mitgliedschaft im Bund NSD. Juristen bringt bei diesen Beamten ohne weiteres die Mitgliedschaft beim Reichsbund der Deutschen

Beamten mit sich, ohne daß eine besondere Beitragspflicht zu letzterem gegeben ist. Der Anspruch auf Leistungen sozialer Art (z. B. Sterbegeld) und auf Vierung der Zeitschriften kann durch Zahlung eines Monatsbeitrags beim Reichsbund der Deutschen Beamten erworben werden.

5. Die Befehung der Amtswalterstellen im Reichsbund der Deutschen Beamten mit Mitgliedern des Bundes NSD. Juristen und umgekehrt erfolgt im beiderseitigen Einvernehmen.

6. Organisationsfragen, die sich bei der Durchführung dieser Regelung ergeben, sind durch gemeinsame Anordnung der Führer des Bundes NSD. Juristen und des Reichsbundes der Deutschen Beamten zu klären.

Saardeutsche und NSDAP

Eine Mitteilung von Rudolf Heß

NSDAP. Berlin, 10. Febr.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt über die Frage der Zugehörigkeit von Saardeutschen nach der Abstimmung zur NSDAP, des Reiches auf Anfragen aus dem Saargebiet und nach Rücksprache mit Adolf Hitler bekannt, daß die Mitgliedschaft zur NSDAP, des Saargebietes an sich noch keinen Anspruch darstellt auf eine spätere Übernahme als Mitglied in die Reichspartei.

Nach der Abstimmung kann jedoch jeder Deutsche, der sich um die deutsche Sache bei der Abstimmung besonders verdient gemacht hat, ohne Rücksicht auf seine bisherige Zugehörigkeit, Mitglied der Reichspartei werden. Sine qua non bleibt bedingungslos all denen der Zugang zur NSDAP, gesperrt, die in der Zeit des Abstimmungskampfes partei- oder weltanschauliche Fragen in einer Form erörterten, durch die der Zusammenhalt der Deutschen irgendwie gefährdet werden könnte.

Das Saargebiet und das Berufsbeamtengesetz. Von zuständiger Berliner Stelle und zu Anfragen aus dem Saargebiet wird mitgeteilt, daß nach den Bestimmungen des Berufsbeamtengesetzes Entlassungsverfügungen bis spätestens 31. März 1934 ausgestellt sein müssen.

Abwertung der Tschekenkrone angekündigt

Zugleich neue Stabilisierung auf Goldwert

(1) Prag, 10. Febr.

Ministerpräsident Malipetr kündigt in einer Rundfunkansprache an, „es müsse erwogen werden, ob es nicht notwendig ist, in den Verhältnissen das schwere Hindernis für die Exportfähigkeit gegenüber der fremden Konkurrenz zu beseitigen.“

Uraufführungen

Mannheim

An der Schwelle seines 80. Lebensjahres hat Otto Rombach der Bühne ein Schauspiel geschenkt, das dank seiner echt volkstümlichen Art und der ganz ausgezeichneten Inszenierung durch den Oberspielleiter Richard Dornseiff bei der Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater einen durchschlagenden Erfolg erzielte.

nach dem ersten Akt ein und gipfelte am Schluss in unzähligen Hervorrufen des Dichters und seiner vorzüglichen Helfer.

Fritz Droop.

Leipzig

Eraut Scheibelreiter: Hirten um den Wolf. Ein in die Gegenwart verlegtes Mysterienspiel nach dem Vorbild des „Fiedermann“. Der Spielführer Direktor O. Wertler ließ das sexualpathologische Moment in dem jugendlichen Frauenmörder, der, aus dem Zuchthaus entlassen, von einem zeit- und weltfremden Geistlichen wieder durch Aufnahme in sein Haus eingebürgert werden soll, fangerweise vom Jähzorn überbieten, den die Gehäßigkeit der Umwelt in dem „Gezeichneten“ aufsteckt.

Ein Wort zum Thema selbst: Sechs Bilder um zwei Sexualverbrechen; eben deshalb darf man dieses Schauspiel im Prinzip nicht ablehnen. Ist es doch eine furchtbare Anlage gegen gemeingefährliches Triebmenschenum — furchtbarere freilich gegen jene schwachherzigen Schwäger, die manluchtsüchtig dem „Guten“ im Verworfenen nachspüren und ihm noch immer das letzte Wort reden. Wir im Reich haben ja dem Zerfall von Volksmoral und

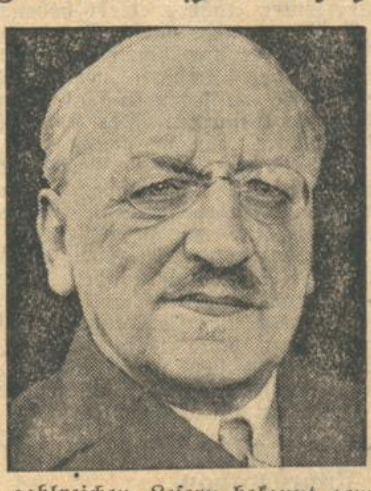
Volksgeundheit durch das Geseß der Unfruchtbarmachung endlich den längst nötig gemessenen Riegel vorgeschoben. Wir leben am Anfang. Das Schauspiel von Scheibelreiter wiederum zielt unausgesprochen und vielleicht auch ungewollt auf diese legale Notwendigkeit hin, deren sich keine Nation von Vernunft und Gerechtigkeit verschließen sollte, wenn sie noch Anspruch auf eine völlige Zukunft erhebt.

Eingliederung der Theatermusik. Auf Anordnung des Führers der Angestelltenchaft, G. Forstner, sind die Musiker des Verbandes der Theaterangestellten und ähnlicher Berufe in den Fachverband B der Reichsmusikerschaft übergeführt worden.

Kunst und Wissenschaft

Zeitungswissenschaft in Heidelberg, Promotionsfach. Durch Erlass des badischen Ministers des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, wurde Zeitungswissenschaft zum Promotionsfach in der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg erklärt und die bestehende Promotionsordnung für die Erlangung des Doktorgrades der Philosophie entsprechend ergänzt.

Fedor von Zobeltitz



Der zahlreichen Lesern bekannt gewordene Unterhaltungsschriftsteller Fedor von Zobeltitz ist in Berlin im Alter von 75 Jahren an Herzschwäche verstorben. Er stammte aus einem Meißenerischen Uradelsgeschlecht. Er diente einige Jahre in einem Kavallerieregiment, um sich nach seinem Abschied der Dichtertätigkeit seines väterlichen Gutes zu widmen.

Osip Schubin †. In Prag ist, wenige Monate vor ihrem 80. Geburtstag, die Romanistin Osip Schubin gestorben. Mit ihrem Familiennamen hieß sie Aloisia Kirchner. Osip Schubin ist durch eine ganze Reihe von Unterhaltungsromanen bekannt geworden.











# Ein Jahr deutscher Rundfunk

## Vom Aufbruch zur Gestaltung

Auf den Trümmern der versunkenen Epoche des Liberalismus empfing in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Revolution der Deutsche Rundfunk das organisatorische Fundament für seine künftige Gestaltung. In den vergangenen Monaten des Aufbruchs einer erwachten Nation zu ihrer Volkswendung begann auch der Rundfunk seinen Aufbruch ins Volk, in dessen Mitte er heute steht als der

### Willenssträger der nationalsozialistischen Weltanschauung

und als das gigantische und modernste Verkündungsmittel der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee. Bis er seinen Platz sich im Volk eroberte, dazu war die harte Verbissenheit und der fanatische Kräfteinsatz einer Führung notwendig, die die organisatorische und geistige Schulung der Bewegung in der Opposition erlebt und sich in der Leitung des Frontwartes der Partei theoretisch und praktisch mit der Handhabung eines Rundfunks nationalsozialistischer Prägung vertraut gemacht hatte.

Nur so war es möglich, daß in der Nacht des 30. Januar, als die braunen Sturmabteilungen im ersten Aufschwung der nationalen Erhebung dem jungen Kanzler des Dritten Reiches in feierlichen Fackelzügen huldigten, diese Stunden von geschichtsgebender Lebendigkeit in lebendigen Reportagen über die deutschen Sender gingen. Die Form einer das ganze Volk umfassenden Gemeinschaftssendung war damit gefunden. Der Weg, den der Deutsche Rundfunk mit den Gemeinschaftssendungen vom 4. März, dem Tag der Wahlrede des Führers aus Königsberg, über den 1. Mai bis zum 10. November mit seiner historischen Mittagsstunde einschlug, da Adolf Hitler aus dem Siemens-Werk zum schaffenden Volk sprach, war vorgezeichnet. Das Wahlergebnis vom 12. November, das der Welt die geeinte deutsche Nation zeigte, hatte seinen schicksalhaften Grund in der Nachsendung des 30. Januar, als die nationalsozialistische Staatsführung die Bedeutung des Rundfunks für ihre politische Willens- und Weltanschauungspropaganda vor aller Augen demonstrierte.

Heute weiß jeder deutsche Volksgenosse, heute weiß es die Welt:

Der Rundfunk ist die Brücke zwischen Führer und Volk, der Rundfunk hat Wille und Wort des Führers zu den deutschen Menschen getragen, und des Führers Wille wurde ihr Wille.

Aus diesem gegenseitigen Vertrauen entstand die deutsche Volksgemeinschaft, die aus der Herrlichkeit und Verehrung unter der marxistischen Herrschaft sich im Aufstieg unseres Vaterlandes in kraftvoller Lebensfreude zusammenschloß, die heute ihren sichtbaren Ausdruck in der Deutschen Arbeitsfront aller Schaffenden hat.

Der Deutsche Rundfunk hätte niemals die geistige Zielsetzung und die Durchschlagkraft seiner Propaganda gewonnen, hätte er nicht in Reichsminister Dr. Goebbels seinen eigentlichen Schöpfer empfangen. Der beste Propagandaleiter der Partei stellte dem Rundfunk seine Aufgaben, die nach dem geistigen und organisatorischen Um- und Aufbau des in einer kaum zehnjährigen Entwicklung schon morschen und liberalisierten Systemrundfunks, im zweiten Jahr des nationalsozialistischen Staates ihrer Lösung entgegengehen. Zwei alte Kämpfer der Bewegung, Horst Dreßler-Andres und Eugen Hadamovsky wurden die Willensvollstrecker von Dr. Goebbels. Ihre erste Arbeit war es, den Rundfunk als politische Waffe für die nationalsozialistische Willenspropaganda zu schärfen und scharf zu halten, ihre weitere, ebenfalls vom Erfolg gekrönte Arbeit war es, das gesamte Rundfunkwesen zu einer Willenseinheit aller Funktschaffenden zusammenzuschweißen, die ihre organisatorische Grundlage und Bindung heute in der Reichsrundfunkkommission haben.

Als Direktor der Reichsrundfunk-Gesellschaft vollzog Hadamovsky den

### Aufbruch des Rundfunks ins Volk.

Die Hörerzahlen sind in stetigem Wachsen. Der Rundfunk, der in der Vergangenheit ein technisches Wunderwerk ohne geistige und feilsch im Volk vermurzelte Inhalte war, wurde zum Sprachrohr der totalen Weltanschauungseinheit des Nationalsozialismus. Er wurde zum unentbehrlichen Gefährten in jedem deutschen Haus, das ein Rundfunkgerät besitzt, er wurde die Sehnsucht jedes Volksgenossen, der noch keinen Apparat sein eigen nennt. Einmal wird der Tag kommen, da des Führers Wille „Rundfunk in jedes Haus“ Wirklichkeit ge-

worden ist. Dieser Tag wird um so eher kommen, je rascher der Rundfunk in seiner Programmgestaltung die Erlebnisfülle der deutschen Volkheit widerspiegelt, je rascher Freude und Leid der Menschenseele in ihrer völkischen Gemeinsamkeit Verkündung im Rundfunkprogramm finden. Das Ziel ist klar und fest umrissen.

Was der Vollendung dieses Zieles noch hemmend gegenüberstand, waren erforderliche Maßnahmen des inneren Aufbaues und der organisatorischen Sicherung der deutschen Sendebetriebe. Mit der Parole „Der freischaffende Künstler ist der Träger der Rundfunkprogramme, die Kunst ist das Urelement des Rundfunks“ hat der Reichsdelegierter Eugen Hadamovsky die Richtung gewiesen, die der Rundfunk in seiner künftigen Programmgestaltung nehmen wird. Die Hörer werden dann einen lebendigen, volksnahen Rundfunk erhalten, dessen Höhepunkte, an den Schicksals- und Feiertagen der Nation, nach wie vor die im Zeichen des Führers stehenden, das ganze Volk erfassenden Gemeinschaftssendungen sein werden.

Ministerialrat Dreßler-Andres, Leiter der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, ist als Präsident der Reichsrundfunkkommission Repräsentant der deutschen Rundfunkeinheit, die das Sendewesen, die Funkwirtschaft und die Hörerorganisationen umfaßt. In der Reichsrundfunkkommission hat die nationalsozialistische Rundfunkverwaltung, die mit Beginn der Funkausstellung groß einsetzte, ihr Aktionsfeld.

Was der Rundfunk in seinen Sendungen geistig gestaltet, wird propagandistisch in der Reichsrundfunkkommission ausgewertet, selbstverständlich auch nach rein geistigen Gesichtspunkten. Diese Weltanschauungspropaganda der nationalsozialistischen Rundfunkeinheit, die in der Reichsrundfunkkommission verankert ist,

hat auch der Funkwirtschaft eine geistige Zielsetzung gegeben.

Der Bau und Verkauf von Rundfunkgeräten ist danach nicht mehr wie in früheren Jahren wirtschaftlicher Selbstzweck, sondern Dienst für Volk und Staat,

also ein geistiger Vorgang trotz seiner materiellen Bedingungen. Die Bereitstellung von Rundfunkempfängern ermöglicht der Programmgestaltung des Rundfunks erst den vollen Einsatz der Kräfte. Auch der Arbeiter in der Funkindustrie, der Verkäufer im Funkhandel ist genau so wie der künstlerische und technische Mitarbeiter des Rundfunks Gestalter an einem geistigen Instrument.

Von dem Erfolg der Arbeit der zur deutschen Rundfunkeinheit zusammengeschlossenen Funktschaffenden zeugen 600 000 Volks-

empfänger und eine wie nie zuvor in geschäftlicher Hochkonjunktur befindliche Funkwirtschaft.

Erste gestaltende Aufgaben wird die Reichsrundfunkkommission schon in den kommenden Wochen durchzuführen haben. Die nationalsozialistische Rundfunkverwaltung, die den Rundfunk zum vollstimmigsten Erlebnisfaktor des neuen Deutschlands gemacht und die Funkwirtschaft ihrer eigentlichen Blüte entgegengebracht hat, wird ihre neuen großzügigen Aktionen fortsetzen. Das deutsche Bauern- und Arbeiterum sollen in verstärktem Maße für den Rundfunk gewonnen werden. Überall, wo der Herzschlag unseres Volkstums pulsiert, will der Rundfunk dabei sein, befeuert von seiner Mission, dem Führer und der im Führer geeinten deutschen Nation zu dienen.

S. B.

## Der Rundfunk im bäuerlichen Leben

Von Josef Albricker,  
Kreisländereinführer von Donaueschingen

Wer wie ich, als Bauer mit beiden Füßen auf eigenem Boden steht, das Werden und Vergehen der Natur jedes Jahr auf eigenem Grunde erlebt, das Brotorn für seine Familie selber baut und trotzdem das Seelen- und Geistesleben nicht verkümmern läßt, findet im Rundfunk einen unerlebbaren Freund und Begleiter in allen Lebenslagen.

In meiner Jugendzeit, in der Sturm- und Drangzeit, als die angeborenen Triebe sich in meiner Seele gewaltig regten, fühlte ich mich zunächst unglücklich, weil ich als Bauernbub nicht die Möglichkeit hatte, die weite Welt kennen zu lernen, weil ich abgetrennt war von Kunzentralen und Kulturhäusern, die der Städter nach Wunsch und Wahl benützen oder besitzen durfte. Nie und niemals hat mir das Bauerngewerbe mißfallen, aber der Mangel

an Geistesbildung, die Sehnsucht der Seele nach Erbauung, der Hunger des Herzens nach Wahrheit, Wissen und Weltkenntnis, ließen mich nie zur Ruhe kommen. Und wenn ich hinter dem Pfluge schritt, fühlte ich mich verlassen, arm und klein, aber nur deshalb, weil mir die Möglichkeit fehlte, eine Verbindung zu finden von meiner kleinen, aber ruhigen Welt, zum großen Pulsschlag der Zeit, zum Werden und Vergehen innerhalb der Nation.

Ich las Bücher, suchte durch Selbstbildung die Dede zu sprengen, die sich zwangsläufig über Hirn und Horizont wölbt, aber, wie ein Vogel, der die Freiheit verlangt, immer und immer wieder an die Dede seines Käfigs fliegt, um letzten Endes ermattet niederzufinken, so mußten meine Bestrebungen ermaten. Ich war und blieb abgeschlossen von der weiten Welt.

Heute ist es anders. Das Rundfunkgerät, das im Herrgottswinkel meiner Stube einen Ehrenplatz erhielt, gibt mir den Kontakt mit allen andern Volksgenossen, Vätern und Erdteilen, das kleine Rundfunkgerät im Herrgottswinkel vermittelt mir das Miterleben der großen Welt.

Für keinen anderen Berufsstand ist die Erfindung des Rundfunks so bedeutungsvoll, wie gerade für den Bauernstand.

Der Bauer wohnt einsam, vielleicht in einer weltfernen Gegend, irgendwo im Gebirge, abgeschlossen von der Volksgemeinschaft, an seinen Boden gebunden durch Geburt und Beruf. Es gibt heute noch Bauern genug, die in ihrem ganzen Leben nie in eine Großstadt kommen, denen eine klare Vorstellung vom Leben und Weben der großen Welt überhaupt unmöglich ist, Bauern, die ihrer Lebtag nichts sehen und hören, als das, was in ihrem kleinen Umkreis eben vor sich geht.

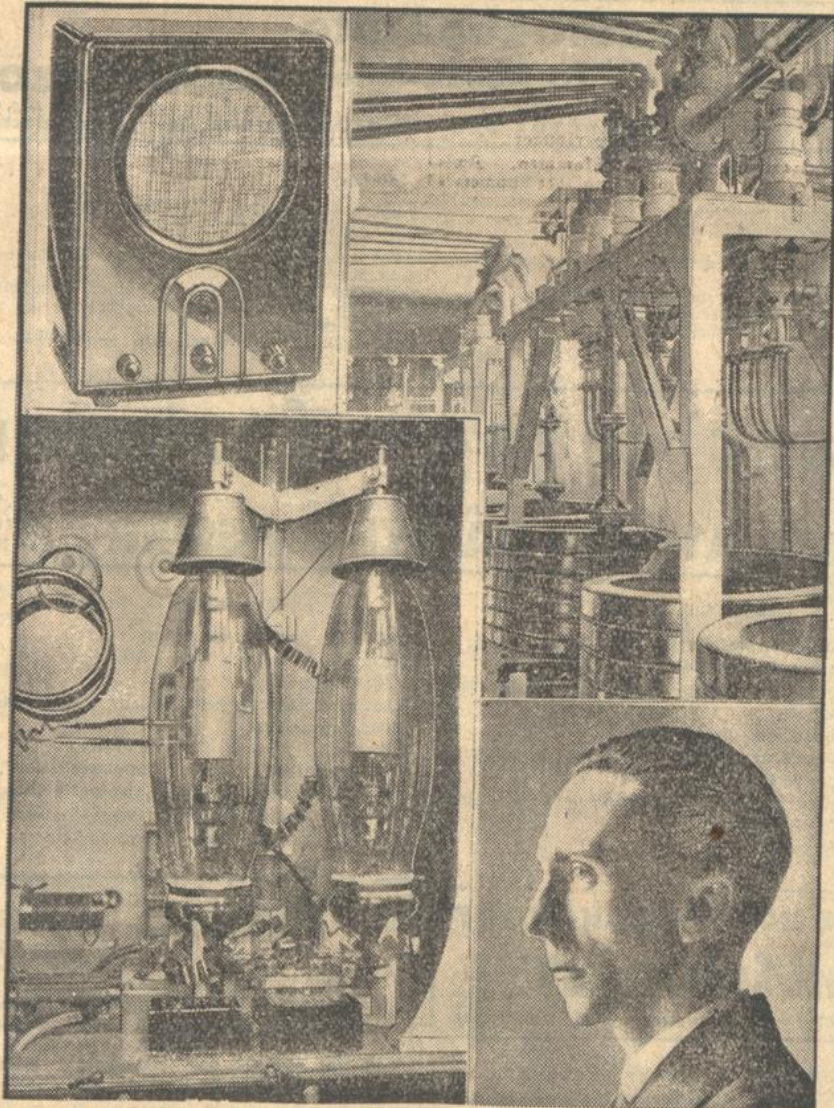
Durch die nationalsozialistische Revolution ist der Bauer wieder zu einem neuen Recht, zu neuer Bedeutung, zu neuen Aufstiegsmöglichkeiten gekommen. Der Ziel Bauer ist heute nicht mehr ein Schimpfwort, sondern der Begriff: „Neuadel aus Blut und Boden.“ Kraft- und Blutsquelle der Nation!

Es liegt aber an uns Bauern selber, daß wir der Welt beweisen, daß wir mehr und mehr auch ins Kulturleben der Nation eingreifen wollen, daß wir uns bewußt sind, daß die schollenverwachsten und treuesten Männer des Volkes gerade gut genug sind, die öffentliche Meinung des Volkes so zu machen, daß kein Städter mehr auf den Gedanken kommt, der Bauer sei ein rückwärtiger, geistig unbeholfener und schwerfälliger Mensch.

Wenn der Bauernstand aber im neuen Staate seine Sendung erfüllen soll, muß er mit allen Mitteln danach trachten, seinen geistigen Horizont zu weiten, er muß sich selber aus den Nebeln der vergangenen „Bauernverdummungspolitik“, die manche Menschenhirne liberalistischer Prägung heute noch umgaukeln, befreien. Der Bauernstand hat es nötiger als jeder andere Stand, die Höhenwege des Wissens und kulturellen Neuwendens zu wandeln, er muß noch vieles nachholen, was früher verfaßmt wurde.

Es muß soweit kommen, daß in jedem Bauernhaus ein Rundfunkgerät steht, damit den Führern des Bauerntums eine systematische Erziehung und Schulung ihrer Gefolgschaft jeden Tag möglich ist. Der letzte Bauer muß sozulagen den Pulsschlag unserer großen Zeit durch das Schwingen der Wetherwellen jeden Tag miterleben und mitfühlen. Nur so kann die Prägung eines geschlossenen, weltanschau-

## Zum Tag des deutschen Rundfunks



Oben links: Der Volksempfänger, der als zweckmäßigstes und billigstes Kernempfangsgerät heute 600 000 deutschen Familien den Genuss der Rundfunkdarbietungen gestattet. Oben rechts: Die gewaltigen Kabinettanlagen für die Hören des neuen Großsenders Berlin-Teaeh.

Unten links: Glanzlichter Senderöhren, wie sie zur Erzeugung der modernen hochenergetischen Wellen benötigt werden. Unten rechts: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der der Pflanz des deutschen Rundfunks besondere Aufmerksamkeit angedeihen läßt.

**Radio-Meissner Karlsruhe**  
Kaiserstrasse 79  
Telefon Nr. 6707

Leistungsfähige u. doch preiswerte **Radio-Anlagen**

Langjährige Funk- und Radio-Praxis

Das beliebte Spezialgeschäft **Radio-Freytag**

bietet die größte Auswahl vom Volksempfänger bis zum besten Superhet / Gewissenhafte Beratung / Fachmännischer Antennenbau / Eigene Reparatur-Werkstätte und Röhrenprüfungsstelle / Teilzahlung bis zu 10 Monatsraten und gegen Bedarfsdeckungsscheine

**Herrenstraße 48** (zwischen Erbprinzen- und Amalienstraße) — Fernruf 6754

**Hausser** führt sämtl. Systeme  
Douglasstr. 10, bei der Hauptpost

**Hausser** hat bequeme Zahlungsbedingungen  
Douglasstr. 10, bei der Hauptpost

**Hausser** prüft Ihre Röhren  
Douglasstr. 10, bei der Hauptpost

**Hausser** repariert alle Geräte  
Douglasstr. 10, bei der Hauptpost



lich gefestigten, geistig und sittlich hochstehenden Bauernstand zur vollendeten Tatsache werden. Der Bauer war der Hauptträger der nationalsozialistischen Revolution. Deshalb hat er im neuen Staate das Selbstverwaltungsrecht durch das Nährstandsgebot erhalten, deshalb ist er durch das Erbhofgesetz aus den Klauen des Kapitalismus befreit worden. Der Bauer soll aber nicht nur seine wirtschaftlichen Belange selber wahrnehmen, sondern auch seine kulturellen Forderungen wahr machen. Der Bauer soll nicht nur frei sein von der Zinsnechtheit, sondern sich selber frei machen von dem Vorwurf geistiger Minderwertigkeit und Rückständigkeit!

Deshalb haben die neuen Männer, denen im neuen Staate die Führung des Rundfunks anvertraut wurde, sich wiederholt geäußert, daß der Bauer in Zukunft selber immer mehr an das Mikrophon gestellt werden soll, daß die Programmleitung das Bauerntum immer mehr berücksichtigen will, um einen wahren Kontakt zwischen Bauernseele und geistiger Führung herzustellen.

Der Bauernstand muß die Zeichen der Zeit verstehen! Er muß mit alten Vorurteilen brechen und selber mitbauen am großen Kulturgebäude des Dritten Reiches, das nach einem bekannten Ausspruch Adolf Hitlers ein Bauernreich werden soll!

Der Rundfunk ist jetzt das Sprachrohr der wahren Volksgemeinschaft, auch der Bauernstand muß sich täglich dieses Sprachrohrs bedienen, damit erwigig sei und bleibe: Ein Wille und ein Ziel, ein Führer und ein Volk, ein großes, freies Vaterland!

### Auto-Sternfahrten am „Tag des Rundfunks“

Im Rahmen des von der Reichsrundfunkkommission heute Sonntag, den 11. Februar, veranstalteten „Tag des Rundfunks“ sind Auto-Sternfahrten in den einzelnen Landesgebieten geplant, die möglichst durch alle Gegenden Deutschlands führen sollen, um für den Gedanken des Rundfunks in Stadt und Land zu werben.

Die Fahrten gehen von 19 Städten Deutschlands aus und führen im Pidsackkurs durch eine große Zahl von Dörfern und kleinen Städten wieder zum Ausgangspunkt zurück. In den größeren Ortschaften und Dörfern sollen die Kolonnen kurze Zeit verweilen und durch ein paar aufklärende Worte an die Bevölkerung auf die Bedeutung des Rundfunks aufmerksam machen. Für die Kinder werden Papierfähnen und Luftballons mit dem Aufdruck „Hört Rundfunk!“ verteilt.

Die Organisation der Fahrten hat der Reichsverband Deutscher Funkhändler e. V. übernommen. Es werden sich alle Radiohändler, Großhändler, Werkvertreter und Handelsvertreter, die Automobile besitzen, an der Sternfahrt beteiligen. Zu dem organisatorischen und propagandistischen Gelingen der Fahrt werden der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. und die Funkwartorganisation beitragen.

Mit den Sternfahrten am „Tag des Rundfunks“ will die deutsche Funkwirtschaft ihrer-

seits an den Propagandaaktionen der nationalsozialistischen Rundfunkführung durch eine einheitliche, nur auf den Gedanken des Rundfunks gestellte Werbung aktiv mitwirken.

### 600000 Volksempfänger

Die deutsche Funkindustrie hat in einer Sitzung mit der Reichsrundfunkkommission die weitere Auflage von 100000 Volksempfängern beschlossen. Damit hat der Volksempfänger in 5 1/2 Monaten eine Gesamtauflage von 600000 Stück erreicht. Es ist erfreulich, daß diese Neuaufgabe zum „Tag des Rundfunks“ erforderlich wird, der bekanntlich der Tag der großen Volkstümlichkeit des Deutschen Rundfunks werden soll. Außerdem beweist die unaufhörlich steigende Zahl der Auflagen des Volksempfängers, daß die Rundfunkpropaganda der nationalsozialistischen Rundfunkführung und der Reichsrundfunkkommission eine greifbare Resonanz in den breiten Schichten unseres Volkes findet. Immer mehr gewinnt die Erkenntnis Raum, daß Rundfunkhören für jeden Volksgenossen eine staatspolitische Notwendigkeit ist, wenn er sich nicht selbst, sowohl auf politischem, wie auf kulturellem, wie auf wirtschaftlichem Gebiet, von dem Gesamtleben der Nation ausschließen will.

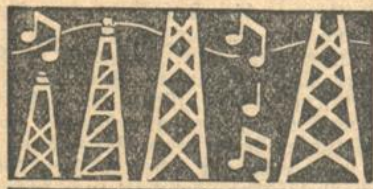
600000 Volksempfänger zeigen zugleich von der wachsenden Befundung der deutschen Funkwirtschaft, die ebenfalls auf die Durchschlagskraft der nationalsozialistischen Rundfunkpropaganda zurückzuführen ist.

### Der Rundfunk gehört dem freien Künstler!

Reichsleiter Eugen Hadamovsky schrieb einen programmatischen Artikel, in dem er sich über die Rundfunkgestaltung im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung befaßte. Den Ausführungen entnehmen wir: Wenn es also so ist, daß der Funk vom Künstler lebt, so ist es nicht anders als recht und billig,

daß auch der wirkliche Künstler vom Rundfunk lebt.

Darum muß der Apparat des Rundfunksenders so klein wie möglich sein, die Verwaltung hat nur darauf zu sehen, daß den künstlerischen Gestaltern des Rundfunks der Programmplan mit den zur Verfügung stehenden Mitteln so leicht wie irgend denkbar gemacht wird. Wir haben den einzelnen Sendegemeinschaften Sendemittel zugesichert, um die erforderliche Voraussetzung für die Beschäftigung freier Künstler im Rundfunk zu schaffen. Keinesfalls dürfen sie eine Personalvermehrung oder erweiterte Organisationsmaßnahmen veranlassen, sondern ausschließlich sollen sie zu ihrer Bestimmung verwendet werden. Die wirklich leistungsfähigen Künstler werden nunmehr höher bezahlt werden als bisher. Man wird bald auf Film und Bühnentar zurückgreifen können und einen eigenen höchst leistungsfähigen Funkkünstler heranziehen. So wird in naher Zukunft niemand mehr sagen können, der Rundfunk zerstöre das Kulturleben!



# Die Sendefolge des Süddeutschen Rundfunks

Freiburg i. Br. - 1157 kHz (259,3 m)

Das Programm vom 11. bis 17. Februar 1934

Mühlacker - 563 kHz (532,9 m)

#### Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:

- 6.00: Aus Frankfurt: Choral, Zeitangabe.
- 6.05: Aus Frankfurt: Gumnastik.
- 6.30: Aus Stuttgart: Gumnastik.
- 6.55: Aus Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.

- 7.05: Aus Stuttgart: Wetterbericht.
- 7.10: Aus Frankfurt: Frühkonzert.
- 8.15: Aus Frankfurt: Wasserlandschaften usw.
- 8.25: Aus Stuttgart: Gumnastik (Kinder).
- 10.00: Aus Frankfurt: Nachrichten.

- 11.25: Funkübertragungskonzert der Reichspoststelle.
- 11.55: Wetterbericht.
- 13.15: Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 13.25: Aus Stuttgart: Lokale Nachrichten, Wetterbericht.
- 18.45: Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten.

- 19.00: Reichsfestung: Stunde der Nation.
- 20.00: Aus Frankfurt: Zeit ins Leben.
- 22.00: Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 22.20: Aus Stuttgart: Du mußt wissen.
- 22.30: Lokale Nachrichten, Sportbericht.

## Der Volksempfänger VE 301 Rundfunkvermittlung Radio-Strauss

- Sonntag, 11. Februar.
- 6.35: Aus Frankfurt: Stuttgarter Mineral-Quellentag.
  - 8.00: Kaiserliche Wälder, Senderleiter.
  - 8.05: Kartenreden.
  - 8.15: Frühe Zeitangabe.
  - 8.20: „Die Heimkehr des Obbofens“.
  - 8.30: Kammermusik.
  - 8.35: Gleichgewichtsübungen (vorgeführt von Stud.-Musik).
  - 8.50: Feierstunde der Schallplatten.
  - 9.15: Kunsttänze auf Schallplatten.
  - 11.00: Kammermusik, ausgeführt vom ersten Kammerorchester.
  - 11.30: Wälder, Kaiserliche Wälder.
  - 12.00: Weitere Musik aus allen Ländern.
  - 14.20: Großes Kapitel der Zeit: „Wie lebte ich das?“
  - 14.30: Aus Frankfurt: „Die Stunde des Mundwerts“ und „Die Stunde des Schicksals“.
  - 14.45: Aus Frankfurt: Übertragung vom Fußball-Sender-Frankfurt, „Süd gegen Südwest“.
  - 15.00: Aus Frankfurt: Kaiserliche Wälder, Kaiserliche Wälder.
  - 15.30: Vom Deutschlandsender: Weitere Musik aus allen Ländern.
  - 16.30: Trostlose Klänge.
  - 18.00: Vom Deutschlandsender: 100 Mikrophone erzählen.
  - 19.00: Wälder, Kaiserliche Wälder.
  - 20.00: Aus Berlin: Reichsfestung: Festung rund um den Funk.
  - 22.00: Nachrichten.
  - 22.15: Sportbericht.
  - 22.30: Funkwart-Konzert.
  - 22.50: Aus Frankfurt: Inventurausverkauf bei Schallplatten u. Co.
  - 1.00-2.00: Tanzmusik.

**Alle guten Radioapparate**  
vom Volksempfänger bis zum Superhet  
**bei Teilzahlung bis 10 Monats-Raten!**  
**Radio-Pezoldt**  
(Bad. Lehnmetz-Anstalt)  
neben der Techn. Hochschule  
DAS ÄLTESTE FACHGESCHÄFT FÜR DEN RUNDFUNK

- Montag, 12. Februar.
- 8.45-9.00: Landwirtschaftsfunk.
  - 10.10: Robert Schumann, „Arneval“.
  - 10.40: Schallplattenkonzert.
  - 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert des Leipziger Symphonieorchesters.
  - 14.30: Erinnerungen an Friedrich Müllerswiler.
  - 14.50: Tante Rie erzählt den Kleinen.
  - 15.10: Ehe rettet die Nachfahrin.
  - 15.30: Humor im Liebe.

### Faschings-Aufnahmen

zu billigsten Preisen vom  
**ATELIER RAUSCH & PESTER**  
Sonntags geöffnet von 11 bis 4 Uhr  
Erbrinzenstr. 3 Telefon Nr. 2678

- Mittwoch, 14. Februar.
- 8.45-9.00: Landwirtschaftsfunk.
  - 10.10: Ein heitere Frauenstunde.
  - 10.30: Schulfunk. Das Deutsche Land - die deutsche Welt.
  - 11.00: Orgelkonzert.
  - 12.00: Rabenmusik und Katerdichtung.
  - 13.35: Aus Frankfurt: Mittagskonzert des Stuttgarter Kammerorchesters.
  - 14.30: Schülerkonzert des Oberbair.-Ludwigs-Gymnasiums.
  - 15.30: Krien und Lieber.
  - 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert.

**Beleuchtungskörper Emil Schmidt**  
G.m.b.H. Tel. 4440 Haberstr. 3  
Verkaufsraum Waldstraße gegenüber Führer-Verlag

- Donnerstag, 15. Februar.
- 8.45-9.00: Landwirtschaftsfunk.
  - 10.10: Das Bubapfeffer Trio spielt.
  - 10.40: Alabiermusik.
  - 11.05: Karl Valentin stellt sich vor (Schallplatten).
  - 12.00: Blasmusik.
  - 13.35: Aus Frankfurt: Mittagskonzert.
  - 14.30: Fünf Gesänge aus „Glaube und Leben“.
  - 15.00: Kinderstunde „Mittweil ein wenig lustig“.
  - 16.00: Vom Deutschlandsender: Neue Tanzmusik.
  - 17.45: „Der deutsche Bauernkrieg. 1. Teil“.

**Radio-Diemer**  
Lenzstr. 5 : Das Fachgeschäft f. anspruchsvolle Hörer  
b.d. Hirschbrücke b.d. Hirschbrücke  
Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen!  
Telefon Nr. 7831

- Freitag, 16. Februar.
- 8.45-9.00: Landwirtschaftsfunk.
  - 10.10: „Ein Helbenleben“, op. 40, von Rich. Strauß. Anst. Aus aller Herren Länder v. Wolzowitski.
  - 12.00: Aus München: Mittagskonzert.
  - 13.35: Aus Frankfurt: Die heilige Oper nach Wagner.
  - 14.30: Schulfunk: Große Männer und Frauen aus Vergangenheit und Gegenwart: „Schiller“.
  - 15.00: „Verni Auzgriff“.
  - 15.30: „Wittensche Lieber“.
  - 16.00: Aus Köln: Unterhaltungskonzert.
  - 17.45: Aus Stuttgart: Lustige Schallplattenmusik.
  - 18.00: Aus Frankfurt: Jugendstunde „Mittweil Auzgriff“.
  - 18.25: Aus Köln: Englischer Sprachunterricht.
  - 20.10: Aus Stuttgart: Umlauf geteilt! Ein Wunschprogramm.
  - 21.45: Vom Deutschlandsender: Aufbau und Ziele der Reichsarmee der bildenden Künste.
  - 23.00: Fortsetzung: „Umlauf geteilt!“
  - 24.00-1.00: Vom Schicksal des deutschen Geistes.

**Kaufen Verbessern Sie Ihren Radioapparat durch Erneuern**  
**Radio Spezialgeschäft L. SCHADELWEIN**  
Kaiserstr. 167 gegen. Tietz, Telefon 1173

- Sonntag, 17. Februar.
- 8.45-9.00: Landwirtschaftsfunk.
  - 10.10: Beliebte Charakterstücke.
  - 10.30: Nicht weg! Schallplatten-Notpourri.
  - 12.00: Aus Leipzig: Fröhliche Musik. Das Leipziger Symphonieorchester.
  - 13.35: Wälder und Wälder (Schallplatten).
  - 14.30: Aus Stuttgart: Jugendstunde „Lili Eugenpiegel“.
  - 15.15: Aus Stuttgart: Verni morgen!
  - 15.30: Blumenstunde.
  - 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert.
  - 17.45: „Der deutsche Bauernkrieg. 2. Teil“.
  - 18.00: Lieber von Max Rang.

**Radio-Piasecki**  
Jetzt Schützenstraße 17 Telefon 5592  
Bequeme Teilzahlung - Ehestandsdarlehen nehme an

**Hallo - halloo... hier Radio-Spezial-Geschäft**  
**Ing. R. ZINNECKE**  
Kaiserstr. 229 (1 Tr.), Ecke Hirschstr.  
Vom Volksempfänger bis zum Superhet! Alle Marken-Fabrikate!  
Besichtig. Sie unverbindl. meine Radioschau! Teilzahlungen bis 10 Monatsraten. Reparaturen, Antennenanlagen fachgemäß. Ehestandsdarlehen!

- Montag, 12. Februar.
- 10.10: Lustiges Mittweil auf Schallplatten.
  - 10.30: Schulfunk, Wälder: „Ratäppchen“.
  - 10.45: Fortsetzung des Schallplattenkonzertes.
  - 12.00: Konzert der Eigenen-Künstlerkapelle Josch-wog.
  - 13.15-15.00: Hinaf und Helau! Rund um den Rosenmontagszug.
  - 15.00: Aus Stuttgart: Blumenstunde.
  - 15.30: Aus Stuttgart: Lieber, gelungen v. Max v. Wittlinghausen.
  - 16.00: Aus München: Nachmittagskonzert.
  - 17.50: Aus Stuttgart: Friedrich Ernst Daniel Salter-mader. In seinem 100. Geburtstag am 12. Februar.
  - 17.50: Weitere Volksmusik auf Schallplatten.
  - 18.00: Aus Frankfurt: Jugendstunde, Geschichten aus Süd-welt und Schicksale.
  - 18.25: Aus Frankfurt: Französischer Sprachunterricht.
  - 20.10: Stuttgart (nach Frankfurt): „Wäldchen“, Ein hel-teres Faschingsnotpourri.
  - 21.10: Aus Frankfurt: „Sieht an!“
  - 21.45: Schallplatten.
  - 23.00: „Für noch 24 Stunden...!“ Ein buntes musikalisches Notpourri.
  - 24.00-2.00: Aus München: Tanzmusik.

**Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner**  
Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telefon 6743

**Blaupunkt-Super 4** 3 Kreis-Superhet Nußb'geh. 298.-  
**Saba-Super 521 Wl.** 5 Röhren mit Wellenvisierlampe ..... RM. 336.-  
Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung!

**Radio-Apparate im Fachgeschäft H. Etkorn**  
wie Telefunken - Saba - Mende - Siemens usw.  
Karlsruhe Luisenstr. 16 Fernspr. 3947

**Winschermann** Kohlen Koks Briquets Holz  
G.m.b.H. Büro-Stefaniensstr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. Nr. 815, 816, 817







Bestimmung des Bürgerstandes nicht möglich zu machen; damit...

Rilian Weber / Meerbürg gegen Seiligenberg

Städtentrieg aus der guten alten Zeit

Das Verhältnis zwischen der fürstbischöflichen Regierung...

Ranbes verloren, und das Land wurde so in zwei Teile zer-

Ältere Rath-Raiser / Eine deutsche Mutter kämpft um ihren Sohn

Quelle: Wen-Randensardis Fortzüge, 17ten Unterri-

Stadentrieg aus der guten alten Zeit

darauf alle der Stadtalter nach Seiligenberg, um von seinen...

Ältere Rath-Raiser / Eine deutsche Mutter kämpft um ihren Sohn

Quelle: Wen-Randensardis Fortzüge, 17ten Unterri-

Stadentrieg aus der guten alten Zeit





# Die Zukunft des deutschen Films

Reichsminister Dr. Goebbels an die Filmschaffenden

(: Berlin, 10. Febr.)

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitagabend in der Kroll-Oper vor den Filmschaffenden eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Der deutsche Film ist heute allmählich wieder auf der aufsteigenden Linie. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Film eines der modernsten und weitreichendsten Mittel zur Beeinflussung der Massen ist, die es überhaupt gibt. Eine Regierung darf deshalb den Film nicht selbst überlassen.

1933 befand sich die Produktion in einer heillosen Verfahrenheit. Dazu kam Fesselung von Kapital und Mutlosigkeit allenthalben. Das Geschäft war die Hauptsache. Geld wurde nur für Mißgeschick gegeben. Man war im Begriff, den Film überhaupt als Kunstgattung zu vernichten und ihn zu einem bloßen Amüsement herabzuwürdigen. Je mehr nun diese atone Gefahr heranzog, um so schleuniger zog sich das Kapital zurück. Man suchte die Gefahr zu überwinden durch grotesk übersteigerte Monster-Filme, die sich gar nicht rentieren konnten. Darauf ließ man vom Experiment überhaupt ab. Man wollte nur Filme, die an sich stabil und ganz sicher waren, Militärfilme und Unterhaltungsfilme und kitschige Operetten.

Als wir die Macht übernahmen, sahen die Regisseure in den leeren Filmateliers. Sie hatten kein Geld mehr. Sie hatten kein Publikum mehr. Die ganze künstlerische Welt war im Begriff, vor diesem Zusammenbruch zu kapitulieren. Diese Erbschaft übernahmen wir.

Das Wichtigste, das vorab gelöst werden mußte, war die Frage der Organisation. Aus diesem Grunde haben wir alle an der Filmwirtschaft Beteiligten in einer großen Gesamtorganisation zusammengeschlossen. Die zweite Forderung war die Ausschaltung der Juden. Das mag hier und da zu einer menschlichen Tragödie führen. Das kann uns aber so leicht nicht berühren, da in den vergangenen 14 Jahren auch manche menschliche Tragödie zu verzeichnen war, die in dem Falle aber nicht die Juden, sondern uns betraf. Damit war schon wegen der deutschen Talente wenigstens der Weg freigemacht, sich zu bewegen. Die Ateliers füllten sich nun wieder mit Leben. Da wir nicht annehmen konnten, daß der private Kapitalmarkt sofort einpringen würde, haben wir einen staatlich subventionierten und staatlich beaufsichtigten Kapitalmarkt geschaffen, immer in der geheimen Hoffnung, die uns später nicht betrogen hat: Wenn das einmal im Gange ist, und der private Kapitalmarkt irgend eine Verdienstmöglichkeit mittelt, dann kommt er wieder. Ausschlaggebend ist, daß wir die Sicherheit der Anlagen garantieren. Wir haben allmählich auch wieder das künstlerische Vertrauen der Welt in den deutschen Film zurückgebracht, vor allem, weil wir immer von vornherein künstlerische Gesichtspunkte vertreten haben. Heute wird jeder ehrliche Künstler von Rang und Namen wieder bereit sein, von der Bühne auf die Leinwand zurückzukommen.

Ich habe hier und da schon den Versuch unternommen, auch auf die Kritik einen günstigen Einfluß auszuüben. Ein Kritiker allerdings, der auf dem Gebiet irgend einer Kunstgattung überhaupt noch gar nichts geleistet hat, hat gar nicht das Recht, so von oben herab jede künstlerische Leistung herunterzureißen. Auf der anderen Seite wünschen wir aber eine redliche und positive Kritik vor allem auf dem Gebiet des künstlerischen Lebens.

Was die Stoffe selbst anlangt, so weiß ich sehr wohl, daß es hier noch sehr im Argen liegt. Ich gebe zu, daß kurz nach unserer Machtübernahme viele Firmen die redliche Absicht gehabt haben, im Geiste der Zeit Filme zu schaffen. Daß diese Absicht mißlang, lag nicht an uns, sondern an den Verfertignern des Films. Es wurde meistens nur ein ganz äußerliches Abschreiben von Symbolen und Gebrauchen.

Wichtig ist es vor allem, daß die deutsche Filmproduktion nun endgültig lernt, daß der Grundton ihrer Arbeit nicht auf dem Verdienst, sondern auf dem Dienst liegt. Daß dann dieser Dienst wie jeder im Leben auch Anspruch auf den Verdienst hat, versteht sich von selbst. Bringt aber ein Film mehr ein als zu seiner Rentabilität nötig ist, dann kann man den Ueberfluß für gefährliche Experimente benutzen. Wenn ich die Ueberzeugung habe, daß hinter einem Film eine ehrliche künstlerische Gesinnung steht, werde ich ihn beschützen. Ich muß nur verlangen, daß er nicht gegen die elementaren Lebens- und Sittengesetze verstößt. Ich verlange aber nicht, daß ein Film mit nationalsozialistischen Parade-märschen anfängt und aufhört.

Aber auch für die Produktion gilt der Grundsatz, daß auf dem Gebiete des Films nirgendwo, auch nicht auf der geschäftlichen Seite, ein Mensch tätig sein kann, der bar jedes künstlerischen Empfindens ist. Im Film hat ein reiner Geschäftsmann nichts zu tun! Für die Finanzierung werden wir mutig die selben Wege weiter beschreiten, die wir schon einmal eingeschlagen haben; wo es an Privatkapital gebricht, da werden wir staatlicherseits eingreifen und werden eine Regulierung des ganzen Kapitalweidens des deutschen Films finden, die am Ende jede schwere Erschütterung von vornherein ausschließt. Ich bin seit einiger Zeit mit dem Herrn Reichsfinanzminister in Verhandlungen und ich glaube schon heute mitteilen zu dürfen, daß bei der in ganz kurzer Zeit in Vollzug kommenden großen Reichs-

feuerreform die Luftbarkeitssteuer für den Film überhaupt abgeschafft wird.

Damit glaube ich, tun wir wieder einen wichtigen Schritt auf dem Wege der Konsolidierung des deutschen Films. Wir verlangen, daß die deutsche Filmwelt denselben Gehorsam befolgt, denen sonst in Deutschland jeder gehorcht. Ich möchte mich gegen die Unterstellung verwahren, wir hätten die Absicht, den Film nationalsozialistisch-programmatisch umzufälschen. Wir haben die Absicht, dem Film ein deutsches Gesicht zu geben. Wir wollen auch nicht, daß der Nationalsozialismus durch die

Auswahl des Stoffes zur Darstellung kommt, sondern durch die Gestaltung des Stoffes.

Der deutsche Film wird einmal die Welt erobern, wenn er wieder als deutscher Film auftritt, wenn er unsere Wesensart und auch wenn Sie wollen, unsere Schwächen wieder zur Darstellung bringt. Dann wird der Film das eigene Volk und auch die Welt erobern. Dann nämlich, wenn das unsterbliche Deutschland wieder über die Leinwand marschiert. (Stürmischer Beifall.)

Im Anschluß an den Vortrag fand in den Besträumen des Reichsministeriums ein Empfang statt, zu dem etwa 200 Gäste, in der Hauptsache von Bühne und Film, geladen waren. Reichsminister Dr. Goebbels konnte u. a. begrüßen: Werner Krauß, Emil Jannings, Theodor Loos, Willi Frisch, Jakob Tiedtke, Eugen Rex, Hans Brausewetter, ferner den Dichter Hans Kaiser, Generalmusikdirektor Dr. Wilhelm Furtwängler, von der Ufa Generaldirektor Klisch und Direktor Correll, den neuen Reichsfilmamateurgen Willi Krause, Harry Piel, Ralf Arthur Roberts, Olga Tschadowa.

# Die Woche der Pariser Unruhen

## Nun auch die Kommunisten / Ein Augenzeuge über die Unruhen am Anfang der Woche

Nachdem zu Beginn der Woche durch die Kundgebungen der Action française, der Frontkämpfervereinigungen und anderer Organisationen die Regierung Daladier zum Rücktritt gezwungen wurde, versuchten es am Freitagabend die Kommunisten, anders herum gegen die Konzentrationsregierung Doumergue.

In der französischen Hauptstadt kam es am Freitagabend zu schweren Zwischenfällen und auch Blünderungen durch Gefindel. Zwischen der Polizei und kommunistischen Demonstranten gab es an mehreren Stellen der Stadt Feuergefechte, wobei zahlreiche Verletzte, auch Polizisten, zu verzeichnen waren. Zwei Kirchen wurden von den Kommunisten in Brand gesteckt, die St. Josephskirche und die St. Ambrosiuskirche im Osten. Die schweren Zusammenstöße ereigneten sich an der Porte St. Martin und am Ostbahnhof. In der 11. Abendstunde verlegten die Kommunisten ihre Demonstrationen mehr nach den Außenboulevards. Nach den amtlichen Mitteilungen gelang es der Polizei, die sog. Barrikaden stürmen mußte, schließlich überall die Revolten niederzuschlagen.

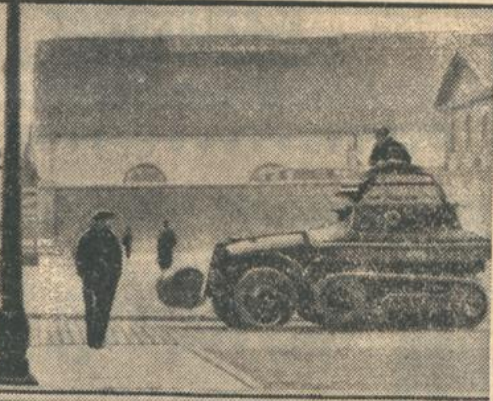
Dem „Paris Midi“ zufolge wurden am Freitag 40 Polizeibeamte zum Teil schwer verletzt. Die meisten Verletzungen rühren von Revolverkugeln her. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf etwa 1200, worunter sich über 50 Ausländer befinden, die unverzüglich ausgewiesen werden. Laut „Journal“ soll es sich dabei zum größten Teil um deutsche Kommunisten handeln. Die Zahl der Verletzten auf Seiten der Demonstranten ist nicht bekannt. Zwei Polizeibeamte sind durch Schüsse getötet worden. 40 Beamte wurden schwer verletzt. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf etwa 1200.

Madeleine. Dunkel leuchten ihre Raupenhelme. Neben ihnen eine Abteilung Garde Mobile zu Fuß, mit den schwarzen Stahlhelmen auf dem Kopf. Auf sie konzentriert sich der Haß, denn sie, das weiß man, werden nicht zögern, wenn der Befehl zum Angriff kommt. In einer Ecke des Platzes eine große Abteilung der städtischen Polizei, in großen

empfang, hielt die Abteilung an und machte wieder kehrt. Zwei, die scharfer vorgereicht waren, kamen in Bedrängnis. Einer wurde vom Pferde gerissen. Das Pferd galoppierte davon und der Reiter lief mit gezogener Säbel unter dem Gelächter des Pöbels seinen Kameraden nach. So wurde in dieser Nacht ein Stück Autorität nach dem andern vertan.



Die Pariser Revolten. Veritene republikanische Garde vor einem brennenden Laden am Boulevard de Sebastopol, der von kommunistischen Hausen geplündert und dann in Brand gesetzt worden war.



Paris nach dem Bürgerkrieg. Oben: Panzerwagen durchfahren die Straßen, um die Autorität der Regierung zu demonstrieren. Unten: Infanterie-Abteilung wird im Zentrum aus Feldstücken arbeitslos.

Ueber den Verlauf der blutigen Zwischenfälle, die sich am Anfang der Woche in Paris abspielten, veröffentlicht ein Berliner Blatt den anschaulichen Bericht eines Augenzeugen, dem wir folgendes entnehmen:

Wichtig und ernst ragt die Kathedrale de la Madeleine, mehr eine Ruhmeshalle als ein Gotteshaus, in die Nacht. Als ich aus der Station der Metro herausstieg, empfing mich ohrenbetäubender Lärm. Polizeiautos sifften vorbei. Die Menge brüllte im Rhythmus: „Massins, assassins!“ Es war schon nach elf Uhr Pariser Zeit, aber zu Tausenden wogte die Menge auf den großen Boulevards. Unbeweglich starr hielt eine Abteilung Garde Republicaine zu Pferde vor dem Portal der

Saufen, ohne Ordnung, in freundschaftlichem Verkehr mit der Menge. Sie, raunt man, ist auf der Seite des „Volfes“.

Weiter die Rue Royale entlang nach dem Place de la Concorde, dem Mittelpunkt des „Kriegsschauplatzes“, die in dieser Nacht ihrem Namen wenig Ehre macht. 400 Meter tief erstreckt sie sich bis zur Seine, bis zur Brücke, die zur Kammer führt. In der Mitte ragt der Deltist dunkel gegen den Himmel vor. Neben ihm eine Feuerlöse. Ein Lastwagen, anscheinend ein Transportwagen der Polizei, ist von der Menge angezündet. Die Polizei schreitet nicht ein. Sie steht untätig und läßt sich mit unflätigen Schimpfworten belegen, ohne auch nur mit der Miene zu zucken. Sie begnügt sich damit, die Uebergänge der Seine zu sperren und überläßt den Platz und die Champs Elysee den Manifestanten.

Eine Abteilung Garde Republicaine zu Pferde zog vorbei. Unter wüstem Gejohle ergoß sich ein Steinhaapel auf die Reiter, die im Galopp davonpreschten. Kehrt machten und gegen die Menge anritten. Die Attacke war eine Farce. Jahn Schritt vor der Menge, die die Soldaten mit Fohlen und Steinen

In den Champs Elysee das gleiche Bild. Kein Polizist die ganzen tausend Meter bis zum Rond Point zu sehen. Nur das Palais des Präsidenten der Republik war stark gesichert. Herr Lebrun, der keine 300 Meter entfernt wohnt, dürfte in dieser Nacht schlecht geschlafen haben. Die Straße war dem Mob freigegeben. Ueberall bemühte man sich, Barrikaden zu errichten, aus Bänken und Kloaken Feuer anzuzünden, und ein begeistertes Bravo begrüßte jeden solchen „Erfolg“.

Ich stand auf einer Bank, die bisher noch vom Feuer verschont geblieben war, neben mir zwei Engländer und zwei Franzosen. Die Engländer unterhielten sich lachend über den „Fun“, aber einer der Franzosen sagte traurig: „Ich bin Kriegsteilnehmer und habe gegen Deutschland gekämpft. Wir hoffen, unseren Kindern ein schönes, freies Frankreich zu erbämpfen. Aber das war ein Traum. Dieses Volk im Palais Bourbon (er meinte die Kammer) nimmt uns Frankreich.“ Auf den nächstlichen Demonstrationenlauf weisend, meinte er: „Das haben wir mit unieren Demonstrationen nicht gewollt. Das ist erschütternd.“

## Kleine Chronik

In Berlin ist einer der Gebrüder Elare, Max Elare, an einem Herzleiden verstorben. Er spielte in dem großen Prozeß eine besondere Rolle. Seine Brüder Will und Leo hatten jegliche Schuld an den riesigen Betrugsmanövern auf ihn geschoben.

In dem großen Detmolber Bestechungsprozeß gegen den am Donnerstag morgen durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen ehemaligen Direktor Nolte des Elektrizitätswerkes Lemgo und seine Mitangeklagten wurde Freitag das Urteil verkündet. Der Angeklagte Jff, Direktor der Zweigniederlassung Hannover der Rohle-Aktien-Gesellschaft Magdeburg, wurde wegen aktiver Bestechung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die anderen Angeklagten erhielten Geldstrafen von 1000 bis 800 Mark.

Ein in Oberwiesenthal (Säch. Erzgeb.) zur Erholung weilendes junges Berliner Ehepaar verlor sich auf einem Ausflug, den es trotz aller Warnungen unternahm, nachts im Walde. Als die Frau vor Erschöpfung zusammenbrach, versuchte der Mann Hilfe zu holen, verirrte sich aber von neuem. Die Frau wurde später tot aufgefunden. Der Mann liegt schwer krank darnieder.

Als der Landwirt Retting in Falkow bei Oepeln (Oberschlesien) am Donnerstagabend sich zum Abendessen niederlegte, trachte plötzlich ein Schuß, der aus dem Garten durch das Fenster der Wohn-

stube abgegeben worden war. Retting brach tödlich getroffen zusammen. Er hinterläßt Frau und zehn Kinder. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Mordakt.

Der Landwirt Walter in Sedschin bei Glogau (Schlesien) hat gestanden, am 4. Januar 1920, also vor 14 Jahren, seine Frau erschossen und im Stall vergraben zu haben. Das Skelett der ermordeten Frau wurde im Herbstfall in einem Meter Tiefe vergraben aufgefunden.

Die erste Sendung der regelmäßigen Transatlantik-Flugpost traf in der Nacht zum Samstag (M.F.) 6½ Tage nach dem Abgang aus Deutschland in Buenos-Aires ein.

Der Mitarbeiter von Prof. Picard, Ingenieur Cosins in Brüssel, der mit Picard bereits einen Stratosphärenflug unternommen hat, bereitet für das kommende Frühjahr einen neuen Flug in die Stratosphäre vor. Der Bau der Gondel ist nahezu fertiggestellt.

Nach Meldungen aus Gorontalo (Nordcelesien) wird das mit 119 Personen besetzte Motorschiff „Dena Dena“ seit einigen Tagen vermisst. Das Schiff hatte im Golf von Tomini einen Maschinenschaden erlitten. Man vermutet, daß es auf das offene Meer hinausgetrieben worden ist.

Die ungewöhnliche Käferwelle, die ganz Nordamerika heimsucht, hat bereits 21 Todesopfer gefordert.

Kohlen - Koks - Briketts - Holz **J. Schühle** Sofienstr. 136 Fernruf 4687







# Carlstrüber Sagblatt

## Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 11. Februar 1934

### Der Page vom Dalmasse-Hotel

VON MARIA PETEANI



Copyright durch Wilhelm Goldmann, Leipzig 1933

(10. Fortsetzung)

„Gute Nacht, Kleiner!“ rief er ihm im Ohr. Es ist wie

Da — ihr Atem hoch. Das ist er! Er tritt ins Freie und geht sehr rasch nach rechts. Friedel tut daselbe. Sie hat nach ihm im Auge zu behalten, sie kennt Raifonien an. Doch noch kaum hundert Schritte bleibt er stehen, ruft eine Last und steigt ein. Natürlich, denkt Friedel über sich, wenn ich nicht da bin, ist kein ordentlicher Pageendienst! Er selbst muß sich den Wagen holen! Da — sie ist hier! Sie unentbehrlich machen, darauf kommt's an! Egal, ob man Primadonna oder bloß Page ist!

Man, was ist das? Wo fährt er denn hin? Wieder zum Hotel zurück? Ja, er klopft. Gleichzeitig blinzelt die Dreifür, eine Dame tritt herans, schlüpft rasch in den Wagen. Kein Zweifel, das war Miss Wellington! Der Chauffeur tut lang- gesagen. Das Auto rollt ab.

Warum steht Friedel noch und starrt in die Richtung, wo es verschwunden ist? Nun kann sie ja ruhig heimgehen. Nun hat sie ihn gesehen. Vagant sehen sich ihre Köpfe in Traub- Kasse, bleichere, müde Köpfe in zu großen Schuhen, die an der Spitze mit Watte ausgeschöpft sind. Ein Schander rührt über ihren Mücken. Was ist heute für ein Tag? Montag. Nichts. Noch zweimal vierundzwanzig Stunden bis zum dienstfreien Donnerstag. Aber das ist ja alles so egal. Man kämpft um dieses bishigen Leben — was? Alles feindlich, Alles dreht sich. Ein ausgegebener, armer, kleiner Hund ist leicht länger der Kaiser durch die Nacht.

16

„Mehrwert oder Bordenau?“ fragt Herr von Dahlen und blickt über das bürmenstimmte Tischchen hinweg in Miss Wabels schimmerndes Antlitz.

Sie sitzen in einem kleinen Restaurant, das sich noch aus der Vorkriegszeit erhalten hat. Als junger Leutnant war Dahlen öfter hier, manchmal auch in Damenbegleitung. Aber das kommt ihm sehr, sehr fern und unwirklich vor. Hier Frontlinie liegen dahinsiechen — die verändern das Antlitz der Dinge. Jedenfalls ist das, was er heute erlebt, grandioser als den bisher Dagewesenen, dies hilft Dahlen auf eine merkwürdig erregende und intensive Art. Gewiß, er hat oft mit schönen Frauen gespielt, doch das war anders. Seit seinem ersten Dahlen, das es anders war. Diese Miss Wellington aus Philadelphia hat ihm zu verstehen gegeben, daß sie in ihrem Leben eine Rolle zu spielen wünscht. Ob eine große oder eine kleine, darüber ist er sich noch nicht im Klaren. Aber die Art, wie sie es tut, das aggressive, spielerische, fast Befehlende

Schollen zu treiben. Stromabwärts. Ein Schrei! Ein einziger, gesellender Schrei! Das Eis, auf dem die Massen stehen, treibt. Zwei, drei Beherzte, unter ihnen Wiska Klippers, springen noch über den schmalen Spalt auf das feste Eis. Mit bösem Knirschen reiben sich die Schollen aneinander, von der Gewalt des drängenden Stromes zusammengepreßt. Mit trockenem Laut überdecken die Mäuler, kleiner werden die Schollen, schneller treiben sie dahin, man dreht sich schon in wilden Wassertrüben. Immer entfernter verhalten die Schreie ver- zweifelter Todesangst.

Aus den Uferhöfen brüllt der Hartholmarisch! Sam- bert Klippers ist still geworden. Der Doros sieht ihn völlig vernichtet an. „Lambert, wenn ich bloß wüßte, ob mein Setzsel nicht am Ende dabei ist!“

Da fliegt ein Schrei über den Strom — noch einmal — und noch einmal. „Doros!“

„Was? Was ist das jetzt gemeint? — Setzsel! Setzsel!“ Wie bestunnt das Doros den schmalen Versatz ent- lang. Mit einem Satz ist er unten auf dem Eis. Klippers um das Setzsel laut ihm. Wieder fährt er in das Gras und Brechen hinaus: „Setzsel! Ich komm' dir zu Hilfe!“

Dauer im Strom liegt noch eine mehr als mannshohe Eishorre, die sich dem freuwerdenden Strom entgegenstemmt. Dort treibt die Scholle mit den Massen fest. Das nachdrängende Eis stürzt sich in Klippers, preßt fester gegen das Hindernis. Gut, daß man noch nicht sprengt! Doros läßt sich treiben. Wenn nur die Scholle, auf der er steht, nicht kippt! Er flücht sich verzwehen, und nur ein ein- ziger Gedanke lebt in ihm: sein Setzsel hell heimgubringen.

Zwei Stunden weit zu Fuß kommen die Massen ans Ufer. In den Pappeln am Uferufer ist Taumwind. Kein Wort sagen sie einander, der Doros und das Setzsel, aber sie halten einander fest umfassen, wie sie es seit der Draufzeit nicht mehr taten.

In Regenwolken kommt abgernd Kisermittwoch herauf.

## Nacht in Venedig

Schlage von West Kaesete (Karlstrübe)

Diese Stimme erinnerte mich daran. Sie besaß einen wunder- baren Klang und eine herrliche Reinheit. Sie hing trillernd hinauf an einem leuchtenden Tische und war zugleich traurig, aber auch verlockend und süß. Es frömte etwas aus von die- ser Stimme, das mich herausrief. Schauer durchzitterten mich. Einmal hing sie in der Nacht an einem färsperstigen Punkte, löste sich und schwebte hinauf an den Sternen, um ähnelnd in das Nichts zu verschwinden. Was mußte das für ein Weibchen sein, das so singen konnte. Ich beschloß meinem Wohlwollen auf die Unmöglichkeit auszuführen. Pöfziger plündernden die Welten am Bug auf. Die Umriffe eines Bootes trafen heran. Immer näher kam die Stimme, sie zog mich an wie ein Magnet.

Ich hoffte auf eine Begegnung mit einer altmodischen und leidenschaftlichen Schönen. Vielleicht würde sie blondhaarig, feidige Haare und einen vollen roten Mund haben. — Ja, ich begann mit ihr einzureden, daß ich mit meinen Klüssen, so daß sie lebestränkt und bestrebt wie Sirenenfangfänge. —

Kaiser schlug mein Herz, und rascher landete der Won- bolter das Ruder. — Vielleicht hatte sie ihr liebster verlorren und ich würde sie trösten können. Ich war schon regertracht vertieft in sie, ohne sie nur gesehen zu haben.

Stärker schaukelte das Boot, denn wir waren schon weit draußen, dem offenen Meere zu. Aus dem Dunkel landete eine große, weißschimmernde Nacht auf. Die Stimme vor mir ertönte in einem schwächeren Töne. — Ich hatte sie schon beinahe erreicht, ich begann schon das Profil des Weibes zu ahnen, doch da machte das Boot plötzlich an der Schiffswand fest, und von oben hörte ich ein lautes Männerlachen.

Was soll ich dir noch weiter sagen? — Daß ich sehr ent- täuscht war und um eine Illusion ärmer? — Ich erfuhr in- ter, daß es eine berühmte Sängerin der Weltländer Scala war, die hier ein solches Abenteuer erlebte.

Er schrie und starrte regnernd auf sein Glas, in dem der Wein wie ein blutroter Rubin glühte. — Das hässliche Getriebe der Menschen löst sich vor den offenen Fenstern vor, und die Gelächterlacher haken schreiend ihre Ware an. — Ich konnte mich eines leichten Lächelns nicht erwehren, das er ansetzend gelächelt hatte, denn er brach unvermittelt in ein breites und verführerisches Lachen aus, in das ich noch Kräfte einstimmte. — „Gamerie, un mezzo litro“, rief er und trant auf einen Zug sein Glas aus. —

keine löstliche Figur. Senkend lag er zu Wiska Klippers: „Also, anstandslos einmal runderum“, und tritt mit ihr zum Uferländer an.

„Ob, Sultanna — wie ist das Leben doch so schön!“ flugt Klippers hinter ihnen drein. „Doch — Er — janna!“ Dann tangt er mit dem Setzsel los. Die Wiska bringt den Doros tüchtig in Schwung!

In allen Straßen tönt die Kalmacht. Freudenlächel erfüllt die Dunselheit, fröhlich heilt in der Luft. Juchzende Harren- feiten loben durch enge Gassen zum Rhein hinunter.

Der Nebel ist mit einemmal weg. Doch steht der Mond am Himmel und blendend hell. Schwarze Wolfenfenen reimen an ihm vorbei. Spukhaftes Geben jagt an diesem wolkenüber- spenerten Himmel hin. Stärker geht das höfliche, weiche Sau- len von Südwächtern über die allgernde Eislische. Da tritt eine der Massen vor dem „Siebenten Himmel“, man wolle über das Eis nach dem anderen Ufer laufen.

„Dau! Wat en Freund!“ Schon bringen sie die Besingung hinunter, die aufstreichenden Frauen einander zuwerfend, laut klingen der hunderterte alle Zuruf dieser Mäße: „Maaf köle! A — laaf köle!“

Vom anderen Ufer hören sie die Karamuskeln aus weit offenen Schänkefenen. Jubelnde Schreie fliegen über den Strom. Ueber die allgernde Eislische hin tonzen in langer Kette Bernummte, und all die Harren lauchzen: „Maaf!“

Der Doros und Lambert Klippers sind die letzten. Welt voraus, schon beinahe am anderen Ufer, reimen die „Kollische Jongfrau“ und „Marisschill“ mit den anderen.

Da, ein gewaltiges Donnern und Krachen im Strom, ein dumpfes Getöse wie ungeborene Kanonenwürfel — Eisana! „Su — rick!“ schreit Klippers, „das Eis geht!“ Anlaufend fahren lange, gackige Riffe durch die Eisecke, aus denen es quillt und dunkel fließt. Einzelne Schollen brechen, zwischen denen immer breiter das Wasser austritt. So rasch und so ge- waltig zugleich begann der Eisgang selbst.

Quer über den ausgefornen Strom reunt die wilde Zug der Massen — gebest vom Tod! — Langsam beginnen große

Ich trat ihn auf dem Marktplatz. — Er freute sich nicht über diesen Zufall und wir gingen in eine kleine, gemü- tliche Weinkeipe, die ich von früher her kannte. — Es fiel mir auf, daß er ein bekümmertes Gesicht machte, was gar nicht zu der Sonne und dem agurblauen Himmel draußen passen wollte. Nachdem er von dem dunklen Mit genippt hatte und meinen fragenden Blick bemerkte, begann er zu erzählen:

„Es war eine jener Nächte, die es auf sich haben. In Deutschland finden wir sie höchstens einmal im Mat. Aber hier sind viele Sommernächte so. — Der Canale Grande war voll schwirrenden und farbigen Lebens. Die Motorboote und Gondeln drängten sich, mit bunten Lampen besetzt, anein- ander vorbei und luden in die stillen Seitenkanäle hinein, wo das dunkle, im Segeln vertorene Licht spielende Wol- ler gegen die Mauern verumfugener Paläste und marmorner Wandflächen plätschert. Enge, lauschige Winkel erwärmten sich in dem Labrinth der Wasserarme. Helles Lachen und die schmei- genden Saute einer Gitarre drangen aus einer verknüpferten und weingelblichgeleuchten Othello. Unter hochgeschwungenen Brücken hindurch lachte meine Gondel den Weg hinaus zum Rido. Lieberall gaukelten auf dem dunklen Wasser die Lam- pions als ätternde Farnwäse in der Lamen Nacht.“

Der Mascato brannte mir wie flüssiges Feuer in den Aßern und machte meinen Kopf schwer und entspannte den Körper an einer wohligen Mattigkeit. — Weitab rückten die taufend Lichter der Stadt, nur verwehte diesen von Mistfä- kenen herüber. Die Wellen schlugen ständend gegen die leicht schaukelnde Gondel. Spitz nach die Ziffern des Marktes turms in den flimmernden Sternenshimmel. — Quantos schwebten die Boote vorüber. — In der Ferne lag ein Gons- boiter mit tiefer, schmerzender Stimme ein schwermütiges zu Abenteuernden reisenden Sommernacht pohte.

Ich war unruhiglos glücklich. Ich weiß nicht, ob es von dem Weine oder von dieser verrückten, aus Meer, Wärme und Sternen bestehenden Nacht kam.

Und da hörte ich ganz in der Nähe eine Stimme auf- klingen. — Ich hörte wohl, es war eine Frau, die da sang. Ich riefte mich besaglich in meinen Koffern zurück und lauschte. — Aber von dieser Stimme floß etwas in mich über, das mir keine Ruhe mehr ließ. Ich hatte einmal in Turin eine gefangene Nachtflad in ihrem engen Käfig hingen hören.









# Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(12. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

## Angst

Nachdem Heinz seine Frau in Döbling abgesetzt, eilte er nach Hause. Albert hatte richtig geahnt. Onkel Oskar war auf der Durchfahrt dagesessen. Die alte Dame erzählte Heinz Wort für Wort die Geschichte vom dollen Oskar und regte sich über diesen „verlorenen Sohn“ aus dem Hause Nothenberg sehr auf. Daher ging Heinz am nächsten Morgen frühlich in seine Bank. Er war der erste dort und wartete, immer nervöser werdend, auf den Börsenspekulant. Wenn er Pech hatte und der Mann sich gerade heute verspätete oder gar erkrankt war.

Aber Herr Herz kam. Pünktlich auf die Sekunde. Zog den Winterrock aus, blies sich in die Hände, wie er es seit zwanzig Jahren getan, blickte verwundert auf, als er Heinz sah, reichte ihm die Hand und bemerkte: „Schon so zeitig da, Herr Graf? Es fehlen ja noch fünf Minuten auf Ihre gewohnte Zeit.“

„Ja, das hat seine Gründe, Herr Herz. Sie haben mit getrennt erzählt, Sie haben viertausend Stück Karola-Delattien. Haben Sie die noch?“

„Haben Sie vielleicht eine Wurzen gefunden, die Sie mir abnehmen will? Der Posten kostet zwar nur einen Pappentitel, zehn Millionen Kronen, aber ich hab die auch schon verloren gegeben.“

„Bitte, stellen Sie mir den Schlussbrief aus“, sagte Heinz, sich mühsam zur Ruhe zwingend.

„Auf die ganzen viertausend.“

„Auf Ihren Namen?“

„Auf meinen Namen.“

Herr Herz schüttelte bedenklich den Kopf. „Herr Graf, Sie legen sich da in ein faules Bett. Ich kenne Ihre Verhältnisse — bitte, nehmen Sie mir meine kollegiale Freimütigkeit nicht übel — aber Sie schmücken den Tausender direkt zum Fenster hinaus. Die Grube liegt in Rumänien, wird von Rumänen ausgeführt. Da ist nichts zu holen. Ich habe aus sicherer Quelle, daß der Betrieb eingestellt wird. In zwei Wochen können Sie mit den viertausend Aktien Ihr Stammlos vom Boden bis zum Keller austapezieren.“

„Herlichen Dank, Herr Herz, für Ihre Warnung. Aber ich mache die Sache ja nicht für mich. Denn wie Sie wissen, ich mache keine Börsengeschäfte. Ich tue es nur aus Gefälligkeit und verdiene eine Kleinigkeit daran. Also darf ich um den Schlussbrief bitten?“

„Ach, so lasse ich es mir gefallen“, meinte der Börsenspekulant und setzte sich zu seinem Pult. „Ich hab mich schon gewundert... Also, viertausend Stück Karola — wollen Sie nicht die heutige Notierung abwarten? Das Aktienpaket wird noch billiger...“

„Nein, nein, bleiben wir beim gestrigen. Ich habe das mal so abgemacht und da...“

„Ja, zweitausendfünfhundert Kronen das Stück, zahlbar am nächsten Ultimo...“

„Ganz richtig.“

„Ja schön. Da haben Sie Ihren Schlussbrief. Ich bitte um Gegenzeichnung.“

Heinz barg das Papier in seiner Brusttasche. Somit hatte sich seine Bank verpflichtet, ihm viertausend Stück Aktien zu liefern, die in zwei Wochen sechshunderttausend wert waren, und er hatte acht Tage später eintausend Schilling dafür zu zahlen.

Nun trafen die anderen Herren ein. Jeder ging an seine Arbeit. Es war gegen zehn Uhr, als ihn der Banddiener an den Fernsprecher rief.

Es war Eva. Erst teilte er ihr mit, daß Albert richtig geahnt. Der preukische Dunkel war da gewesen. Dann berichtete er von dem glücklichen Anlauf. Eva erzählte, daß sie eine Stunde im Vorraum der psychiatrischen Klinik gewartet habe. Dann sei ein Arzt gekommen und habe ihr gesagt, bevor der Herr Hofrat den Fall nicht gesehen, könne man keine Auskunft geben. Derzeit halte der Herr Hofrat seine Vorlesung für Psychiatriestudierenden. Dann erst machte er Visite. Am besten wäre es, wenn sie nachmittags vor drei den Assistenten in seinem Zimmer aufsuche.

Sie hatte gebannt und war gegangen. Und nun gebe sie auf die Universität ins botanische

Institut. Hofrat Professor Lambrecht lese dort von neun bis zehn Uhr und bleibe dann gewöhnlich bis elf Uhr.

Heinz ging zu seinem Pult zurück. Eva erschien wenige Minuten darauf im botanischen Institut. Dort mußte sie nicht warten. Sie schickte ihre Karte ins Zimmer des Professors und wurde sofort eingelassen.

Eine Frau hätte auf den ersten Blick herausgesehen, daß die Dame nach der vorjährigen Mode gekleidet sei und daß eine Hauschneiderin aus zwei alten Kleidern mühsam ein neues zusammengelastert habe. Auch der gänzliche Mangel an Schmuck hätte zu richtigen Schlüssen auf die Vermögensverhältnisse geführt. Für den Professor Lambrecht war sie eine entzückende, hochlegante Erscheinung aus der hohen Aristokratie. Und eine wunderschöne Frau obendrein.

„Bitte, Gräfin, was führt Sie zu mir?“

„Ich bekam gestern einen Brief aus Berlin. Ein Vetter von mir hat aus dem südamerika-

nischen Anatorialgebiet ein herauschendes Getränk mitgebracht...“

„Pulque?“

„Nein, es heißt anders. Dort nannten sie es Prophetenwein.“

„Ja?“

„Ja, ich glaube, es heißt so.“

„Nun, und?“

„Man schrieb mir, daß die Berliner Botaniker von der Sache überhaupt nichts wissen. Nur ein ganz alter Herr, ich weiß wirklich nichts Näheres von ihm, denn ich konnte den Namen nicht lesen. — also, dieser alte Herr behauptete, der einzige Mensch in Europa, der von der Sache etwas wisse, sei der Professor Lambrecht in Wien. Nun bittet mich die Tante...“

Der alte Herr jappelte aufgeregt. „Das ist der Tiroler, der Mittlacher. Tüchtiger Kerl, kann was, aber weil er das Maul nicht weit genug aufreißt, ist er heute mit 55 Jahren dort drüben noch immer Privatdozent. Ja, ja,

Aber er hat unrecht. Es wissen schon noch Leute in Europa... Da hab ich dieser Tage von einem französischen Forscher, einem Dr. Moubier, einen Brief bekommen. Er will in der Sorbonne einen Vortrag halten über tropische Rauschgifte, über Peyotl und Yajé...“

Er hat mir den Vortrag eingeschickt, und ich habe ihm meine Arbeit mit Randbemerkungen versehen zurückgeschickt. Aber er kennt das Peyotl besser als das Yajé. Er behauptet sogar, daß man die Pflanze nicht kennt, aus der die Ecuador-Indianer ihren Prophetenwein gewinnen. Kommen Sie, Gräfin, ich werde Ihnen die Pflanze zeigen, die man nach Moubier nirgends kennt.“

Er führte sie zu einem Kasten, in dem sich ungezählte tiefe Schiebächer befanden. Eines zog er heraus. Es lag ein Glasästchen drin, flach, länglich, schmal, vieredig.

„Wissen Sie, Gräfin, getrocknete, gepresste Pflanzen haben eine lange Lebensdauer. Ich habe diese Pflanze vor 35 Jahren getrocknet und gepresst aus Südamerika mitgebracht. Dann habe ich sie in sehr dünner, wässriger Formalinlösung wieder aufhellen lassen und habe sie in dieser Lösung in dieser Glaschachtel da hermetisch verpackt. Da drin ist sie unverstörbar, ewig, wie die Kiste in Bernstein. Schauen Sie sich diese Pflanze an, sie ist der Stolz unserer Sammlung, die einzige in Europa.“

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

## Kurzberichte aus aller Welt

### Arbeitsdienst legt „Vineta“ frei

Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmahnahmen soll auch der Wissenschaft ein besonderer Dienst geleistet werden. Es ist nämlich — wie schon gemeldet — der Plan aufgestellt worden, die in einer Janarnacht des Jahres 1382 bei einer Sturmflut ins Meer gesunkene friesische Stadt Rungholt, die von Sand und Schlick bedeckt ist, freizulegen. Vor fast 13 Jahren wurden die ersten Spuren der Ruinen dieser Stadt, die auch als das sagenhafte Vineta gilt, gefunden. Mit Rungholt sind seinerzeit 1300 Häuser eines ganzen Kirchspiels und 22 Kirchen in den Fluten der Nordsee versunken. 7000 Menschen sind umgekommen. Im Laufe der Jahre hatte man Einzelstücke künstlerischer Geräte und Gebrauchsgegenstände gemacht, die das kulturelle und wissenschaftliche Interesse an der versunkenen Stadt sehr stark werden ließen. Bekannt sind die vielen Sagen, die sich um die versunkene Stadt Vineta gebildet haben.

### Fünf Geschwister 412 Jahre alt

Eine seltene Lanalebiakheit trifft man bei der Kreuznacher Familie Förster an. Wenn Mitglieder dieser Familie 90 Jahre alt werden, so ist das gar nichts besonderes mehr. Der älteste Vertreter dieser lanalebigen Familie ist heute der in Kreuznach wohnhafte Philipp Förster, der 90 Jahre zählt. Ein Bruder von ihm ist 84 Jahre alt, eine Schwester 82 Jahre, eine weitere Schwester 80 Jahre, und der jüngste der fünf Geschwister ist 76 Jahre alt. Zusammen sind die Geschwister Förster 412 Jahre alt. Ihr Vater erreichte das hohe Alter von 93 Jahren.

### Der Rekord des Fakirs

Fakire gibt es nicht nur in Indien, auch Europäer üben sich in dieser Kunst, und einer von ihnen hat es unübertrefflich darin gebracht. In der Wiener metaphysischen Gesellschaft wurde vor einem hauptsächlich aus Ärzten bestehenden Publikum der Wiener Fakir Robert Santner vorgestellt, der fast alle gefährlichsten Experimente seiner indischen Fakirkollegen machte. Dieser Mann nimmt glühende Kohlenstücke in die Hand, oder er steckt sie sich in den Mund, ohne sich zu verbrennen. Er tanzt mit nackten Füßen auf Glashelben, es tut ihm nichts. Sechs Personen können ihm einen Strick um den Hals legen und ihn mit aller Kraft würgen, Santner bleibt unempfindlich, er leidet nicht einmal Atemnot dabei. Von einem Chirurgen wurden ihm große Hornknöpfe am Körper festgenäht, ohne daß die Verletzungen der Haut und des Fleisches dem Fakir Schmerzen zu bereiten schienen. An einer von Amnesenden gewählten Stelle wurde mit einem Hammer ein hiesiger großer Nagel durch die Hand des Fakirs in ein Brett geschlagen. Erst nach der Entfernung des Nagels floß etwas Blut. Zum Schluß ließ sich Santner einen Eisenbolzen in den nackten

Oberkörper schießen, einen Degen in den Magen stoßen und verabschiedete sich dann von seinen Gästen „in vollstem Wohlbehinden“.

### Ein Zwischenfall im Unterhaus

Im englischen Unterhaus erklärte bei der Besprechung des Hotel- und Gaststättengesetzes, das den Hotels und Gaststätten größere Freiheiten für den Ausschank alkoholischer Getränke gibt, die als energische Anhängerin der Enthaltensbewegung bekannte konservative Abgeordnete Lady Astor, es habe Abgeordnete gegeben, denen der englische Alkoholhandel 2000 Pfund angeboten habe, um seine Bänke im Unterhaus zu vertreten. Diese Worte riefen einen großen Entrüstungssturm hervor. Die Abgeordneten forderten Namensnennung. Als Lady Astor hierauf in Verlegenheit geriet, wurde gefordert, daß sie sich entschuldigen solle, oder daß ein Redeverbot gegen sie verhängt werde. Die Abgeordnete zog schließlich ihre Beschuldigungen zurück, worauf sich die Entrüstung in Gelächter verwandelte.

### Neuartiges britisches Kampfflugzeug

Die Londoner Wälder schenken einer Mitteilung eines Unterhausmitgliedes über ein neuartiges Kampfflugzeug große Beachtung. Es wird mitgeteilt, daß dieses Flugzeug „wie ein Fahrstuhl“ steigen und in kurzer Zeit die erforderliche Höhe erreichen könne, um einen feindlichen Luftüberfall abzuwehren. Drei Flugzeuge dieses Typs kosteten ebensoviel wie ein Bomberflugzeug. Als weiterer Vorzug dieser neuen Maschine wird der Umstand angeführt, daß sie keinen großen Flugradius habe und nicht genügend Bomben mit sich führen könne, um ein feindliches Land anzugreifen, daß sie also nur als Verteidigungswaffe Wert habe, als solche allerdings sehr großen Wert.

### Wieder ein Skandal in Frankreich aufgedeckt

In Begine ist man einer großen Skandalangelegenheit auf die Spur gekommen. Es handelt sich um den betrügerischen Bankrott eines großen Bauunternehmens, das für die Stadt und für umliegende Ortschaften Aufträge erhalten hatte. Die Betrügereien sollen in die Millionen gehen. Die verschiedenen Angestellten der Firma sollen sich persönliche Vorteile in Höhe von 50 000—100 000 Francs und darüber hinaus verschafft haben.

### Gold und Kohle im früheren Deutsch-Ostafrika

Im Ruwru-Fluß, etwa 31 Kilometer von der Zentralfelsenstation Mifesse entfernt, ist wiederum alluviales Gold gefunden worden. Durch diese Entdeckung wurde nachträglich festgestellt, daß in den Fundamenten der 1928 dort erbauten Brücke schätzungsweise ein Goldwert von etwa 10 000 Pfund enthalten ist. Dr. John Parkinson führt in der „Empire Review“ aus, daß abgesehen von Gold, Diamanten, Zinn und anderen Mineralien auch Kohle in ungeheuren Mengen in Deutsch-Ostafrika vorhanden sei. Er schätzt die Kohlenvorräte am Nordende des Massafes allein auf 800 Millionen Tonnen; es seien aber noch andere 4 bis 5 abbaubare Felder bekannt.

## Zufall oder Schicksal?

Ein Orkan raste in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag über Norddeutschland hinweg, um in allen Städten und Dörfern, in allen Wäldern seine Spuren zu hinterlassen. Die Glasermesser und Dachdecker haben alle Hände voll zu tun, um die Schäden auszubeh-



fern. Der Sachschaden ist enorm, aber merkwürdigerweise sind sehr wenig Menschen dabei zu Schaden gekommen. Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich in der Berliner Siegesallee. Dort steht das Denkmal Kaiser Heinrichs. Der Sturm schlug den Ast eines Baumes ab, und der Ast stürzte auf das Denkmal nieder. Durch den wuchtigen Aufschlag wurde ein Teil des Marmorsockels abgeschlagen, der auf den Bürgerschaft fiel, und die Straße versperrte. Das Denkmal ist geschaffen von dem Bildhauer August Kraus. Fast um dieselbe Zeit, als der Baumast das Denkmal beschädigte, ist der Schöpfer des Denkmals einem Herzschlag erlegen.



## Was hält Sie zurück?

Ist Ihnen das Schicksal Ihrer Familie gleichgültig? Selbst eine bescheidene Lebensversicherung ist ein starker Schutz, den jeder Bewissenhafte nimmt und niemals wieder aufgeben wird. Sie hebt auch Ihren persönlichen Kredit. — Lebensversicherung, ehe es zu spät ist!

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens.



# Kultur und Schrifttum

## LITERATURBLATT

Mißlänge gibt es überall, und nur unfer ist die Schuld, wenn wir sie übermäßig empfinden.  
Gustav Freytag

### Um die Weisheit deutscher Volksart

Von Will Scheller.

Die Tatsache des Volkes, die als solche bekanntlich nicht von den schlechtesten Deutschen, beispielsweise von Paul Ernst, bezweifelt wird, ist jedenfalls etwas, das nicht mit Lebensarten abgetan werden kann. Es ist, sofern es zumindest als ein Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung und umfassenderer Vorgang ist, weniger als ein starres Dasein gelehrter Feststellung als ein lebendiger Vorgang und gewiß ein viel geheimnisvollerer, tieferer, verzweigter und umfassenderer Vorgang durch Zeiten und Räume hindurch, als er durch rednerische oder literarische Gebrauche erschöpft zu werden vermag.

Viele glauben schon weitergekommen zu sein, wenn sie von den deutschen Stämmen sprechen, aus deren Vielfalt das deutsche Volk als Einheit sich zusammensetzt. Aber die Zusammenfassung der Stämme allein macht das Volk noch nicht aus, mit der Aufrechnung der Einzelteile ist das Ganze, ist diese Einheit noch nicht gewonnen. Sie ist einerseits mehr als diese Addition, mehr als ein Rechenexempel, und andererseits greifen die Stämme in ihrem jeweiligen geschichtlichen Schicksal über die Breiten hinaus, die die Tatsache des Volkes, diese gegeben, begrenzen.

Nicht ohne Grund ringt die Nation, die hier als die aktuelle Erscheinung des Volkes bezeichnet werden soll, seit Jahrzehnten schmerzlich um die Einheit und damit um die endgültige Gestaltung des Reiches. Das wäre kein Problem, wenn die Stämme mit den Gliedern des Reiches übereinstimmten. Da es aber zwischen diesen Gliedern und den Stämmen erhebliche Abweichungen gibt, da etwa ein Stamm in verschiedene Reichsglieder und Teile von ihnen und wiederum ein Reichsglied in verschiedene Stämme und Teile von ihnen gespalten sind, verlangt die Tatsache des Volkes eine sorgfältige Prüfung dessen, was zu geschehen hat. Eine Neugliederung ist jedenfalls nicht mit einem Federstrich zu erledigen. Die Stämme des Volkes sind in ihrer einzelnen wie in der gesamten Geschichte vielfachig verwoben, und es ist erforderlich, den Namen, Begriffe, Worten gegenüber zu den bestimmten Wirklichkeiten zurückzugreifen.

Das tut ein Kenner deutschen Volkstums, der das Recht hat, in dieser Sache maßgeblich mitzureden, Paul Jannert, der Sammler und Deuter der Märchen und Sagen der deutschen Stämme, die ja in diesen Dichtungen die Wirklichkeit ihrer Wesenheiten gestaltet haben. In dem (bei Eugen Diederichs, Jena, erschienenen) Buch „Die Stämme im neuen Reich“, will er einen Schlüssel machen unter romantische und sentimentale Illusionen und aus der Fülle der Sachkenntnis heraus das Leben des Volkes, soweit sich in die Nation oder in das Wissen

gerettet hat, in seinen Stämmen darstellen. Eine solche Darstellung ist gleichbedeutend mit einer Prüfung des Stammesbewußtseins im einzelnen und der Kräfte der Nation im Ganzen, ist ein Weg zur Selbsterkenntnis, der zu jener Besserung führt, die aus Klarheit Kraft gewinnt.

In einem geschichtlichen Abriss der wenigstens noch erreichbaren, wenn auch schon in christlicher Zeit im Dunkel versinkenden Schicksale der Stämme und ihrer Lebensform als neue und alte Volksgruppen präzisiert Jannert den Grundbegriff des Stammes als eine Gemeinschaft aus Mundart und Lebensgewohnheit. Da jedoch diese beiden Eigenschaften bodenständiger sind als der wandernde Mensch, ergibt sich aus diesen Erörterungen, die schließlich in alte, mit aller Vorsicht behandelte Vorstellungen zurückreichen, daß „man nicht übersehen darf, daß schon die Stämme, die sich im 10. Jahrhundert zur deutschen Nation zusammenschlossen, nicht mehr dieselben waren, die im geschichtlichen Frühlicht der ersten Jahrhunderte (unserer Zeitrechnung) ausgezogen waren. Schon ihr Germanentum ist nach Blut und Kultur nicht mehr das jener frühen Germanen; noch mehr also gilt das von den heutigen Stämmen.“

Wenn es sich um Lebensfragen der Nation handelt, ist es in der Tat nicht erlaubt, mit irgendwelchen gedachten Größen zu operieren. Das gilt auch dem Begriff der Rasse, dem Jannert eine gründliche Untersuchung widmet. Die ist schon eine Betrachtung für sich selber wert. Jedenfalls innerhalb der Tatsache des Volkes, die in diesem Zusammenhang als vor den Stämmen angenommen wird, ist die Tatsache des Stammes keine unveränderliche Größe; sein volles Erwachen aber würde be-

deuten, daß sich diese schaffenden, gestaltenden Kräfte wieder Bahn brächen. Mit anderen Worten: die Vereinheitlichung des Reiches oder eine Klüftung Deutschlands wird nicht allein vom grünen Tisch der Gelehrten oder der Staatsmänner her dekretiert werden, sondern es ist das Leben, das in dieser Sache die Führung in der Hand hat. Die Landschaft, die die Urkraft des Stammesbewußtseins ist, der Brauch, der sich im Stamm aus dem landschaftlichen Raum ergeben hat, die Schicksale, die aus diesen Kräften und aus der staatlichen Geschichte das Bewußtsein des Stammes gebildet haben, in Gewohnheit und Mundart, in Sage, Märchen, Lied und Kunst, alles das macht die Volkheit, deren Gestaltung aus diesen inneren Voraussetzungen, die letzten Endes seelischer Art sind, sich ergibt.

Die Stämme sind, um es mit Jannert noch einmal zu verdeutlichen, nicht das Ziel ihres Lebens, das Ziel ihrer Entwicklung ist ein Ganzes, das aus der gemeinsamen mythischen Grundstimmung des Volkes hervorgeht. Bei aller Warnigfaltigkeit der Erscheinungen ist doch eine urtümliche Einheit vorhanden in den Trieben und Vorstellungen, in den ethischen und religiösen Anlagen, aus denen sie sich ergeben haben. Es kommt eben nur darauf an, sie richtig zu erkennen und spielerische und rein gefühlsmäßige Einstellungen auszuschalten. Zwischen den beiden Polen des Sonderlebens in Stamm und Landschaft und der Nationseinheit ist daher das Deutschsein geworden und in beständiger Tätigkeit; diese geistig-sittliche fruchtbar schöpferische Spannung macht einen Hauptteil seines Wesens aus; es ist am stärksten, wenn es diese Gegensätze völlig vereinigt.“

### Humor zur Fastnachtzeit

Es gibt viele Leute, denen die Karnevalszeitungen schon in den letzten Jahren nicht recht gefallen haben, und denen sie auch in diesem Jahr nicht recht gefallen wollen. Sie meinen, daß der Wit in diesen Blättern gar zu sehr an den Haaren herbeigezogen ist, daß er nicht trifft, und daß er sich gar zu sehr auf bestimmte Gebiete beschränkt. Allen denen, die dieser kritischen Meinung halbesin, möchten wir das Februarheft der auf dem nationalen Kampffeld rühmlich erprobten im 16. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ empfehlen. Der Begründer und Herausgeber der Zeitschrift ist Wilhelm Stapel. Ein Name, der für alle Kenner unseres deutschen Schrifttums ein Programm bedeutet. Und der Verlag ist die Hanseatische Verlagsanstalt in Hamburg.

In diesem Heft sind Beiträge — zum Teil aus der Feder des Herausgebers — abgedruckt, die nicht nur in stilistischer Hinsicht Hochachtung abnötigen, die nicht nur hohe geistige Ansprache befriedigen, sondern auch mit ihrem ebenso geschickten wie volkstümlichen Humor deutsches Wesen in einer Weise widerspiegeln, die geradezu herzerfröhlich ist. Einer der Aufsätze gehört wohl nicht unbedingt vor die Augen junger Damen. Für sie ist er bei allem Humor wohl doch zu derb. Aber die Zeitschrift wendet sich ja an Erwachsene und bevorzugt in

ihrem Ton das Volkstümliche mehr in seiner männlichen Aufmachung.

Jedenfalls zeigt dieses Heft, daß man sehr wohl geistreich und doch zugleich volkstümlich sein kann, daß man über die stilistische Begabung eines Heinrich Heine verfügen und doch gleichzeitig Raubelchen Humor besitzen kann, daß man eigenwilliges Denken am allerbesten in einer deutschen Sprache volkstümlichen Gepräges zum Ausdruck bringen kann. Wofür ja längst die großen Sprachmeister unseres Volkes, etwa ein Luther oder ein Grimmelshausen, die besten Beispiele sind. Von den neueren Meistern sind es in erster Linie Wilhelm Meißner und Rudolf Huch, die bei dem geistigen Schaffen des Herausgebers und seiner Mitarbeiter jeweils Pate stehen. Und zwar der Rudolf Huch, der den Roman „Brinkmeyers Abenteuer“ schrieb, einen Roman, der leider, wie so vieles Gute, viel zu wenig bekannt ist.

Das „Deutsche Volkstum“ erscheint zwar in Hamburg, also einer Stadt, die den Begriff der Fastnacht eigentlich nur aus Büchern und den Schilderungen anderer kennt. Und doch ist in diesem Februarheft mehr echter Fastnachtshumor enthalten als in so mancher süddeutschen oder rheinischen Karnevalszeitung. Und warum? Weil die Mitarbeiter jenes Heftes aus dem Vorn geschöpft haben, der ihrer Zeitschrift den Namen gegeben hat: dem deutschen Volkstum.

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

**Torpedos mit magnetischer Nase**, das ist der große Trumpf der amerikanischen Rüstungsindustrie. Diese Torpedos werden so abgeköpft, daß sie ohne ihre magnetische Nase unter dem Ziel — einem feindlichen Schiff — vorbeigleiten würden. Die sogenannte magnetische Nase an der Spitze der Torpedos bewirkt nun, daß die Torpedos sich im entscheidenden Augenblick aufrichten, so daß das feindliche Schiff von unten — an seiner Achillesferse — getroffen wird.

### Was wir lesen sollen!

Immer wieder die beiden großen Schweizer Jeremias Gotthelf, den volkstümlichsten aller deutschen Erzähler, und Gottfried Keller, und zwar nach und nach alles von ihnen.

Immer wieder Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ und immer wieder Adolf Hitler „Mein Kampf“. Und danach Moeller von den Brüdern „Drittes Reich“.

Von Theodor Fontane, dem norddeutschen Meistererzähler, zum mindesten die „Novelle“, „L'Altera“, die Romane „Effi Briest“, „Quint“, „Fronen — Wirrungen“, „Stine“, Gedichte und Lebenserinnerungen.

Hantkes „Geschichte der Päpste“, „Weltgeschichte“ (unvollendet) und „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation“; ferner Karl Lamprecht „Deutsche Geschichte“. Etwas schwer zu lesen, da in ganz eigenem Stil geschrieben und stellenweise reich an Fremdwörtern, aber tief eindringend und die gesamte Kultur unseres Volkes berücksichtigend. Ein Standwerk der Geschichtsschreibung!

Alles von Deutschlands größter Dichterin Annette von Droste-Hülshoff.

Und den Roman „Die letzte Reckenburgerin“ von Louise von Francoisi und möglichst viel von der Ebner-Eschenbach.

Felix Niemasten: Die alte Schuld. Novelle. Mit einem Nachwort von Paul Weiglin. (Reclams Universalbibliothek Nr. 7228. Gebefest 35 Pfg., gebunden 75 Pfg.; im Meisterband (Ganzleinen) 1 RM.)

Ein neues Werk von Felix Niemasten, dem Autor des „Bonzen“, des „Göhen“ und anderer gelehrter Zeitschriften. Hier zeigt sich der Dichter von seiner lebenswichtigen Seite als meisterhafter Gestalter einer spannenden psychologischen Novelle — Ein berühmter Berliner Strafverteidiger, in dessen Leben der Erlös alles, die leibliche Verpflegung nichts bedeutet hat, schiebt in einem Augenblick der Befinnung, erschreckt von dem Leerlauf solchen Daseins, in die ländliche Stille des Arzthaus seines einzigen Augenfreundes. Dieser naturverbundene und gütliche Arzt gewinnt heilende Kräfte für den Freund und verheißt mit fluger Hand eine Ehe wieder zusammenzufügen, die in der feuchten Großstadatmosphäre zerbrochen war.

### Alfred Staadmann

Preussisch war die Gesinnung des Fürsten, der der erste Diener am Staate sein wollte. Deutsch ist die Gesinnung jener Kaufleute, die zunächst Diener am Volkstum, an der Art, an der Nation sein wollten, ehe sie an den persönlichen Gewinn dachten. Verleger aus dieser Gesinnung waren es, die dem deutschen Geiste in den Jahrzehnten händlerischer Verfallung und Verpöbelung die Treue hielten, die unter ständigen und großen Opfern an öffentlicher Stellung und Macht, an Gewinn, dem Unverkäuflichen, Unersetzlichen dienten: der lebendigen Seele des Volkstums. In den letzten Jahrzehnten hatten wir im Reich eine Gruppe dieser Egl. Kaulente, dieser Vorkämpfer der völkischen Bewahrung u. Erneuerung. In den letzten 3 Jahren sind bis auf wenige die Träger dieser Geisteshaltung ausgestorben, ein Callwey, ein Diederichs, ein Voigtländer, ein Langewiesche. Am 1. Januar 1934 hat nun Alfred Staadmann die Leitung des Verlages L. Staadmann in Leipzig niedergelegt, um nach jahrzehntelanger treuer, unermüdlicher, schwerer und erfolggekrönter Arbeit jüngerer Kräfte Platz zu machen. Nun steht dieser völkische Verleger noch lange nicht in dem Alter, das zur Ruhe berechtigt, seine Kraft und seine Liebe ist nicht erschöpft vom Dienst an Volk und Vaterland und so liegt die Vermutung nahe, daß wieder einmal kommerzielle, finanzielle, kurz rein geschäftliche Gründe diesen höchst bedauerlichen Vorgang ausgelöst haben. Das neue Deutschland, das Dritte Reich braucht gerade jetzt beim Aufbau die bewährten, bewährten Kräfte, die untadeligen Charaktere, die immer nationalen Gesinnungen.

Wer ist Alfred Staadmann, was bedeutet für das nationale Schrifttum der Verlag L. Staadmann, den der Vater von Alfred Staadmann vor über 60 Jahren begründete?

Wir werden am ehesten würdigen können, was dieser längst Begriff gewordene Name Staadmann für uns bedeutet, wenn wir uns

vergegenwärtigen, wie es immer die Leistungen großer Einzelner gewesen sind, die für unser Volk und für die Welt bedeutungsvoll geworden sind. Mit den Namen Krupp, Siemens, Vorig, Thyssen, Kirdorf, Altköner verbinden wir sofort die Aufbaum der industriellen Entwicklung Deutschlands. Mit den Namen Zepelin und Göner ist uns die deutsche Luftschiffahrt so verbunden, daß beide eins geworden sind. Mit den Namen Cotta, Diederichs, Lehmann, Neclan, Staadmann nennen wir ja nicht händlerische Unternehmungen, die zufällig mit Büchern handelten, sondern wir wissen zugleich um die Besonderheit verlegerischen Gewissens, wir fühlen, daß hier Kulturpioniere aufzusehen werden, verantwortungsbewusste, von der Leidenschaft und der Liebe des Geistes getriebene Männer, die das ihnen anvertraute geistige Gut gärtnerisch pfleglich behandelten und deren kulturelles Ziel es war, dem ganzen Volke dieses Gut zu vermitteln — um des Volkes willen, nicht des Gewinns wegen.

So muß man den geistigen Umkreis erkennen, aus dem uns der Volksschriftsteller Peter Noeager, brüderlicher Freund von Vater und Sohn Staadmann, vermittelt wurde. Kommt man in das Arbeitszimmer der Staadmanns, so grüßen uns von den Wänden viele Bilder der toten und lebenden Autoren, alle mit den herzlichsten Widmungen der Freundschaft an Alfred Staadmann versehen. Das ist das Merkmal des geborenen Verlegers: er schließt einen Freundschaftsbund mit den Geistern, die er rief. Er wird ihnen der väterliche Wegbereiter, Berater, der Helfer in allen Nöten, der Bruder im gleichen Streben, der stille unbemerkte Teilhaber an ihrem Werk und Werkwillen. So kommt der Charakter der Gemeinschaft auf, der unseren großen Verlegern das Gepräge der geistigen Familie gibt. Für Alfred Staadmann spricht, daß diese Freundschaft mit den Autoren Jahrzehnte überdauert hat, daß es hier keinen sinnlosen Streit, sondern die männliche Kameradschaft gab.

Das Besondere nun bei diesem Verlage ist es, daß das Grenzlanddeutsche Schrifttum hier seine härteste Stütze und Pflege fand. Eines

der wichtigsten Kapitel der völkischen Kulturgeschichte ist damit auf immer mit diesem Verlage verbunden. Voran stehen die sudetendeutschen Dichter Hans Wählf, Robert Hohlsbaum, Karl Hans Strobl. Von den Oesterreichern sind zu nennen der größte Erzähler unserer Zeit und deutsche Nobelpreisandidat Friedrich von Gogern, Franz Karl Ginzley, Anton Wildgans, Karl Schönherr, Friedrich Schreyvogel. Von den Schwabensdeutschen gewannen Staadmann den urwüchsigen Bauerndichter Alfred Suggenberger.

Von den reichsdeutschen Dichtern sind in erster Linie zu nennen die Jungen: Hans Benda, Juliana von Stohausen, Werner Bemmelburg, Georg v. d. Brina, Walter Vollmer, Johannes Linke. Von den älteren Autoren: Max Dreger, Paul Schreckenbach, Rudolf Henner. Kürzlich ist der führende siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich folgerichtig bei Staadmann erschienen, diesem Patron des völkischen Grenzlanddeutschtums. Die deutschen Stämme und Landschaften — das ist das Feld dieser Kulturarbeit. Das sind diese Kämpfer um das ganze Reich der Deutschen in den schmerzlichen Jahren des Liberalismus zu gemeinsamem Werk verbinden konnten, daß Hitler in ihnen schon lange Helfer an seinem Werk der deutschen Einigung und Erneuerung hatte, verdankt wir dem Manne, dem diese Würdigung seiner Lebensarbeit gilt.

Franz Alfons Gayda GDE.

### Neuerscheinungen

Prof. Dr.-Ing. B. Müller, Der Führer. Verlag Buchholz & Weikwange G. m. b. H., Berlin-G.

Professor Weisbach: „Nicht altern, wenn wir alter werden!“ Buchholz & Weikwange Verlag G. m. b. H., Berlin-G.

Hans Kyser: „Lebenskampf der Diktatur“. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld.

Dr. Ludwig Wessel: „Kriegserinnerungen von Horst Wessels Vater“. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld.

Dr. Rudolf Diez: „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“. Verlag C. Beck, München. Ein gerade jetzt sehr zu empfehlendes Buch!

Volk und Rasse. Illustrierte Monatschrift für deutsches Volkstum, Rassenkunde — Rassenpflege. Verlag J. F. Lehmann, München.

Fritz Carl Noegels: „Die Verräter und ihre Volksrichter“. Verlag Heinrich Beuten, Berlin.

„Bastarde am Rhein“. Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege.

Hanns Martin Eifer: „Ernst von Wildenbruch“, Leben, Werk, Persönlichkeit. Verlag Grote, Berlin.

Konrad Venrich: „Nationalkatholizismus“, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Albrecht Erich Gantner: „Geist der Jungmannschaft“. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Gustav Steinbömer: „Politische Kulturlehre“. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Ernst Rudolf Huber: „Die Gestalt des deutschen Sozialismus“. Schriftenreihe: „Der deutsche Staat der Gegenwart“. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

J. A. Tschiffeler: „Zehntausend Meilen im Sattel“. Vom Kreuz des Südens zum Polarkreis. Montana-Verlag Horn, Luzern und Leipzig.

Immanuel Kant: „Die drei Kritiken“ von Dr. Kamundt Schmidt. Verlag Alfred Kober, Leipzig. Eine ganz vorzügliche Ausgabe!

Platon: „Der Staat“. Deutsch von A. Borneser, eingel. v. R. Hildebrandt. Verlag Alfred Kröner, Leipzig. Sehr zu empfehlen!

„Der Völkbildner“. A.B.I. Verlag München. Wie habe ich meine Einkommensteuerklärung abzugeben? D. Werk. Verlag Wilhelm Stollfuß, Bonn.

C. R. Felotto: „Der immergrüne Garten“. Gartenbauverlag Fromwig & Sohn, Frankfurt a. D.



# Aus der Landeshauptstadt

## Jenseits von Gesicht und Maske

Sie zog den Flitter an und ging betrübt zum Tanze,  
 Zu jener großen Sehnsucht hat's ihr nicht gelangt.  
 Ein Trost! Wenn auch der Giggel um das Neufre bangt,  
 Trotz falben Flitter flirten und auch tanzen kann sie.

Im schweren Rotwein rannten hundert Koboldreiter  
 Beim Tütatüt zum wahllos ungesteckten Ziel,  
 Und erst beim süßgen Seft, da legte das Gefäß  
 Stromlinienförmig in den blauen Wolken weiter.  
 Jenseits von Tag-Gewu und Allfahr-Maske schaute  
 Die Flitter-Kleine nun ins wahre Menschengesicht,  
 Das, jeder Mundart bar, das beste Sprache spricht,  
 Wenn sonst die biedre Hemmung jeden Wort verbaute.

Das war die Offenbarung einer Nachtredoute,  
 Von der man sicher weiß, daß sie ja nie verfährt,  
 Daß sie schon zehnmal kam und immer wiederkehrt.  
 Sie reizt das dumme Hirn auf und hinint im Blute.

## Keine Angst vor Nieten!

Wie gern würde mancher seine Geldtasche etwas gefüllter sehen, um sich auch einmal ein besonderes Erholungsstündchen leisten zu können. Doch es reicht scheinbar immer nur zum Notwendigsten. Er würde vielleicht mal bei einer Lotterie sein Glück wagen, aber er hat Angst vor Nieten. Und dann sind ja auch die Lose oft zu kostspielig für seine magere Geldbörse.

Da weiß nun die Winterhilfslotterie glänzenden Rat. Sie schickt ihm wahre Glücksmänner, die in grauen, wehenden Mänteln wie Märchlinge jetzt die Straßen der Stadt behaupten, entgegen. Diese verkaufen ihm für 50 Pfennig das Glückslos der Winterhilfslotterie. Und 50 Pfennig hat sicherlich jeder noch für eine große Gewinnaussicht übrig. 5000 RM. können gewonnen werden. Und noch mehr! Der angeheftete Prämienchein wird im März erst verlost und kann noch einmal 5000 RM. einbringen. 30 Serien dieser Glückslose gibt es, also dreifachmal die große Gewinnaussicht! Wen lacht das nicht?

Erhält einer doch eine Niese, so tröste er sich, daß die 50 Pfennig doch nicht verloren sind, da sie ja dem deutschen Volksganzen während der rauhen Winterzeit zugute kommen. Wieviele Arbeitslose allein finden schon als Glücksmänner für Monate ihr Brot! Und wieviele noch werden durch diese Lotterie Unterstützung im bitteren Lebenskampf finden? — Außerdem schaut man sich den dicken braunen Losbrief etwas genauer an. Er enthält noch drei interessante Bildpostkarten, die Aufnahmen aus deutscher Kulturgeschichte zeigen und die darum zu einer kleinen Sammlung anregen.

Also keine Angst vor Nieten bei der Lotterie für das deutsche Winterhilfswerk!

## Die Plauener Spitzenrossette

Von allen Reichsgebieten hatte am 4. Februar Baden zuerst mit dem Verkauf der Plauener Spitzenrossette begonnen. Großen Beifall hat die Spitzenrossette überall und besonders bei der Frauenwelt gefunden. Ueber 300 000 Rosetten konnten bisher in Baden verkauft werden.

Eine führende deutsche Modenzeitschrift, die vor allem in Hausfrauenkreisen weit verbreitet ist, wird sogar in ihrer Zeitschrift eine Anzahl von Mustern für die Weiterverarbeitung der Anstichrossetten herausbringen. Diese Vor-

lagen werden dazu beitragen, daß die Nachfrage nach den Plauener Spitzenrossetten noch größer wird.

Darum beile sie jeder, noch einige Rosetten zu erwerben, denn der Vorrat ist nur noch gering.

## Karlsruher Fasching von Anno Dazumal

Eine Erinnerung an die Karnevalszeit der Vorkriegsjahre

Das in jeder Hinsicht lobenswerte Bestreben der Großen Karnevalsgesellschaft Karlsruhe, nach langer Pause wieder einmal in diesem Jahre einen malerischen Karneval in echt volkstümlicher Weise zur Durchführung zu bringen und ihn durch einen Faschnachtszug zu krönen, gibt uns Veranlassung, ein paar Jahrzehnte rückwärts zu schauen.

Die Vorkriegschronik des Karlsruher Faschings berichtet uns u. a., daß die Große Karnevalsgesellschaft im Jahre 1902 gegründet wurde; es beteiligten sich seinerzeit die Gesellschaften Fidele Rheinbrüder, Uff, Badenia, Hohe Realta, M.V., Alitalia und Feuchte Ecke. Der erst kürzlich verstorbenen Karlsruher Lokal-dichter Fritz Römhildt (genannt Nemo) führte das Präsidium. Im Jahre 1905 wurde ein großer Maskenball veranstaltet; mehrere Damen- und Herrenfeste, Frühlingsfeste und Schlußball fanden über die Faschingstage statt. Julius Kaller, der Ritter vom Karneval, übernahm im Jahre 1906 das Präsidium und wählte zehn Räte. In diesem und in den folgenden Jahren fand der Karlsruher Karneval in Hochblüte. Fremdenfeste, Maskenbälle, Umzüge folgten am laufenden Band und fanden größtes Interesse bei Publikum. Später ließ das Interesse an den Veranstaltungen etwas nach, so daß der letzte Umzug am Faschnachtsdienstag 1908 veranstaltet wurde; bis zum Jahr des Kriegsausbruchs beschränkten sich die lokalen Faschingprogramme auf einzelne Sitzungen des Eserrates und Maskenbälle.

### Die Vorkriegsmaskenbälle

In der Festhalle wichen von den heutigen in mancherlei Beziehung ab. So war es seinerzeit Brauch, daß Damen, auch der besten Gesellschaft, nur mit Karven auf der Redoute erschienen, wobei sie sich allerlei Schabernack erlaubten, was dem Maskenball eigentlich erst die rechte Pikanterie verlieh. Punkt 12 Uhr verkündete ein Fanfarenstich den Beginn der Demaskierung, die gewöhnlich viel Ueberschreitungen und Heiterkeitsausbrüche auslöste.

### Die Straßenfaschnacht

Begann am Faschnachtsdienstag; schon vormittags setzte lebhaftes Treiben in den Straßen ein. Nicht nur Jugendliebe, sondern auch Erwachsene pflegten sich in der närrischsten Weise zu verkleiden. Da sah man in Menae Clows, Mohren, Baabunden, Nachtwächter, Indianer, Ziegenner, Tiroler Viehtreiber, Kaminsäger, bide Messer- und Bädermeister, Dominos, Teufel, Gelsstreiber und Tiermenschen aller Art. Am Rosenmontagabend gab es eine kleine Maskenpromenade der Gymnastik und Backfische auf der Kaiserstraße vom Durlacher- bis zum Mühlburger- tor, auf und ab. ... Auswüchse wurden dabei vermieden; man überhäufte sich gegenseitig mit Konfetti, benützte zum Zweck der Annäherung den zarten Staubwedel und wandte gelegentlich auch mal die Pappdeckelspritsche an.

Am frühen Nachmittag füllten Zehntausende die Straßen. Kopf an Kopf schaute aus den Fenstern der Wohnungen, die Balkone waren brechend voll von Menschen. Der Straßenbahnbetrieb wurde um 2 Uhr mittags eingestellt, da Punkt 2 Uhr 11 Minuten der Karnevalszug sich vom Durlacher- tor her in Be-

ring, 20 Pfennig kosten die Zeichen Plauener Bekunft, 20 Pfennig ist bestimmt der Erwerb dieser Rosetten wert. Denn Ihr opfert dem Winterhilfswerk, gebt den Armen Brot und Wärme, den Arbeitern Lohn.

wegung setzte; er ging von hier über die Kaiserstraße zur Karlsrufer, von da durch die Amalienstraße zum Mühlburger- tor und zurück zum Ausgangspunkt. 50-60 Wagen umfakete der Zug in jedem Jahre;

manch erheiternder Vorkalvorfall wurde in ihm in drastischer Darstellung gezeigt.

Wer von den Prominenten der Stadt irgend etwas im Laufe des Jahres gebohrt hatte, konnte gewiß sein, daß man ihn im Faschingzug verurteilte oder, wie der Karlsruher Volksmund sagt, „verbohnepipelt“.

Viel Freude, Frohsinn und Ausgelassenheit bildete den Rahmen der Karlsruher Karnevalszüge. An den Straßenrändern stand die Menge maucergleich, an den Fenster- und Balkonbrüstungen der Häuser tosten Beifalls- fundgebungen für die Veranstalter, vorab für den Eserrat, der mit Blumen, Luftschlangen, Knallerbsen, Pralinen und Apfelsinen bombardiert wurde. Bis zum späten Abend währte der Faschingstempel auf den Straßen und in den zumeist überfüllten Kaffees. Nach einbrechender Dunkelheit verließ sich die Welt der Karren, um sich bei Tanz und fröhlichem Spiel in den häßlichen Sälen zu vergnügen. Wo erst im Morgendämmer des Ufermittwochs der Karneval auskulligen pflegte.

## Besuch des Stadgartens

durch Nichtabonnenten im Monat Januar 1934

Der Stadgarten wurde im vergangenen Monat besucht: Werktags: (zum gewöhnlichen Eintrittspreis von 40 Pfg. für Erwachsene und 20 Pfg. für Kinder) von 365 Erwachsenen und 119 Kindern; außerdem Mittwochs- und Samstag-Nachmittags (zum ermäßigten Eintrittspreis von 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder) von 284 Erwachsenen und 61 Kindern; Sonntag-Vor- und Nachmittags (Eintrittspreis 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder) von 1146 Erwachsenen und 285 Kindern. Die Eisbahn (Eintrittspreis 30 Pfg. für Erwachsene und 20 Pfg. für Kinder und Abonnenten) wurde von 310 Erwachsenen und 1508 Kindern und Abonnenten benützt. Gesamtbesucherzahl: 4078.

## Der Ministerpräsident besucht die Ausstellung Volksstümliche Faschnachtsbräuche

Die Ausstellung „Volksstümliche Faschnachtsbräuche“ in den Ausstellungsräumen des Badischen Landesgewerbeamts erhielt Donnerstag den Besuch des Ministerpräsidenten Adler in Begleitung des Ministerialrats Dr. Müller-Treßler. Nach Begrüßung durch den Direktor des Landesgewerbeamts, Oberreg.-Rat Vucorius, erläuterte Oberreg.-Rat Vinde die einzelnen interessantesten bis auf geringe Ausnahmen althistorischen Gruppen und Figuren in ihren Besonderheiten und ihrer Bedeutung sowie die übrigen Einzelstücke aus Museen und Privatbesitz. Die alten Wasserzeichen mit Schalksnarrenköpfen und der Stammbaum der schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte aus dem Besitz des Dr. Weisk, Deutsches Papiermuseum in München, bildeten eine sehr beachtenswerte neue Bereicherung der Ausstellung, die einen wiederholten Besuch empfiehlt.

## Luftig sein, fröhlich sein...



Photo-Studie aus dem Karnevalszug.

Die Annaen stehen in luftiger Maserade und eben so fibelen Gruppen durch die Stadt. Staunen über die Buntheit der Baunenmaße und schreien sich in ihrer Beacikeruna die Kette wund. Am Ufermittwochs neht es ia sowieso etwas gedämpft her, da schadet es dann nicht, wenn man heiter ist.

## Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 11. Febr. 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Also heut wär der große Dag, an dem mir schon als Kinner giunge heun:

„Zufschit ich die Faasenaht,  
 Wenn mei Mutter küchle bacht;  
 Wennse amwer keine bacht,  
 Dann pfeife uff d' ganz Faasenaht!“

Meischens heun mr amwer net uff d' Faasenaht pfeife brauche. Noch immer hats die gut Mamme verstante ghat, uns Kinner an Faasenaht mit dem feine, braune Backwerk zu erfreue, wenns a als schwer ghalte hat, denn mir ware im ganze immerhin zehn Persone in dr Familie, die sich an so Faasenfischen heun satt esse welle. Do hat d' Mutter net blooß wirtschaftlich rechne müsse, sondern a in dr Zuteilung von denne begehrte Küchlen, damit's kei Heileret gewone hat unner denne um d' Küchleischüffel rumschwebende Schwisfer, die mit Argusauge drümwir gwaht heun, daß keins „zwenntich“ kriegt hat. Des isch amwer a ebbes ganz feins, so e warmes Faasenfische, des mit Buder un Zimmt beschreut isch.

Wenn mr do so Schülder Zwanzich verdrückt ghat hat, dann hat mr mit Ruh kommender Dinge harre könne, die sich in dr Stadt und Schaulufschide in Gschalt von eme farneprächtiche Karnevalszug gebote hamme. Es isch nomme schad, daß die damalige Festsitzu, die an Faasenaht durch Karlsruhs Schtrooche zooge sin, net im Film heun veremicht werre könne; es wär doch in manchere Hinsicht intresant, die Anstichrengunge un den Humor der

Veranstalter jener Umzüg jeh noch emol an sich vorbeiziehe zu sehe. Vielleicht werd a in dere Hinsicht emol e amtliche Schell geschaffe, die aus kulturelle Gründe derartige Umzüg im lebende Bild festhalte dun. Des gab Anregunge un Vergleiche für Viele, die nach uns komme, damit die sich e Bild mache könnne von dem Brauchtum ihrer Vorgänger.

Daß in Karlsruh dr Faasenaht widder die Bedeutung zukommt, die ihr im Volksbrauch zuehrt, hat d' GrokaGe. sich uffs Papier geschriewe und werd bei dr ganze Karlsruher Bevölkerung uff Zustimmung un vollstehs Verständnis schtoke. Wenn a noch gewisse Beschränkunge beschehn, so hat doch die vor e paar Dag erlassene regierungsseitich Erklärung zu verdröht gewone, daß mr gewillt isch, e Aug zuaudrück, wenn die Erwaghene mit entsprichendem Kostüm nomme „uffm Weg zure Veranstellung in eme Lokal seie, oder uff dem zu eme Festsitzung“. Dordurch isch jedermann Gelegenheit gewone, sich mit eme Kostüm in d' Stadt abzugeben zu könne, ohne Gefahr laufe zu müsse, mit irgend eme Ordnungsdienere in engere Verührung zu komme. Wenn sich dann so die Schtrooche, durch die hauptsächlich dr Zug führt, mit Kostümierete beleue, dann werd des doch dere Karlsruher Faasenaht den farneiche Name gewone, ohne den sich eme kei richtige Faasenaht denke laht.

Dere Landesfaschnachtsausstellung in dr Landesgewerbehall hamme a mein pflichtschulbide Fudsch gmaht. Vorweg gaaat, empfehl ich jedem Karlsruher, der noch net drinn war, den Besuch einbringlich. Die Ausstichlung isch so noch uff bis zum kommende Mittwoch. Was mr do alles zu sehe kriegt an Wastke aus Gegende, die ihr Faasenahtsbräuch uff meh-rere hundert Jahr zrückföhre könne, isch wirt-

lich sehr intresant. Die in denne dordvor in Betracht kommende Gegende heimliche „Gansfele“, „Schudich“ un wiele alle heisse, könne uns in dere Beziehung „traditionsloie“ Karlsruhe nomme schwach un Begriff mache von denne dortiche, lebendiche Faschnachtsbräuch, amwer mr kann sich beim Anblid von denne allerlei farneiche Kostüm, doch eirdhermae e Verstellung mache von dem urwischliche Treibe an Faasenaht in denne Bezirk. Unnerschätz wird die Masteischau noch durch e reiches Bildermaterial, namentlich in Photographie“ aus Ostsch. u. a., des feinerer Faasenahtsfeier jedes Jahr e beschimmes Motiv unnerlegt, des zumeischt in historichische Begebeite sein Hintergrund hat.

E ganz wertvolle Bereicherung von dere Ausstichlung hat sich mir amwer in dere Filmvorführung von eme Karretrefe in Bildung gebote, die en Ausbaumungsunterricht for Unkundiche gewone hat, wie er einprägamer net besser häit sei könne. Ganz abgese von denne landschaftliche baugschichtliche Schönheit Willingens, die mr eingangs von dem Film gezeigt kriegt, dun sich em durch des lebende Bild ericht e richtiges Verständnis uff for heimliche Volksbräuch, wiee grad im badische Dnerland sich bis uff die heutich Zeit noch erhalte heun. Also schon weger dem Film in dere Ausstichlung, der for jeden Besucher zudem kostelos zugänglich isch, sei dr Besuch von dere Ausstichlung uffs närmichte empfehle.

Eins hamme bshimmt von dere hervorragende Ausstichlung, un die sich dr Professor Kunde, dr Leiter vom Landesgewerbeamt, dr Dank aller Karlsruher verdient hat, profitiert. Mir, wie gaaat, „traditionsloie“ Karlsruher Fümte do en Gedanke uffareise, der sich in Karlsruh so gut wie in Konstanz oder jeder

annere Stadt in Baden verwirkliche laht, indem mir zukünftig der namentlich in Konstanz im Schwang befindliche Zug der „Hemdschlöcker“ (uff Karlsruherisch: „Hemdschlöcker“) adoptiere un hier ewefalls heimlich werre lasse. Ich glaub, die Idee sind namentlich in dr Schülerwelt dr hiesiche Mittelschule en große Anklang. Wie schön ischs doch, an Faasenaht emol dem bedrängte Schülerberz dordurch Erleichterung zu verschaffe, daß mr vor die Wohnung seiner mech oder wennich beliebte Drangsalierer zieht, um denne wenigstens emol im Jahr noch allene Regle dr Kunst endlich a emol d' Meinung saage zu dürre. Um die notwendiche orschschtrahle Unnermahlung dordbei werd mr sich schon eintich werre. Also, wer nemmt die Idee uff? Dr Verkehrrsverein? D' GrokaGe.? Odder solles selmer in d' Hand nemme? Intresante schreibe mr eifach ins Tagblatt! Uff alle Fall hät Karlsruhs Faasenaht mindeschstens en Auftakt von besonderer Eigenart durch die Einföhrgung kriegt, un daß e derartichse Unnerfange Bursel schlägt, do isch mr net Angst drum, dordvor forge schon unferre for so Sächelen sein reagierende Mit-telschüler.

Dann geh mr jeder Karlsruher heun morgo zum Aufmarsch von dr Prinzegard uff de Schloßplatz hinnewe, mr kann am heutiche Dag net früh genug mit dr Faasenaht un dr Groka-Ge. sympathisierre, un heun Middag in d' Festschall, wenn mr unwerhaupt noch Karte kriegt kann dordzu, denn wie's Gwitter isch d' Faasenaht rum, un werle zu feiere vergeffe hat, der darf sich dann hinnenwoch a net beflage.

E recht vergnügte Faasenaht un viel Faasenfische

wünscht Ihne Ihr ergewenschter  
 Simplicius Gänsefederle.



# Erwachsener framt im Kindheitskasten

Der Laternenanzünder — Mann im Mond, Schweizerkäse und Zepplin

Als Ichbin in irgend einer langen Stadtstraße — die zwischen Vorstadtfeldern und schließlich in ihrer letzten Widtrahlung auf dem Gebirge endet — alle Gaslaternen mit einemmal aufflammten, da trat mir plötzlich eine schon bald unwahr gewordene Kindheitsgestalt in die Erinnerung:

### Der Laternenanzünder!

Unberechenbare Zeit dachte man nicht mehr an ihn. Aber ebend, da war er eine ganz bedeutsame Erscheinung, so ungefähr nach dem Sandmann oder Feuermännchen. Regnete es oder lag die Straße im dümmrigen Schneefeld, so wartete man auf sein Kommen hinter dem Fenster. Am unteren Strahle wurde das schwankende Flämmchen auf der hohen Stange, in phantastisch übermenschlicher Dimension, sichtbar. Licht nach Licht sprang an, und in die Nähe gekommen, entbrannten die Gaslaternen mit einem leise knallenden Geräusch. Und das war hinter dem Fenster so ganz Geborgenheit.

Und im ersten Halbfrieden, wenn man müde gespielt war, und schon die ersten Soldaten aus den Kavernen flanierten, so war sein Kommen noch bedeutsamer. Unerbittlich: Heimgehen! Das Zimmer lockte nicht. Die Dämmerung wurde zur ersten Unruhe. Der Tag erlosch. Und kindliches Ahnen von klabbonen Beeren flüchtete zum Träumen von Morgen, und „erst mal Großsein“. So erlosch der Tag mit ersten Tafen in die Unzulänglichkeiten des Lebens.

Die Älteren dagegen begnügten sich damit, den uniformierten Lichtbringer in der Ausübung seines Amtes zu beunruhigen, indem sie ihm entweder die Laternenröhren vorher demontierten oder nachher die Flammen auslöschten. Er konnte auch zurückkommen und ein drohendes „Warte numme, Ihr Knecht!“ erfolglos in die Umgegend hohlen. Die Täter sahen wohlgeborgen hinter Haustüren oder in Neubaufellern.

Der Laternenanzünder verschwand aus unserem Leben, ohne daß wir es merkten. Man wurde älter, man wuchs in andere Tage, deren Abende andere Dinge verhießen. Und heute, als Erwachsener, steht man in einem Abend und vermischt plötzlich den Mann mit der schwankenden Stange. Im Grunde vermischt man andere Dinge, wenn man da als alter Gel durch solche Vapallien plötzlich wech werden will. Das ist trübe genug. Zumal ein grüner Halbmond wie ein stillerter Kahn im Himmel verankert ist.

Das läßt so Erinnerungen wie stille Wellen heranplätschern. Man ist geneigt, den alten Gesellen mit mißtrauischem Herzen zu betrachten. Klein Himmelmann ... Mann im Mond ... Wohl wenig Dinge sind so ganz Eigentum des Kindes wie der Mond. Und alle Kinder haben zu ihm ein ausgesprochenes „Onkel-Verhältnis“. An ihm trockert die erste beharrliche Weisheit des Kindes.

Kürzlich entspann sich folgendes Gespräch zwischen einem Kind — in Betrachtung des Mondes versunken — und mir.

Das Kind fragt: Ist der Mond eigentlich aus Schweizerkäse?

Bewahre, wie kommst du dazu, Hansel. Schweizer. Was ist der Mond? Vergebliche Erklärungsversuche. „Aber es wohnen Leute drauf!“

Nein, denk mal, was das ein Gedränge wär, wenns Halbmond ist, verflucht man auf hinterlistige Weise einer Bloßstellung der Erwachsenen-Umwelt. Aber es frucht nichts. Nach langwierigen Verhandlungen trumst das Kind auf: Warrt du schon oben? Selbstverständliche Verneinung. Nach einer Weile das Kind: Also ... dann weißt du es auch nicht. Und nach drei Minuten: „Und wie leicht ist der Mond doch aus Schweizerkäse!“

Das selbe Kind kam vor Jahren als kleine Krot, mit stillen großen Augen nach Hause und sagte toternt: „Der Mond hat gesagt, ich soll heimgehen.“ Da dies immerhin etwas verbäufend war, lautet die ernste Gegenfrage: „Hast du keine Angst bekommen?“

Nein. Aber ich hab's ganz deutlich gehört: „Müßt heimgehen, s'ist Zeit Hansel, hat er gesagt.“

Ich stelle das Erlebnis nicht in Abrede. Wäre es nicht ein Verbrechen gewesen, das Kind auszuladen, oder es gar der Voge zu bezichtigen? Weiß der Teufel, was das Kind gehört hat, vielleicht fremdes Echo oder Selbsttäuschung. Als Erwachsener steht man in seiner ganzen Erwachsenen-Armseligkeit, nicht ohne Reid, vor solchem Reichtum und wagt nicht, daran zu zweifeln und wünscht insgeheim, wenn uns der Mond noch einmal sprechend würde ...

Das selbe Kind Hans malte einen Zepplin. Ich lobte das Kunstwerk entsprechend und wagte schließlich den Einwand, daß der spitze Teil nicht vorne, sondern hinten sei. Das Kind dachte ja logisch. Aber ich scheiterte mal wieder. Endlich wurde es mir zu bunt. Es wurden verschiedene Zeitungen, Zeitschriften und schließlich ein Lexikon herbeigebracht, um das Kind von der Tatsache zu überzeugen. Es schien gegliedert. Aber nicht ohne Doppelpunkt. Schön. Aber wenn der Zepplin mal hierher kommt, dann werden wir ja sehen, was vorne und was hinten ist!

Ich drehte mich auf dem Absatz herum ...

So kommt man auf Seitenwegen zu allerhand nachdenklichen Dingen, deren stillster Humor selbst einen kleinen Widerhaken trägt: Eine ganz primitive Hingabe an die Erscheinungswelt, wie sie vors Auge kommt; und

wieder unbedingte Sachlichkeit, gegen die die Leichtgläubigkeit unserer klaren Erwachsenen-Mentalität locker und dünn erscheint. Und hätte ihre Durchlässigkeit nicht schon so manchen feilschen Verzweiflung in uns verurteilt, so reflektierte man schließlich nicht ein wenig albern vor brennenden Gaslaternen.

—bei—

## Eingliederung der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute NSRDW in die Reichskulturkammer vollzogen

Die Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute NSRDW ist mit dem 26. Januar in die Reichskulturkammer eingegliedert worden, und zwar die Fachgruppe Werbefachleute in die Reichskulturkammer, Fachgruppe Verlagswerbung in die Reichsdruckkammer, Fachgruppe Schaufenster- und Ausstellungs-gestaltung in die Reichskammer der bildenden Künste.

Die Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute NSRDW ist damit gesetzlich verankert, Reichsfachschaftsleitung und Fachschaft blei-

### Vom Film

## Wir sahen und hörten:

### In den Badischen Lichtspielen: Das lustige Kleeblatt

Zwar ist es nur ein dreißigminütiges, aber deshalb doch ein gewöhnliches Kleeblatt, denn erstens sind es drei besonders patente Jungens, und zweitens sehen wir sie mit ganz anderen Augen an als sonst, nämlich mit: Faszinationsaugen. — Ja, das ist schon so. Die ganze Karrelei, die uns augenblicklich umgibt, springt uns auch aus diesem Film entgegen und überträgt sich auf unsere Stimmung. Und die ist eben, arker bei den eingeleiteten Pessimisten, faszinierend. — Wir wollen in dieser Zeit unser Gemüt nicht beschweren, sondern wollen lachen, immer wieder lachen. Und das können wir hier in reichem Maße, denn das lustige, humorvolle Spiel des „lustigen Kleeblatts“ (Karl Paulsen, Jupp Süssels, Hugo Fischer-Köppe), in Verbindung mit einer leichten, voll komischer Intrigen fesselnden Handlung, ist dazu geeignet, uns vergnügliche Stunden zu bereiten. Ob nun das „Galkhaus zur treuen Liebe“ oder die Villa des Rudelfabrikanten Bollmann (Dskar Sabo) den äußerlichen Rahmen bilden, das ist ganz gleich. Hauptrolle ist und bleibt, daß der Hans auf mancherlei Umwegen endlich doch zu seiner Jung (Anneliese Traube) und der rheinische Jupp zu seiner Leni (Jessie Wirog) kommt, während sich Hugo, der Schläglergehilfe, mit der Landstraße tröstet. Das Ganze eine weitere Angelegenheit, die, ohne Anspruch auf Inhalt, ihren Zweck erfüllt. — Im Vorprogramm ein Schwarzwaldbild: „Die Mühle im Schwarzwald“.

### In der Schauburg: Roman einer Nacht

Der Name Carl Voese ist Inbegriff einer gepflegten Filmgestaltung, die selbst banalsten Dingen eine plastische Seite abgewinnt, realistische Kleinmalerei ausdrucksvoll beschwingt, die sich angenehm in der Erinnerung hält. Diese Voraussetzungen kann man auch bedingungslos auf diesen Film übertragen, zumal Carl Voese mit einer Liane Said (als Delia) arbeiten kann, die diesmal mit ihrem Liebreiz und durchgearbeitetem Können einem das Herz warm macht, und er sich sonst auch auf tapferere Kräfte stützt, wie z. B. Paul Otto, Ern Vos und den immer über sich selbst stolpernden Paul Kemp, — Gustav Diehl leidet etwas unter dem romantifizierenden Typ als „Der Fremde“ — so kommt diese seine Leistung heraus. Hier ballt sich eine tolle Geschichte in einer Nacht, in Wirklichkeit in Sekunden abenteuerlich zusammen. In Laufzeiten summiert sich Schlag auf Schlag: Luxus, Polizei, Detektiv, Liebe, Verwöhnung, erbogener Staatsstreich, eine Hand auf einer Mädchenschulter — und hier benimmt sich ein sonst ganz vernünftiger Vater so idiotisch, daß es einem Sprache und Gesicht verdorrt, und man den ganzen Film in die unterste Hölle kopfschüttelt. Und dann kommt eine Wendung, die — so alt der Trick ist — frap-piert! Die Ehre des Bildirektors ist gerettet. Befriedigt sieht man den Vorhang gelassen und nimmt von Hans Karles netter Musik noch ein Ohr voll mit nach Hause. Auf so anmutige Manier läßt man sich gerne mal an-schmieren.

### Im Refi: Flucht vor dem Gestern

Der Film entrollt zwischen einer zufallenden Jugendhaustür und einem geistreichen Ad-vokatenkniff eine Ebene, auf der menschliche Konflikte, Kraft und Schwäche, Ironie und Tapferkeit in sehr anständiger Weise gelöst und blickhaft werden. Aus anfänglicher Reserve entwickelt Sylvia Sidony als Mary in fester Steigerung und Verinnerlichung eine ausdrucksvolle Frauengestalt, die uns sehr schnell ihr fremdartig glattes Gesichtchen ver-gessen läßt. George Raff sekundiert charakter-lich tadellos als so ein primitiver Burche, wie Harry Glynn, der sich schließlich die Hörner abläßt und den wertvollen Menschen Mary endlich begreifen lernt. Die Dialoge dringen bald zart, bald brutal, treffend und formend in den Kern des Geschehens ein und lassen

den, wie bisher, bestehen. Sie ist als zu-ständige Berufszweigorganisation auf Grund des Reichskulturkammergesetzes und der zu diesem ergangenen Durchführungsverordnungen anerkannt. Alle Mitglieder der NSRDW sind mit der Eingliederung in die Reichskulturkammer Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

Alle, die den vorgenannten Berufszweigen angehören, haben sich auf Grund des § 15 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz bis spätestens 15. Februar 1934, gleichviel ob sie freiberuflich oder festangestellt tätig sind, bei der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute NSRDW, Berlin W. 35, Tiergartenstraße 15, zwecks Eingliederung in die Fachgruppen der zuständigen Einzelkammern in der Reichskulturkammer anzumelden.

### Aus Beruf und Familie

70 Jahre alt. Der bei der Konervenfabrik Bremer in Mühlburg beschäftigte Gärtner Jakob Gummersheimer begeht am 13. Febr. im Kreise seiner Familie in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Durch seinen aufrichtigen, ehrlichen Charakter erfreut sich Gummersheimer nicht nur bei seinen Arbeitskollegen, sondern auch bei seinen Freunden großer Beliebtheit und Wertschätzung.



Der Führer der deutschen Studenten Dr. Oskar Stäbel, Karlsruhe.

### Die 300 Wünsche der Karlsruher:

## Ein unerfreuliches Thema

Für Ihre Rubrik „Die 300 Wünsche“ stelle ich Ihnen diesen Beitrag zur Verfügung. Er enthält einen Wunsch, der schon ein bißchen mehr ist als Wunsch, nämlich Forderung. Und zwar die Forderung an unsere Schulen und unsere Eltern, dafür zu sorgen, daß ihre lieben Sprößlinge so im Alter von 9 bis 15 Jahren sich auf der Straße etwas an-kündigen und vor allem gegen das weibliche Geschlecht weniger roh benehmen möchten!

Seitdem der Schnee in den Straßen liegt, hat es sich in einzelnen Stadtteilen eingebürgert, daß die Strahenjugend nicht etwa nur unter sich Schneeballschlachten schlägt, sondern daß sie Vorübergehende aufs Korn nehmen und systematisch angreifen und ver-folgen. Mit Vorliebe wählen sie sich dabei die wehrlosen Mitglieder des weiblichen Geschlechtes heraus. Mir ist es selbst passiert, daß ich mit meiner Begleiterin (der Leser wird wohl schon gemerkt haben, daß eine Frau schreibt) in der Kaiserallee mehrere hundert Schritte weit von einer Schar von Lausbuben verfolgt wurde, die nicht bloß mit richtigen Schneebällen, sondern auch mit ver-trauften, schmutzigen Schneestücken nach uns warfen. Und es war nirgends ein Schutz-mann da, der da eingegriffen wäre. (Aehn-liche Klagen und Schilderungen haben wir von den verschiedensten Seiten erhalten, des-halb drucken wir diesen Brief besonders gerne ab. Schrift.)

Ungezogenheit und Robeit der Frau gegen-über sind keine erfreulichen Eigenschaften der Jugend. Und daß alle ankündigen und ver-münftigen Volksgenossen solche Robeiten miß-billigen, darf ich wohl annehmen. Dann aber wäre es gut, wenn Schupo, Eltern und Lehrer dafür sorgen würden, daß solche Uebergriffe der Strahenjugend exemplarisch bestraft werden. E. M.

### Kreuzer „Karlsruhe“ auf der Fahrt nach Honolulu

Kreuzer „Karlsruhe“, der, wie gemeinhin wegen dauernder unaufrichtiger Wetterlage vor-zeitlich aus Apia (Samoa) auslaufen mußte — denn das schlechte Wetter erforderte ständige Bereitschaft der Maschinen — befindet sich augenblicklich auf dem Weg nach Honolulu. Die Aufnahme des Schiffes durch die anlässi-chen Deutschen in Apia war äußerst herzlich. Auch die neuseeländischen Behörden und die in Apia wohnenden Nichtdeutschen gaben ihrer Freude über den Besuch des Kreuzers auf-richtig Ausdruck. Leider litten unter dem an-dauernd schlechten Wetter die vorgelebten Feiertagstischen.

### Lugenburgisches Konsulat

Dem Großherzoglich Lugenburgischen Kon-sulat in Stuttgart, Pfaffenr. 7a, ist außer Württemberg und Hohenzollern jetzt auch das Land Baden angeteilt. Es ist nicht allein für die in Baden anässigen Lugenburger anstän-dig, z. B. für die Erneuerung von Pässen, sondern auch für die geschäftlichen Verbindun-gen zwischen Baden und Lugemburg, z. B. die Beantragung von Ursprungszeugnissen, Aus-stellung von Visen für Ausländer, die nach Lugemburg reisen wollen und überhaupt alle konsularischen Angelegenheiten.

## Aus den Gerichtssälen

### Seinen Arbeitskameraden bestohlen

Der 22jährige vorbestrafte Landwirt Ernst St. aus Döndorf brach den Schließkorb eines Welfers auf und entwendete daraus, neben anderen Sachen, 30 Mark und eine silberne Uhr. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis unter Anrech-nung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Der Richter kennzeichnete das süße Verhalten des Angeklagten, der sich nicht schämte, seinem Arbeitskameraden dessen sauer verdiente Not-groschen zu stehlen. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

### Gewissenlose Darlehensbetrügereien

Vor der I. Großen Strafkammer, unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rud-mann, hatte sich der 42 Jahre alte Kaufmann Johann G. aus Söllingen wegen Betrugs, sowie Unterschlagung zu verantworten. Er betrieb einen wenig lohnenden Drahtwaren-handel und veranlaßte, unter unwahren An-gaben, im Februar 1931 einen Kaufmann aus Ludwigsbafen zur Gewährung eines Dar-lehens von 3000 Mk. Der Angeklagte ver-wendete das Geld für sich und der Betrogene wurde zu spät gewahr, daß er einem Schwind-

ler in die Hände gefallen war. Durch ähnliche betrügerische Machenschaften nahm er einem Wermeister einen Betrag von 1500 Mk. ab und erschwindelte von einem Kaufmann aus Durlach 600 Mk., so daß sich der Gesamtscha-den auf rund 5000 Mk. beläuft. Wegen das auf 9 Monate Gefängnis lautende Urteil des Schöffengerichts legte die Staatsanwaltschaft und der Angeklagte Berufung ein. Die Straf-kammer wies beide Berufungen zurück und bestätigte das Urteil des Schöffengerichts. Der Angeklagte wurde in Haft genommen.

### Der durstige Kellernachbar

Der 27jährige vorbestrafte ledige Maler Er-win Eugen B. aus Wimsheim hatte vom 20. November bis Ende Dezember vorigen Jahres in Karlsruhe aus dem Keller eines Wäckermeisters in der Moltkestraße, nach und nach über 80 Pfunden Wein, Sekt und Kiför im Werte von 128 Mark entwendet, mit denen er, nach seinen Angaben, seiner Mutter eine Weich-nachsteure machen wollte. Das Gericht ver-urteilte den Angeklagten, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, zu fünf Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungs-shaft.

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 KARL DÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884



# Die Vereinschronik

## Karnevalgesellschaft des Sängervereins Badenia

Zum 34. Jahre ihres ununterbrochenen Bestehens hatten die Elf zu einer Damen- und Fremdenfeier in den Räumen des Krug eingeladen. Der Einladung waren Närrinnen und Narren aller Größen zahlreich gefolgt und vor allem auch Vertreter der närrischen Verbände des In- und Auslandes, wie Bruchsal, Weingarten, Durlach, Ettlingen, Maitatt, Offenburg usw., galt es doch, das Dreigestirn: Großaße, Ulk und Badenia, sozusagen aus der Taufe zu heben, die durch unsern Direktor des Verehrerweins, **Narr Kasper**, dazu berufen wurden, das bisherige verfehrte Wesen aus dem Sumpf zu ziehen und an die Gasse des urwüchsigsten Humors, des Vater Rhein, zu verpflanzen, unter der Parole „Hoh-Rud!“

Die alte Tradition der Badenia war auch wieder leitend der Sitzung, so daß sehr bald der Humor das Szepter schwang. Unter den Klängen des Narrenmarsches erfolgte der feierliche Einzug der Garde, des großen Rates und des Efferrates mit Fagen. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten, **Narr Sappel Wager**, hielt **Narr Felger** als Protokoller in die Bitt und wußte viel Interessantes von den Elfen zu erzählen. Nach zwei vorzüglich dargebotenen Liedern des Astoria-Quartetts, kam **Narr Kasper** vom Ulk in die Bitt, der in altbekannter Weise die Kasper auf seine Seite zog. **Ulker Koch** hatte eigens zu diesem Zweck ein Lied verfaßt und konnte mit nachfolgenden Vorträgen größten Erfolg buchen. Die schon so oft bewährte kleine Längerin **Hering** trug sehr viel zum Gelingen der Sitzung bei, ebenso **Narr Henninger**, der dem Karlsruher Straßenfest energisch zu Leibe rückte. **Narr Goffeins** als Feldwebel löste mit seinen Rekruten wahre Scherzreden aus, auch der **Ulker Knappe** tat der Bitt alle Ehre an, und die **Sonne-Lore** zeigte ihre Tanzkünste im schönsten Lichte.

Große Ueberraschung löste das Auftreten eines wirklichen Damen-Efferrates aus, der, nach den etwas hochtönenden Worten des Präsidenten, von der Stärke des starken Geschlechts, jämmerlich die Männer in die Flucht schlug und die Sitzung selbständig weiterführte. Man muß schon sagen, das schwache Geschlecht hat gezeigt, daß es versteht auch zu regieren, und die Präsidentin, **Narrin Wader**, kann von manchem Narren als Vorbild genommen werden. Als Erste betrug die **Narrin Frau Wager** die Bitt, und die Ausführungen mußten nach Art und Form als eine Spitzenleistung bezeichnet werden, wie auch **Narrin Frl. Dieckhoff** als tugendhafte Jungfer verdienten Beifall ernten konnte. **Narrin Frau Dieckhoff** war die vortraglich wie stimmlich vorzüglich zu nennen waren. Ein Zwiegespräch der **Narrinnen Frau Wader** und **Frau Weingärtner**, behandelte den Väterbund, jedoch ohne Wirkung auf denselben, da kein Vertreter anwesend war. Als bald erfolgte die Verlobung zwischen dem schwachen und starken Geschlecht, doch blieb dem Präsidenten **Sappel-Wager** der beachtlichste Analekt verlag, weil die Präsidentin und Vizepräsidentin eine falsche Wendung machten. Gemeinam gesungene Lieder wurden in den Kranz der Darbietungen hineingeflochten, und ein Regen von Ordensverleihungen, mit und ohne Band, ergoß sich über die Auserwählten und ihre Prominenten der Narrenausf.

### Generalversammlung des Bürgervereins Weierfeld

Kürzlich fand im Weierhofsaal die Generalversammlung statt. Im Nebenraumbereich fand die erfolgreiche Tätigkeit des Vereins deutlichen Ausdruck. Rechnungsprüfer **Augenstein** beantragte Entlastung des Rechners und des Vorstandes.

Da der i. Vorsitzende **Hoffmann** endgültig eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr **Strauß** zum Führer gewählt. Alsdann stellte der neue Ver-

einsleiter den Antrag, Herrn **Hoffmann** in Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen, dem die Versammlung freudig und einmütig zustimmte. Hierauf ernannte der neue Vereinsführer die übrigen Vorstandsmittglieder.

Aus der Versammlung wurden noch beschlossene Wünsche geäußert. Vor allem wurde die Notwendigkeit eines öffentlichen Feuermelders und einer öffentlichen Uhr nachdrücklich vertreten.

Nachdem der offizielle Teil der Versammlung geschlossen war, hielt Herr **Stadtbauoberinspektor Ebelmann** ein ausführliches Referat über Reichsausschüsse für Inlandsfahrarbeiten. Eine erfreulich große Zahl Hauseigentümer erklärten hierauf sich bereit, durch größere Arbeitsvergaben das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fruchtig zu unterstützen.

### Ehrenabend im Karlsruher Liederfranz

Der Ehrenabend anlässlich des 92. Stiftungsfestjahres fand kürzlich im Vereinsheim Klapphorn statt und wurde mit Musikstücken des gesamten Gausorchesters unter der bewährten Leitung des Herrn **Unruh** umrahmt. Sowohl das Trio op. 5 von Mozart, gespielt von den Herren **Unruh** (Violine), **Mouha** (Cello), sowie **Neubaus** (Klavier), als auch die Sopranlieder von Schubert und Wolf, gesungen von der jugendlichen Sängerin **Frl. Elia Wiser**, von Chormeister **Linnebach** am Flügel begleitet, fanden lebhaften Beifall. Ebenfalls sang der Chor unter der bewährten

### Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Höher Druck, dessen Schwerpunkt sich über dem Alpengebiet und dem Vallon befindet, ist bestimmend für die Witterungsstellung. Auf seiner Nordseite werden maritim-polare Luftmassen ostwärts geführt, die sich jedoch höchstens zeitweise durch von Norden her aufkommende Bevölkerung bemerkbar machen.

Vorläufige Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Vorwiegend heiter, höchstens zeitweise von Norden her aufkommende Bevölkerung, stellenweise starker Nachtfrost, besonders im Hochschwarzwald Temperaturumkehr.

### Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausfichten für Montag: Bei westlicher Luftzufuhr für die Jahreszeit mildes und leicht unbeständiges Wetter.

### Winter-Wetterbericht

vom 10. Februar 1934

Schwarzwald, Miaslahütten: heiter, minus 6 Grad, 30 cm Schneehöhe, Pulver. St. aut; Baden-Baden: heiter, min. 4 Grad; Baiersbrunn: heiter, minus 8 Grad, 20-25 cm Schneehöhe, Pulver u. Kirn. St. febr aut; Belden-Wiebener Od.: heiter, minus 2 Grad, 80 cm Schneehöhe, St. febr aut; Bernau-Mensschwand: heiter: Mäuen: heiter, 0 Grad, 30 cm Schneehöhe, St. und Nodel febr aut; Breinau-Steig-Turner: heiter, min. 2 Grad, 30 cm Schneehöhe, St. am Nordbana aut; Bihlerhöhe-Plättig-Berrenwies: heiter, minus 3 Grad, 38 cm Schneehöhe, Pulver, Sport aut; Feldberg (Schwarzwald): heiter, minus 4 Grad, 110 cm Schneehöhe, Pulver, St. febr aut; Freudenstadt: heiter, minus 5 Grad, 20-30 cm Schneehöhe, an Sommerlaen verbarfist, fons Pulver, St. aut; Fritzwangen: heiter, minus 11 Grad, 80 cm Schneehöhe, Pulver, St. febr aut; Gerrenal-Dobel: heiter, 0 Grad, 30-35 cm Schneehöhe, Pulver, teilweise verweht, St. febr aut, Nodel aut; Hintersarten: heiter, minus 10 Grad, 25 cm Schneehöhe, Pulver, St. aut; Hohenstadt: heiter, minus 5 Grad, 40 cm Schneehöhe, Pulver, St. u. Nodel febr aut; Hornisgrunde-Mummelfee: heiter, minus 1 Grad, 120 cm Schneehöhe, Pulver u. Kirn, St. febr aut; Gundes-Unterlamm: heiter, minus 9 Grad, 55 cm Schneehöhe, Südlanen verbarfist, Sport aut; Kallenbrunn-Hohloch: heiter, minus 8 Grad, 60 cm Schneehöhe, St. febr aut; Kandell: heiter, minus 2 Grad, 60 cm Schneehöhe, verweht, St. aut; Alpenausficht: Aniebis: heiter, minus 5 Grad, 80-100 cm Schneehöhe, Pulver, St. aut; Reiskopf (Schwarzwald): heiter, minus 4 Grad, 25 cm Schneehöhe, Pulver, St. febr aut; Rubelein: heiter, minus 3 Grad, 100 cm Schneehöhe, Pulver und Kirn, St. febr aut; Saig-Venzlirch: heiter, min. 9 Grad, 15 cm Schneehöhe, Sport am Nordbana aut; St.

multifachen Leitung von Chormeister **Linnebach** einige sehr schöne Männerchöre.

Dr. **Fieleschler**, der Führer des Vereins, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Führer der Karlsruher Sängervereinigung, **Hengst**, wie auch **Gaufrührer Dreher**. Er dankte für das gute Gelingen des Konzertes dem Chormeister **Linnebach**, allen Sängern und der Solistin des Abends, **Frl. Elfe Blant** vom Bad Staatstheater.

Hierauf nahm Sängervorstand **Schoenemann** die Ehrungen vor. Es konnten nachfolgende Mitglieder geehrt werden: als Ehrenmitglied für 40-jährige Vereinszugehörigkeit **Ernst Darbod**; als Ehrenmitglieder für 35jährige Mitwirkung **Albin Herrmann** und **Friedrich Schwarze**; mit der Sängernadel für 25jährige Mitarbeit **Ernst Metz**; mit dem Sängerring für 15jährige Mitgliedschaft **August Bobfeld**, **Eduard Fras**, **Adolf Hepting**, **Julius Kräh**, **Josef Kurz**, **Ludwig Ladner**, **Karl Rott**, **August Schwall** und **Philipp Schöwa**. Vom Deutschen und Badischen Sängerbund wurden durch Herrn **Hengst** geehrt: mit der goldenen Sängerbundesnadel für 50jährige aktive Sängertätigkeit **Ludwig Saff**; für 40jährige Sängertätigkeit mit dem Ehren Diplom **Ernst Metz**; für 25-jährige Sängertätigkeit mit der silbernen Bundes-Sängernadel **Leonhard Baumann**, **Ludwig Ladner**, **Rudolf Koga** und **Josef Sprattler**.

### Bunter Abend des Ruderklub's Salamander

Trotz Kälte und Sturm und entsprechender Grobveranstellungen, trotz herrlichem Wintersturm hatte der Führer des Karlsruher Ruderklub's „Salamander“ am vergangenen Samstag zu einem bunten

Abend eingeladen, der Mitglieder und Freunde zu einigen Stunden froher Geselligkeit vereinen sollte. Die nötige Stimmung war bald geschaffen, als die aus Mitgliedern gemonnene kleine Künstlergar zu den Glanzpunkten des wirkungsvoll zusammengestellten Programms kam. Die mit einfachsten Mitteln erzielte Wirkung rief allgemein Freude und Zustimmung hervor. Sie war nur möglich durch eine vorbildliche kameradschaftliche Zusammenarbeit, wie sie ja schon immer gerade in den Reihen der Salamander üblich war. Als gar eine Polonaise den allgemeinen Tanz eröffnete, war eine alseitige und heitere Geselligkeit eingezogen, die auch durch die viel zu rasch herbeigeleitete Abschiedsstunde nicht gestört werden konnte. Man verträufelte sich auf eine hoffentlich in Bälde stattfindende neue Veranstaltung, sei es dieser Art oder in Art jenes vor kurzem im Bootshaus stattgehabten Hainessens, das so großen Beifall gefunden hatte.

### FC. Phönix - VfL Neckarau

Zum heutigen Spiel im Phönix-Stadion treten die beiden Vereine in folgender Aufstellung an:

- Phönix: Wager, Lorenzer, Benzel, Ditzinger, Hornung, Noe, Grah, Keller, Föru, Schöfer, Gräbel, Striehl, Schmitt, Benner, Benzelburger, Dessen, Gröbke, Lauer, Möhler, Siegel, Meißner
- Neckarau: Dieringer

### Zum Vernischausstellung erklärt wurde der alte

Karlsruher Fußballspieler **Andreas Franz**, der zuletzt beim VfL Heilbronn wirkte, wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen. Der VfL Heilbronn wurde aus dem gleichen Anlaß bis zum 30. Juni disqualifiziert. Man rechnet in Heilbronn mit der Auflösung des Vereines.

### Tagesanzeiger

Sonntag, 11. Februar 1934

- Bad. Landestheater: 15 1/2 Uhr: Die Reise um die Erde - Die Puppenfee; 19 Uhr: Die lustige Witwe.
- Landesvereinshalle: Ausstellung Volkstümlicher Karlsruher Bräute.
- Freireligiöse Gemeinde: 10 Uhr: Sonntagsfeier im Luna-Konfessionarium.
- Bad. Lichtspiele: 15, 17,30 und 20 1/2 Uhr: Das lustige Kleeblatt.
- Gloria-Palast: Die Sonne geht auf.
- Palast-Lichtspiele: Hotel auf dem Daan.
- Heilbronn-Lichtspiele: Klucht vor dem Gehern.
- Schwabburg: Roman einer Nacht.
- Phönix-Stadion: 14 1/2 Uhr: Phönix-VfL Neckarau.
- Kaffe Musikern: Großes Karlsruherkonzert. - Tanz im roten Saal.
- Kaffe Deon: Karlsruherstreifen.
- Kaffe Vaterland: Maskenball.
- Spiel Germania: 16 Uhr: Tanz-See.
- Stadt, Kellhalle: Radm. Sitzung der Großaße: abends Maskenball des DSB.
- Silberner Anker: Großes Karlsruherstreifen.
- Jum Moninger: Großes Karlsruherstummel.
- Löwenraden: Großes Karlsruherstummel. Tanz.
- Goldener Adler: Großes Karneval. Konzert.
- Krobbil: Karlsruherstummel.
- Knapphorn: Großes Karlsruherstummel.
- Weinhans Auf: Großes Karnevalstribel.

### Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungsacten. 9. Februar: Daniel Frank, Oberkanzleirat a. D., Chemann, 81 Jahre; Feuerbestattung 12. Februar, 11 Uhr. Karoline Haas, Witwe von Gleditsch, Bahnarbeiter, 68 Jahre; Beerdigung 12. Febr., 12 Uhr. Urtala Frenkel, Ehefrau v. Ferdinand, Wanner, 84 Jahre; Beerdigung 12. Febr., 14 Uhr. Josef Baumann, Oberpostsekretär, Chemann, 68 Jahre; Beerdigung 12. Febr., 14.30 Uhr. Frieda Fries, Ehefrau von Friedrich, Schreiner, 49 Jahre; Daastied.

### Karlsruher Opern- und Schauspielsführer

Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár

Die Witwe Hanna Glawari ist wohl deshalb so lustig, weil sie mit ihren Millionen in Paris in den Tag, d. h. besser in die Nacht hinein leben kann. Auf dem Ball ihres Balangelandten trifft sie den Geländtschaftsleiter Danilo, einen ehemaligen Kavallerie-Leutnant, der aus Gram über die seinerzeitige Verheiratung seiner Jugendlieblichen Hanna den noch aufreibenderen Posten eines Pariser Attachés angenommen hat. Der Gefandte selbst will die Millionen durch eine Heirat mit einem Landsmann, eben dem Danilo, seinem Vaterland retten. Doch wie das immer so geht im Leben: der Liebende will die Millionen gar nicht! Nach einer intrigentreichen Scheinliebchaft der reichen Witwe mit einem Franzosen stellt es sich heraus, daß dadurch die Gelder für Balkanien futsch wären. Nun ist für Danilo das furchtbare Hindernis des Mammons beseitigt. Solche wahre Liebe findet ihren verdienten Lohn: er darf das Geld behalten. So ist das Leben - in der Operette.

Abend eingeladen, der Mitglieder und Freunde zu einigen Stunden froher Geselligkeit vereinen sollte. Die nötige Stimmung war bald geschaffen, als die aus Mitgliedern gemonnene kleine Künstlergar zu den Glanzpunkten des wirkungsvoll zusammengestellten Programms kam. Die mit einfachsten Mitteln erzielte Wirkung rief allgemein Freude und Zustimmung hervor. Sie war nur möglich durch eine vorbildliche kameradschaftliche Zusammenarbeit, wie sie ja schon immer gerade in den Reihen der Salamander üblich war. Als gar eine Polonaise den allgemeinen Tanz eröffnete, war eine alseitige und heitere Geselligkeit eingezogen, die auch durch die viel zu rasch herbeigeleitete Abschiedsstunde nicht gestört werden konnte. Man verträufelte sich auf eine hoffentlich in Bälde stattfindende neue Veranstaltung, sei es dieser Art oder in Art jenes vor kurzem im Bootshaus stattgehabten Hainessens, das so großen Beifall gefunden hatte.

### FC. Phönix - VfL Neckarau

Zum heutigen Spiel im Phönix-Stadion treten die beiden Vereine in folgender Aufstellung an:

- Phönix: Wager, Lorenzer, Benzel, Ditzinger, Hornung, Noe, Grah, Keller, Föru, Schöfer, Gräbel, Striehl, Schmitt, Benner, Benzelburger, Dessen, Gröbke, Lauer, Möhler, Siegel, Meißner
- Neckarau: Dieringer

### Zum Vernischausstellung erklärt wurde der alte

Karlsruher Fußballspieler **Andreas Franz**, der zuletzt beim VfL Heilbronn wirkte, wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen. Der VfL Heilbronn wurde aus dem gleichen Anlaß bis zum 30. Juni disqualifiziert. Man rechnet in Heilbronn mit der Auflösung des Vereines.

### Tagesanzeiger

Sonntag, 11. Februar 1934

- Bad. Landestheater: 15 1/2 Uhr: Die Reise um die Erde - Die Puppenfee; 19 Uhr: Die lustige Witwe.
- Landesvereinshalle: Ausstellung Volkstümlicher Karlsruher Bräute.
- Freireligiöse Gemeinde: 10 Uhr: Sonntagsfeier im Luna-Konfessionarium.
- Bad. Lichtspiele: 15, 17,30 und 20 1/2 Uhr: Das lustige Kleeblatt.
- Gloria-Palast: Die Sonne geht auf.
- Palast-Lichtspiele: Hotel auf dem Daan.
- Heilbronn-Lichtspiele: Klucht vor dem Gehern.
- Schwabburg: Roman einer Nacht.
- Phönix-Stadion: 14 1/2 Uhr: Phönix-VfL Neckarau.
- Kaffe Musikern: Großes Karlsruherkonzert. - Tanz im roten Saal.
- Kaffe Deon: Karlsruherstreifen.
- Kaffe Vaterland: Maskenball.
- Spiel Germania: 16 Uhr: Tanz-See.
- Stadt, Kellhalle: Radm. Sitzung der Großaße: abends Maskenball des DSB.
- Silberner Anker: Großes Karlsruherstreifen.
- Jum Moninger: Großes Karlsruherstummel.
- Löwenraden: Großes Karlsruherstummel. Tanz.
- Goldener Adler: Großes Karneval. Konzert.
- Krobbil: Karlsruherstummel.
- Knapphorn: Großes Karlsruherstummel.
- Weinhans Auf: Großes Karnevalstribel.

### Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungsacten. 9. Februar: Daniel Frank, Oberkanzleirat a. D., Chemann, 81 Jahre; Feuerbestattung 12. Februar, 11 Uhr. Karoline Haas, Witwe von Gleditsch, Bahnarbeiter, 68 Jahre; Beerdigung 12. Febr., 12 Uhr. Urtala Frenkel, Ehefrau v. Ferdinand, Wanner, 84 Jahre; Beerdigung 12. Febr., 14 Uhr. Josef Baumann, Oberpostsekretär, Chemann, 68 Jahre; Beerdigung 12. Febr., 14.30 Uhr. Frieda Fries, Ehefrau von Friedrich, Schreiner, 49 Jahre; Daastied.

### Karlsruher Opern- und Schauspielsführer

Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár

Die Witwe Hanna Glawari ist wohl deshalb so lustig, weil sie mit ihren Millionen in Paris in den Tag, d. h. besser in die Nacht hinein leben kann. Auf dem Ball ihres Balangelandten trifft sie den Geländtschaftsleiter Danilo, einen ehemaligen Kavallerie-Leutnant, der aus Gram über die seinerzeitige Verheiratung seiner Jugendlieblichen Hanna den noch aufreibenderen Posten eines Pariser Attachés angenommen hat. Der Gefandte selbst will die Millionen durch eine Heirat mit einem Landsmann, eben dem Danilo, seinem Vaterland retten. Doch wie das immer so geht im Leben: der Liebende will die Millionen gar nicht! Nach einer intrigentreichen Scheinliebchaft der reichen Witwe mit einem Franzosen stellt es sich heraus, daß dadurch die Gelder für Balkanien futsch wären. Nun ist für Danilo das furchtbare Hindernis des Mammons beseitigt. Solche wahre Liebe findet ihren verdienten Lohn: er darf das Geld behalten. So ist das Leben - in der Operette.

Messer, Gabel, Töpfe, Pfannen, Teller, Tassen, Kaffeetannen, alles was im Küchenschrank, wird durch imi blikeblank!

IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen von Geschirr und Hausgerät IMI

Sergestellt in den Perfl-Berken.



**„Aufwärts durch eigene Kraft!“**

# Die große Frühjahrs-offensive des Gaues Baden

Die Propaganda im Dienste der Arbeitsschlacht 1934 — Eine Unterredung mit den Leitern der Propaganda

Die Maßnahmen für die große Frühjahrs-offensive gegen die Arbeitslosigkeit in Baden haben bereits mit voller Wucht eingesetzt. Sämtliche maßgebenden Stellen in Baden sind seit Wochen damit beschäftigt, alle auch nur erdenklichen Quellen für die Beschaffung von Arbeit und Brot auszuschöpfen, um der Wirtschaft den Aufschwung wiederzugeben, der nötig ist, um auch den letzten noch arbeitslosen Volksgenossen wieder in den großen Arbeitsprozeß einzupassen.

Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte am Samstag mittag Gelegenheit, mit den Leitern der Propagandaaktion für Baden, Pressechef Moraller, sowie dem Presseleiter Schmid und Propagandaleiter Nagel über die geplanten Maßnahmen zu sprechen. Träger der gesamten Arbeitsbeschaffungspropaganda sind die Landesstelle Baden-Württemberg des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und die Gau-propagandaleitung. Die Ministerpräsident Köhler hat einer kürzlichen Besprechung aus-geführt hat, sollen alle Kräfte angespannt werden, nicht nur von Staats wegen, sondern auch aus der Anregung der Privatwirtschaft heraus. Der Gedanke der Arbeitsbeschaffung muß jedem einzelnen Volksgenossen klargestellt werden, wobei zu bedenken ist, daß nicht nur von der Industrie, sondern gerade vom kleinen Mann her geholfen werden kann und muß.

Denn gerade hier liegen schier unerschöpfliche Möglichkeiten. Das Geld des kleinen Mannes darf nicht ruhen, es muß rollen und dadurch die Wirtschaft in neue Blüte setzen. Die Arbeitsbeschaffung kann nicht durch Schaffung von neuen Geldmitteln in Gang gebracht werden, denn das würde letzten Endes zur Inflation führen:

**der Kreislauf des Geldes muß beschleunigt werden.**

Die Worte „Der rollende Pfennig ist besser als die Marx im Strumpf“ haben heute mehr denn je volle Berechtigung. Um diesen Anspruch wahr werden zu lassen, sind zwei Dinge notwendig: die Ueberzeugung, daß der Einzelne etwas zur Arbeitsbeschaffung tun muß, und das Gefühl, daß er tatsächlich mit-helfen kann, Tatkraft, daß er tatsächlich betrachtet werden muß. Besonders die Kreise, die materiell dazu in der Lage sind, haben die Verpflichtung, ihr Geld mehr als bisher in die Wirtschaft hineinfließen zu lassen. Notwendig ist es natürlich auch, die Leute auf die Möglichkeit hinzuweisen, die für die Arbeitsbeschaffung bestehen, und sie über die gesetzlich gebotenen Möglichkeiten aufzuklären.

Von dem Gedanken der Arbeitsbeschaffung im Kleinen

ausgehend — so erklärte uns Pressechef Moraller —, haben wir veranlaßt, daß für den nächsten Eintragssonntag einige Hunderttausend Holzstöcke in der Wiesentäler Gegend geschnitten werden, die über 300 Familien, die seit langem ohne Verdienst und in bitterster Not sind, wenigstens für eine längere Zeit hinweg helfen. Es wird dadurch auch erreicht, daß der Spender für seine Gabe einen praktischen Gegenstand als Gegenwert erhält, der ihn und seine Nachkommen in späteren Zeiten stets an die Notzeiten des deutschen Volkes erinnern wird. Darüber hinaus sind 2000 geschnittene Holzstöcke für die Gegend von Furtwangen in Auftrag gegeben worden, die in allen Versammlungen, die für die Arbeitsbeschaffung abgehalten werden, genagelt werden sollen. Auch hierdurch haben 300 nothleidende Familien Arbeit erhalten.

Sobann erklärte Presseleiter Schmid ein-gehend den Aktionsplan, der sehr großzügig angelegt ist und bis zum 31. März dauern wird. Die Aktion wird auf die Art eines auf höchster Form gebrachten Wahlzuges durchgeführt, wobei alle Angriffsmethoden ausgenutzt werden. In einer Welle von Versammlungen werden nicht nur badische Staats-männer, sondern auch Mitglieder der Reichs-regierung und bekannte Redner sprechen. In den kleineren Städten und Gemeinden werden Gemeindeversammlungen abgehalten werden, in denen die Bürgermeister und die Führer der Gemeinden der gesamten Einwohnerschaft Bericht erstatten und Rechenschaft ablegen sollen. In den Versammlungen werden Fi-nanzbeamte Auskunft über die in den Reichs-gebeten zur Behebung der Wirtschaft gebote-nen Möglichkeiten erteilen. Der Präsident des Landesfinanzamtes hat eine entsprechende Dienstanweisung bereits erlassen.

Weiterhin werden noch besondere Versammlungen der Bürger-meister

stattfinden, die vom Ministerium des Innern durchgeführt werden. In diesen Versammlun-gen wird die Arbeitsbeschaffung zum Gegen-stand eingehender Beratungen gemacht, dort werden die konkreten Arbeitsbeschaffungs-pläne in technischer und finanzieller Beziehung geklärt. Ganz besonders soll darauf hinge-wirkt werden, daß Gemeinden, die unmittel-bar von der Arbeitslosigkeit nicht betroffen sind,

Arbeiten ausführen lassen unter Heran-ziehung von Arbeitskräften aus den härter betroffenen Gemeinden und Landes-teilen.

In Versammlungen der Haus- und Grund-beitzer, der Innungen und sonstigen Organi-sationen sollen alle gangbaren Wege zur Wir-tschaftsbelebung besprochen werden. An die badische Beamtenschaft wird noch ein besonde-erer Aufruf gerichtet werden.

Als weitere Maßnahme wird ein großer Broschürenvertrieb durchgeführt; diese Broschüren (zum Preise von 5 Pfg. pro Stück) werden durch die NSD. und DAF von Gau zu Gau vertrieben, sie enthalten alles Wissenswerte zur Arbeitsbeschaffung und sind reich bebildert. In allen Plakatsäulen werden große, eindrucksvolle Bildplakate auf die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung hinweisen, ihr Motto „Aufwärts durch eigene Kraft“ symbolisiert den Gedanken der Arbeitsbeschaffung. Auch in Lichtbildern, Filmwochenschauen, Transparenten und durch Straßenmalereien wird auf die großzügige Aktion der Regierung hingewiesen.

Besondere Stoßtrupps zur Arbeits-beschaffung,

die aus allen Organisationen zusammengesetzt sind, werden die Betriebe für Neueinstellungen zu gewinnen suchen, und für die Ziele der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen werden.

Die Arbeitsämter werden die neu in Arbeit kommenden Volksgenossen in regelmäßigen Abständen in feierlicher Form entlassen, wobei Umzüge stattfinden und Redner in kurzen Ansprachen die Öffentlichkeit auf die Arbeits-schlachterfolge hinweisen werden.

Daß die gesamte Presse im badischen Lande sich in den Dienst des Wiederaufbaues des Deutschen Reiches stellt, ist selbstverständlich. Hier haben auch die Landräte die Pflicht, durch Führungen um, auf die durchzuführenden Maßnahmen hinzuweisen.

Das Landesgemeinwesen wird im Sommer eine Wanderanstaltung für badische Heim-arbeit veranstalten, um besonders während der Reisezeit dem ausländischen Reisepublikum die Güte der heimischen Erzeugnisse vor Augen zu führen.

Ganz besonderer Wert wird auch auf die Unterbringung von Arbeitslosen als Land-

helfer gelegt; hiermit wird zugleich auch der Anfang zur Umschulung der Arbeitskräfte ge-macht und der Ueberbevölkerung der Städte ein wirksamer Miegel vorgehoben.

Die NS-Gaue wird, wie Presseleiter Schmidt uns weiter mitteilte, für das Handwerk eine ganz neue Art der Propaganda einführen, und zwar werden anfangs März sämtliche Haus-haltungen Fragebogen zugehen, in denen nach etwaigen Reparaturen gefragt wird und die Leute veranlaßt werden, ihre anfallenden Re-paraturen in Auftrag zu geben. Besonders auf diese Weise kann unendlich viel für die Wirtschaftsbetriebe beigetragen werden, denn diese zahllosen kleinen handwerklichen Ar-beiten, seien sie nun an der Lichtleitung, an Mö-belstücken usw., können wieder unendlich vielen

arbeitslosen Handwerkern eine Arbeitsstätte verschaffen.

Selbstredend werden auch von Reichsseite die Rundfunksender für die Arbeitsbeschaffung eingesetzt werden.

Mit den vorstehend geplanten Aktionen sind jedoch nicht alle Maßnahmen erschöpft; es wer-den alle zur Verfügung stehenden Faktoren Punkt für Punkt herangezogen. Vorausset-zung hierzu ist aber, daß sich jeder Einzelne mit seinen ganzen Kräften für die Wiederbele-bung der deutschen Volkswirtschaft einsetzt. Und auf diese Weise werden wir eines Tages den so heiß ersehnten Wiederaufstieg unseres Volkes erleben auf dem Wege, wie unser Führer Adolf Hitler ihn uns zeigt.

# Sport Turnen Spiel

## Ergebnisse des Winterbewerbs Oberstaufen

In den späten Abendstunden des Freitags wurden die amtlichen Ergebnisse des Winter-bewerbs für Kraftfahrzeuge in Oberstaufen bekanntgegeben. Sie lauten wie folgt:

**Solomachinen bis 250 ccm:** gestartet 22, aus-gefallen 3, Startpunktfrei 1. **Solomachinen über 250 ccm:** gestartet 56, ausgefallen 8, Startpunktfrei 6. Es werden 7 goldene und 57 sil-berne, sowie 8 bronzene Medaillen verteilt. **Strapunktfrei** blieben: Müller DAB, Meier BWW, Rördingen BWW, Kreuzer BWW, Forstner BWW, Hofmeyer DAB und Dettin-ger NLI. **Seitenwagen bis 600 ccm:** gestar-tet 18, ausgefallen 4, Startpunktfrei 0. **Seiten-wagen über 600 ccm:** gestartet 10, ausgefallen 2, Startpunktfrei 1. Eine goldene und 21 silberne Medaillen. Gewinner der goldenen Medaille wurde Stelzer BWW.

**Mannschaftswertung für Motorräder** (Mann-schaften der Formationen): Kraftfahrabteilung München 15 P., SS-Motorforum München 25 P., Kraftfahrabteilung der Landespolizei München 2 P., Kraftfahrabteilung Wünsdorf (Breußen) 3 P., Polizei-Kraftwagenwerkstätte Bayern-Süd 1 P. **Mannschaftswertung für Motorräder** (Fabrikmannschaften): Auto-Union 2 P., NLI-D-Mod 9 P., Wanderer 62 P.

**Personenkraftwagen bis 1200 ccm:** gestartet 15, ausgefallen 3, Startpunktfrei 0. **Personen-kraftwagen über 1200 ccm:** gestartet 47, aus-gefallen 11, Startpunktfrei 2.

Zwei goldene, 41 silberne und fünf bronzene Medaillen. Goldene Medaillen erhielten Ver-net (Mercedes-Benz) und Gasse (Mer-Prin-mus). — **Mannschaftswertung für Formatio-nen:** SS-Motorforum München 22 Punkte, Kraftfahrabst. Schwerin 10 P., Kraftfahrabst. Wünsdorf 32 P., und Kraftfahrabst. Stuttgart-Gamhart 46 P. — **Fabrikmannschaften:** Auto-Union 9 Punkte, Daimler-Benz 3 P., Adler-Werke 47 P., Neue Köhler-Werke 58 P., Opel-Werke 50 P., Auto-Union 37 P.

## Skimeisterschaften der Badischen Polizei

Der Badische Polizeisportverband führt am 15. und 16. Februar 1934 bei Todtnauberg

## Die Deutschen Skimeisterschaften bei Berchtesgaden.



Die feierliche Mannschaft des Infanterie-Regiments XI (Freiburg-Sachsen), die den 18-Kilometer-Patrouillenlauf mit der allänischen Zeit 2:04:30 gewann.

seine diesjährige Skimeisterschaften durch. Neben einem Langlauf und Abfahrtslauf in drei Altersklassen kommt auch ein Streifenlauf über 20 Km. zur Durchführung. Etwa 75 Läu-fer beteiligen sich an den Wettkämpfen, sowie acht Mannschaften (je ein Offizier und drei Mann) an dem Streifenlauf. Die besten badischen Polizeiführer sind darunter. Eine Voraus-sage ist sehr schwer, weil Vergleichsmöglich-keiten von vergangenen Jahre, in dem die Meisterschaften ausfallen mußten, fehlen und inzwischen großer und guter Nachwuchs ge-kommen ist. Die Badshuter Mannschaft hat große Aussicht, doch ist auch mit Karlsruhe und Freiburg stark zu rechnen.

## Sport in Kürze

In Berchtesgaden gewann bei den Deutschen Skimeisterschaften am Donnerstag die Kampf-spielbesiegerin Christel Czanz-Freiburg den Damenabfahrtslauf in 5,00 Minuten vor Lisa Reich-Partenkirchen und Lotte Wader-Feldberg (Schwarzwald). Bei den Herren fiel der Sieg an den Innsbrucker Lautschner, der 5,36,4 Min. für die 4200 Meter lange Strecke bei einem Höhenunterschied von 1200 Meter benötigte. Anton Seelos-Garmisch belegte den zweiten Platz vor Friedel Däubler-Berchtesgaden, Rom-n Würrde-Partenkirchen und Fr. Finner-Schellenberg.

Deutschlands Eishockeyspieler haben sich bei den Weltmeisterschaften in Mailand den zwei-ten Platz in der Gruppe III hinter Kanada er-kaämpft. Während die deutsche Mannschaft am Mittwochabend den Kanadiern mit 0:5 unter-lag, schlug sie am Donnerstag einwandfrei die französische Mannschaft mit 4:0 (2:0, 0:0, 2:0). Um in die Endrunde zu kommen, hat Deutsch-land nun noch ein Ausscheidungsspiel gegen den Zweiten der Gruppe I, voraussichtlich Tschechoslowakei, auszutragen.

In Berchtesgaden fanden am Freitag bei den Deutschen Skimeisterschaften der 18 Km.-Langlauf, der Herren-Langlauf und der Sla-solmlauf der Damen auf dem Programm. Sie-gerin im Slalomlauf wurde wieder die Frei-burgerin Christel Czanz, die am Vortage den Abfahrtslauf gewonnen hatte und nun im Ge-samtergebnis beider Wettbewerbe Siegerin und deutsche Meisterin wurde. Den 18-Km.-Langlauf gewann unter 250 Teilnehmern Willi Vogner-Transtein in 1,29,09 Std. vor Herbert Neupold-Freslan, Franz Heiser-Par-tenkirchen und Walter Roth-München. Herren-meister im Langlauf wurde Schütze Anton Rupp.

In Bengen nahmen am Freitag unter deut-scher Beteiligung die Akademischen Welt-Win-terspiele ihren Anfang. Im Langlauf, den der Japaner Higashi gewann, belegten die deut-schen Teilnehmer gute Plätze. Im Abfahrts-lauf gab es aber einen deutschen Sieg durch den Mündener Xaver Kreien. Auch der zweite Platz fiel durch Dr. Betters-Freiburg an Deutschland.

Bei der Eishockey-Weltmeisterschaft kam am Donnerstagabend die Schweiz mit 4:0 (1:0, 2:0, 1:0) über Italien in die Schlussrunde.

Bernglückt ist die bekannte Schweizer Ski-meisterin Nini v. Arz-Jogg (Arosa). Sie zog sich beim Training in St. Moritz einen Knö-delriß zu, der sie längere Zeit außer Gesicht setzen dürfte.

Ein Fußballspiel in der Halle zwischen dem westdeutschen Meister Schalke 04 und einer Dortmunder Stadtmannschaft kommt am 18. Februar beim Dortmunder Hallensportfest zur Durchführung.

7000 Mark für die Winterhilfe waren das Ergebnis einer gelegentlich des Berliner Reits-turniers veranstalteten Sammlung.

Besichtigen Sie bitte meine entzückenden **Frühjahrs-Neuheiten** in **Kübler Kleidung** **EMIL KLEY** Erbprinzenstraße 25

**Evangelisch-soziale Frauenschule Freiburg i. Br.** Staatlich anerkannte Wohlfahrtsschule. Ausbildung für den öffentlichen Dienst in zweijährigem Lehr-gang mit staatlicher Abschlußprüfung, anschließend Ausbildung für den kirchl. Dienst in halbjährigem Aufbaukurs mit kirchlicher Abschlußprüfung. — Beginn des neuen Schuljahres am Ostern. Unterkunft für Auswärtige im eigenen Haus. Auskunft durch die Leitung: **Dr. Julie Schenck, Freiburg i. Br.** Goethestraße 2.

**RAUHE HÄNDE? Tüben 30 u. 50 g** **KALODERMA-Jelee**